1.

Gründliche Abfertigung

der

im Druck erſchienenen Fiskaliſchen

Deduktion

oder

Widerlegung

der

gegenſeits behaupteten Domanien oder vielmehr Rechten

der

churfürſtlichen Kammergüter

in Bajern.

1769.

A. Hering in Tractatu de fidejuſs C. VI.

Nimis temerarium eſt, per ea quæ aperte non extant in jure, velle ea tollere, quæ manifeſtis Teſtimoniis comprobantur.

Vorrede.

Der Beweggrund, aus welchem die erſte Deduktion unter dem Titel: Ungrund der Domanien in Bajern, die Preſſe verlaſſen, hat auch gegenwärtige derſelben übergeben.

Sie vertrit in denen zwiſchen Seiner Excellenz dem churfürſtlichen Kammerern, wirklich geheimen Rath und Oberſthofmarſchallen Joſeph Ferdinand Grafen von Reinſtein und Tättenbach, dann dem churfürſtlichen Fiskaln obwaltenden Domanial-Irrungen die Stelle der Duplik.

Man hat ſich darinnen bemühet den Sinn des Gegners, ſoviel als möglich ware, zu errathen, und eine Schrift in der Ordnung zu widerlegen, in welcher nichts als Unordnung, Undeutlichkeit und Unentſchloſſenheit herrſchet.

Sind alſo ſeine häufigen Allegationen, die er ohne Noth angebracht hat, nicht gerade weck widerleget worden, ſo iſt es ſicher von der Seite her geſchehen, oder man hat ſie gefliſſentlich übergangen, weil ſie nicht zur Sache gehören. Dann man getrauet ſich hiemit offentlich zu verſichern, läßt es auch auf das Nachſehen ankommen, daß unter hundert deren, neun und neunzig nur zur Parade da ſtehen, indeme er Leuten, denen es an der Zeit, oder Wiſſenſchaft mangelt, ſolche einzuſehen, nur Sand in die Augen zu ſtreuen ſuchet.

Einer ſolchen Art zu ſtreiten entgegen zu gehen, ohne in das nämliche Gewühre von nicht zuſammen hangenden Sätzen und Begriffen zu verfallen, ware nichts anders übrig, als auf eine richtige Herſtellung des Faktums aus der Geſchichte zu denken, auf welche es auch hauptſächlich ankommt.

Dann es iſt Fakti: ob die Kammergüter der deutſchen Kaiſer und Herzoge von denen älteſten Zeiten her ſchon veräußerlich geweſen? Es iſt Fakti: ob ſelben dieſes Befugniß erſt im Folge der Zeit benommen worden? und ſo ferne dieſes, in wie weit es geſchehen, oder ſie ſich deſſen ſelbſt entſaget haben?

Auf

Auf dieſem nun ruhet das ganze Gebäude, zu deſſen Untergrabung aber nicht das allgemeine Staats- Natur- und Völkerrecht, nicht franzoiſche Domanial-Ideen, nicht was in Neapel und andern unabhängigen Staaten von langen Zeiten zuruck eingeführt, und durch Geſätze hergebracht iſt, ſondern was in jedem des deutſchen Reichs Fürſten- und Herzogthümern, gemäß der jedes Orts verhandenen beſondern Staatsverfaſſung, Geſätzen Verträgen und Herkommen, Rechtens, zureichend iſt.

Wobey es aber ebenfals nicht darauf ankommt, was etwa nutzlich, räthlich, oder ſchädlich ſeye, ſondern was die Landesregenten zu thun und zu handeln berechtigt ſind, und auch von jeher gethan haben.

Dagegen helfen keine Præjudicia, die er in der Vorrede zwar anziehet, aber nicht mit Namen beleget, weil dieſe höchſtens für eine Uſualauslegung gelten: vorausgeſetzt, daß ein ſicheres aber dunkels Geſätz verhanden, und die Fälle ſich an denen Umſtänden wie ein Ey dem andern gleichen. a)

Anzüglichkeiten ſind mit Stillſchweigen übergangen worden, damit der Leſer deſto beſſer urtheilen möge, ob der Fiskal den dießeitigen Schriftverfaſſer geſchimpfet, oder widerleget habe.

** Wenn

---

a) Anmerkungen ad Cod. Civ. P. I. Cap. 2. §. 14. N. 4.

Wenn übrigens aus denen gegentheiligen Sätzen mehrmalen harte oder vielleicht unangenehme Folgen gezogen worden, ſo muß ſich dieſe derjenige zu Schulden kommen laſſen, der hierzu den Anlaß gegeben hat. Jemand andurch zu beleidigen, oder zu beſchimpfen, ware weder die Abſicht, noch der Beruf, dann man hat ſich beſtändig jenes Rechtſpruches erinnert: Agat quod cauſa deſiderat, temperet ſe ab injuriis, nam ſi quis adeo procax fuerit, ut non ratione ſed probris putet eſſe certandum, opinionis ſuæ imminutionem patietur. *L. 6. cod. de poſtulat.*

Er=

Erſter Abſatz.

Geſchichte der Grafſchaft Valley, dann der Güter Liechtenberg und Haltenberg.

Ad §. I.

§. I.

Herzog Ludwig erbt die Grafſchaft Valley.

Umſonſt bemühet ſich der Fiſcal ſein Domaniengebäude in denen Staaten des deutſchen Reichs aus dem Urſprung ihrer Verfaſſung aufzuführen; und es tragt zur Entſcheidung des vorliegende Streits nicht das geringſte bey, ob die Grafſchaft Valley ſchon Herzog Otto dem erleuchten oder erſt hinnach ſeinem Sohn Ludwig dem ſtrengen zugefallen ſeye. Indeſſen iſt doch das letztere a) außer allen Widerſpruch und mit allen Vorbedacht geſchrieben worden.

a) Es läßt ſehr bund, wenn in Streitſchriften Dinge bezweifelt werden, die zum Entſcheid nichts beytragen. Dahin gehört die Beſchuldigung, daß der Verfaſſer des Ungrunds der Domanien

einen Fehler in der Zeitrechnung begangen haben ſolle, weilen nach Zeugnuß aller bajeriſchen Geſchichtſchreiber die Grafſchaft Valley ſchon Otto dem erleuchten im Jahre 1238. angefallen. Allein der Gegner wird vielleicht nicht wiſſen, daß Urkunden und gleichzeitige Geſchichtſchreiber die erſten und vorzüglichſten Hilfsmittel in der Geſchichtkunde ſeyen. *Köblers* Reichshiſt. pag. 2 § 4.

Nun bezeuget ein in dem *Monument. Boj.* Vol. VI. pag. 219. beym Kloſter Tegernſee befindliche Schankung vom Jahre 1260. daß Graf Otto von Valley damals noch gelebt habe. Sie iſt von dieſem Laut: Ideo ego *Otto Comes de Vallay* Scripto ſignifico - - qualiter pro anime mee remedio *Gertrudim* filiam Heinrici de *Hohenrain* S. Quirino in Tegernſe legavi, me vivente dimidiam ſed mortuo totam, *ſive cum liberis progenitis ſeu ſine liberis decedam.* Iſt nun Otto dem erleuchten ſein Sohn Ludwig der ſtrenge ſchon im Jahr 1253. als Erbe gefolget, ſo erbricht ſich von ſelbſten, daß ſie auch dieſer erſt überkommen habe, und daß die neuern bajeriſchen Geſchichtſchreiber ſich um die Wette ausgeſchrieben. Dieſes beſtärkt *Eberhard. Altach. apud. Caniſ. Edit. Paſſaug.* p. 243. Iſti ſunt, quorum hæreditas cum Caſtris prædiis ad *Ludovicum* Ducem & filium ejus ſunt devoluta - - - *Otto de Phalagia.*

Vide. Ungrund der Domanien §. 15. *not. R.*

Als ein Allodialgut.

§. 2. Weit wichtiger iſt ſein unerwieſenes Vorgeben, daß ſie gleich damals als ein *bonum avitum* dem bajeriſchen *Fiſco* einverleibt worden ſey. Wenn er durch jenes ein altväterliches Gut, welches von den Voreltern oder Seitenverwandten hergekommen; durch dieſes aber, nach dem Begrief damaliger Zeiten, wie anderwärts ſchon gezeugt worden, a) Länder, Rechte und Einkünften der durchleuchtigſten Herzoge verſtehet, ſohin hierunter ſagen will: daß ſie auch die Nutzungen derſelben bezogen, ſo kann man dieſen Ausdruck gelten laſſen: wenn er hingegen durch jenes Wort ein ſolches Gut anzudeuten ſucht, das ordentlicher Weiſe weder zu Lehen aufgetragen, noch ſonſt auf einige Art zum Nachtheil der Agnaten veräußert werden darf; dieſem aber einem franzöiſchen Domanialſinn andichten und behaupten will, daß

ſie

ſie durch den Anfall und die hierauf erfolgte Einbezirkung in das Landgericht Aibling, ein unveräußerliches Kammergut geworden, ſo liegt ihm der Erweis dieſes willkührlich voraus-geſetzten, mit nichts erwieſenen, und wider alle hiſtoriſche Wahrheit laufenden Satzes ob.

Das Betragen Herzog Ludwigs des ſtrengen, der dem Kloſter Tegernſee gegen Haltung eines Jahrtags für beſagten Grafen Otto von Valley, die Mühl zu Grueb von dieſer Grafſchaft geſchenkt hatte, wie nicht minder Kaiſer Ludwigs und ſeiner Enkeln, deren jener ſie im Jahre 1325 nebſt dem Gericht und Kaſtenamt Aibling an Eberharden *de Porta*, dieſe aber im Jahre 1386 an Georgen von Waldeck verſetzt haben, widerſpricht ſeimem Roman. Dann die Verſätze gehören unſtreittig unter die Veräußerungen. b) Wenn dann die durchleuchtigſten Herzoge ſo, wie andere deutſche Fürſten, nicht alles, was ſie beſeſſen und erobert haben, für eigenthümlich und wieder veräußerlich angeſehen hätten, wem wird man überreden, daß die jetztgemeldten dieſe Handlungen unternommen, oder ſich Leute vorgefunden haben würden, die ſich mit ſelben in dieſe eingelaſſen hätten? Der Gegner mißkennet dieſes ſelbſt nicht, er ſucht ſich aber mit deme auszuhalftern: daß es an die Verſatzinhabere als Pars integrans territorii gediehen ſeye. Wohl! was folgt aber hieraus anders, als der von dem Grafen von Tättenbach immer vertheidigte Satz: daß die deutſchen Fürſten keine aus dem Urſprung und der Natur ihrer Staaten herrührende unveräußerliche Güter beſeſſen, ſofort an ihre Stände Veräußerungen machen können, ſoferne ſelben nicht durch beſondere Familien oder Landesverträge die Hände gebunden worden ſind.

a) Ungrund der Domanien §. 8 not. c.

b) Anmerkungen ad Cod. civ. P. II. cap. 1 §. 5 N. 10.

Ad §. II.

Dieſe bekommt Veit von Aham als ein Erblehen.

§. 3. Eben dahero hat Veit von Aham keine unerlaubte Mittel anzuwenden nöthig gehabt, um mit einem kleinem Theil derſelben unter dem Namen einer Veſte im Jahre 1408 belehnt zu werden, wie ihn der Fiscal zu beſchuldigen ſcheinet, der da wenigſt, ſo lang es ihm an den Erweis gebricht, als ein Weltburger von Toden nur gutes reden ſoll. Der Lehenbrief ſpricht nur von ſeinen Verdienſten, die beede Herzoge Ernſt und Wilhelm belohnen wollen, dieſe aber nach einem Verlauf von mehr als dreyhundert Jahren ohne allen Grund bezweifeln wollen, wurde nach einer Tinktur von Barbarey ſchmecken, und alle Urkunden eines geſpielten Falſi verdächtig machen, und wann dieſes einmal angehet, ſo wird es erlaubt ſeyn, nicht allein jetzt, ſondern nach einem mehr als hundertjährigen Zeitraum des Gegners fiscaliſche Meriten in Zweifel zu ziehen, und ſeiner Nachkommenſchaft den Beweis aufzuerlegen. Es wird erlaubt ſeyn denen Klöſtern die Probe aufzubürden, ob die in ihren Schankungsbriefen ſo oft vorkommende Formul: pro remedio animæ meæ dedi prædium *Ochſenhuſin* wahr ſey, und ihre dortmalige Vorſteher nicht etwa Betrüger geweſen, um auf ſolche Weiſe die Grundſaulen des natürlichen, deutſchen Staats: und bürgerlichen Rechts einzureißen, Kraft welchen durch einen ſolch langwierigen Beſitz eine Sache ſo lang für gut und unverdächtig gehalten werden muß, bis nich das Gegentheil offenbar erwieſen wird. a) Wo nun dieſe Privilegia fiſci geſchrieben ſtehen, wird nur der Gegner allein wiſſen.

a) Anmerkungen ad Cod. civ. P. II. Cap. 1 §. 5 N. 10 lit. d.

§. 4. Ein jeder aber, der bemeldten Lehenbrief a) nur obenhin anſieht, wird geſtehen, daß er deutlich und die Eigenſchaft des Lehens ſo klar beſtimme, daß nicht der geringſte Anſtand zurück bleibt. Denn er giebt 1) Veiten von Aham die Befugniß, daß er und alle ſeine Erben die obgenannte Veſte mit ihrer Zugehörung nun hinfür innhaben, handeln, nüßen, und damit thun und laſſen mögen, als mit andern iren aignen Gut, und als Lehenrechts iſt. Ferners, 2) daß er und ſeine Erben wann ſie wollen, oder müßten, dieſe verkaufen können. Nun lehret ja der Freyherr von Kreytmayr, b) daß dergleichen Worte, wenn ſie in einem Lehenbrief vorkommen, und das Lehen auf Art und Weis eines eigenthumlichen Guts verliehen wird, pro ſubſtrata materia allerdings ein feudum, und zwar hæreditarium ſaltem mixtum, wo nicht gar merum & abſolutum anzeigen. Wenn aber das Lehen dem Vaſallen, wie im vorliegenden Fall, *cum libera poteſtate alienandi* gegeben worden, ſo halt er, wie auch der Codex civilis es mit der Meinung, welche der Freyherr von Cramer in ſeinen Wezlariſchen Beyträgen geäußert, und den der Fiſcal für ſich ſehr übel aufgerufen hat; nämlich: daß das geliehene Gut alsdenn für ein bloſſes Erblehen anzuſehen ſeye. Wird erwieſen aus dem Lehenbrief.

Dieſe Eigenſchaft verdunkeln die dabey befindliche Worte: wie Lehenrechts iſt, keineswegs, denn hierdurch wird Veiten von Aham erlaubt, daß er mit der Veſte Valley wie mit ſeinem eigenen Gut zwar handeln, jene aber nicht wie dieſes deteriorieren dörfe, und daß er in Gemäßheit der Lehenrechte damaliger Zeiten c) bey vorhabender Veräußerung die lehenherrliche Einwilligung zu erhollen verbunden, ob ihm ſolche gleich beſonders bey einem Erblehen nicht abgeſchlagen werden können.

a) Der Fiſcal rühmet ſich zwar, daß er dieſen Lehenbrief in extenſo beybringe, weilen es dießeits nur Auszugsweiſe geſchehen. Allein um dieſe nichts bedeutende Windmacherey zu widerlegen,

bezieht man ſich auf die Beylage mit lit. A. im Ungrund der Domanien.

b) Anmerkungen ad Cod. Civ. P. V. Cap. 18 §. 6 lit. I. & K.

c) Anmerkungen ad Cod. Civ. cit. loc. §. 29 N. 13 lit. A.

Weiterer Beweis aus ſelben.

§. 5. Es iſt demnach eine vergebliche Arbeit, wenn man ſich gegenſeits mit der Frage aufhält, ob der von Aham oder ſeine Erben zu einer freywillig oder gezwungenen Veräußerung den lehenherrlichen Conſens erheben müßen oder nicht. Wenn hingegen eben daſelbſt die Worte vorkommen: es ſoll auch obgenannter Ahamer oder ſeine Erben die vorgenannte Veſte mit ihrer Zugehörung von uns und unſern Erben ewiglich zu Lehen empfangen, ſo deutet das: ewiglich ganz und gar nicht auf eine Unveräußerlichkeit, ſondern es iſt von dem perpetuo juridico zu verſtehen, daß ſie dieſe, ſo lang ſie in dem Inhaben, und wann es auch ewig wäre, als ein Lehen erkennen ſollen. a)

Dieſes ſetzet die vorhergehende Stelle außer allen Widerſpruch, den doch der Gegner mit allen Gewalt erzwingen will. Dann alda wurde bedungen, daß die Veſte Valley der Herzoge offenes Haus ſeyn ſoll, daß ſie dieſe bey vorhabender Veräußerung denenſelben vor allen anzubieten haben; daß ſie, wenn dieſe nicht Käufer ſeyn wollten, ſolche alsdann keinem ausländiſchen Fürſten noch Herrn, noch ſonſt jemand ohne deren Willen, ſondern nur einem im Land angeſeſſenen verkaufen mögen, der dasjenige verſpricht, was die von Aham beeden Herzogen angelobt haben. Was zeigt nun dieſes anders an, als die Bedingnuſſen, unter welchen die Veräußerung geſchehen muß?

a) *Senkenberg de reluit pignoris* C. I. §. 15. Cum videamus ejusmodi in *omne ævum* directis hominum votis, - - etiam in caſu uſus fructus ad hæredes tranſitorii *certam æternitatem Juridicam* finitam eſſe præſcriptam.

§. 6.

§. 6. Der hierauf erfolgte Modus Succedendi, den der Fiſcal ſelbſt für den beſten Ausleger aller Handlungen angiebt, beſtärket vielmehr die Eigenſchaft eines Erblehens, und zu deren Ueberzeugung ſoll er aus des von ihm zum Beweis angeführten **Wigulei Hunds** bajeriſchen Stammbuch wiederlegt werden. Wird erwieſen durch die Erbfolgs-Ordnung.

Der erſte acquirens **Veit von Aham** hatte nur zween Söhne, mit Namen **Wilhelm** und **Caſpar** a) dieſe theilten ſich zwar nach dem Tod ihres Vaters im Jahr 1429 in die Veſte Valley, allein im Jahr 1431 verkaufte der letzte dem erſtern ſeinen Antheil. b) Gemeldter **Caſpar von Aham** erzeugte ebenfals nur drey Söhne und keine Tochter, c) ob aber der im Jahr 1506 vorkommende d) weiland Siegmunds von Aham Sohn, Schweſtern gehabt, iſt von Gegner noch nicht dargethan worden. Wie kann demnach ſo glatterdingen in den Tag hineingeſchrieben werden, daß das weibliche Geſchlecht nur auf den Abgang des männlichen ſuccedirt habe, da doch offenbar, daß bey dieſen vorgegangenen Belehnungen kein weiblicher Erb verhanden geweſen? Wohl aber iſt richtig, daß Auguſtin von Aham drey Töchter gehabt, welche auch die Inveſtitur erhalten haben. Zu dem, wenn auch dieſes nicht wäre, ſo iſt ja bekannt, daß die Mitbelehnſchaft nach ſächſiſchen Rechten, e) Kraft welcher alle übrige Befreunde, wenn ſie gleich a primo acquirente herſtammen, zur Lehensfolge nicht anderſt zugelaſſen werden, als wann ſie ſimultaneam inveſtituram erlangt, und dieſe von Fall zu Fall erneuert haben, in Bajern nichts Herkommens ſeye, ſondern es zeigt vielmehr die tägliche Erfahrung, daß der churfürſtliche Lehenhof, dem zur Lehenfolge fähigen Erben, welcher in dem Beſitz des Lehens iſt, die Inveſtitur allein zu ertheilen pflege, ohne auf die Geſchwiſterte, ſie ſeyen männ- oder weiblichen Geſchlechts, außer ſie melden ſich hierum einigen Bedacht zu nehmen, welchen aber ihr künftiges Erbfolgsrecht, wenn ſie die Reihe trift, andurch nicht benommen iſt, ſondern ſie werden vielmehr alsdann gegen Bezahlung deren rückſtändig gebliebenen Fällen zum Be-

ſitz und Genuß des Lehens zugelaſſen. Dieſes wäre demnach die Urſach warum die weibliche Erben des Veits von Aham, geſetzt auch, daß bey denen angezeugten Veränderungen einige verhanden geweſen wären, nicht in die Mitbelehnung gekommen.

a) Hund bajeriſches Stammenbuch lib. II. pag. 50. Veit von Aham zu Neuhauß hett zween Söhn, Wilhelm und Caſpar.

b) *Idem* cit. loc. Demnach haben gemeldte zween Brüder Wilhelm und Caſpar getheilt Anno ꝛc. 1429. Caſpar verkauft ſeinen Theil an Valley ſein Brudern Anno 1431.

c) *Idem* cit. loc. Caſpar des Veiten Sohn war Pfleger zu Obernberg Anno 1445. uxor. N. Wilhelm Machslrainers Schweſter, dabey drey Söhn Benedict, Siegmund und Michael.

d) Vid. Wirklichkeit der Domanien Beylage N. II.

e) Anmerkungen ad Cod. civ. P. V. cap. 8 §. 40 N. 21.

Welche nicht abgeänderet worden.

§. 7. Wenn demnach der erſte Lehenbrief, wie der Fiſcal ſelbſt nicht mißkennet, der Grund iſt, wornach alle darauf gefolgte berurtheilet werden, und gemäß dieſen die Veſte Valley, ſo lang ſie die von Aham beſeſſen, als ein Erblehen geliehen worden, ſo liegt nunmehr demſelben der Beweis ob, daß dieſe Eigenſchaft hinnach abgeändert worden ſeye. Dieſes iſt aber durch die nachgefolgte Belehnungen nicht geſchehen, wie der ganze Verlauf aufklären wird. Dann ungeacht Herzog Albrecht V. nach dem Tod des Auguſtins von Aham deſſen hinterlaſſene drey Töchter, Helena, Euphroſina und Roſina mit der Veſte Valley im Jahr 1569 belehnt hatte, (§. 6.) ſo wollte dieſe hinach jedannoch als heimgefallen angeſehen werden. Deſſen hinterbliebene Wittib wandte ſich dahero an den im Jahr 1577 fürgeweſenen Landtag, und batte um Fürſchrift, damit ihre Töchter bey dem ruhigen Beſitz dieſes Erblehens gelaſſen werden

Be-

möchten. a) Der Ritter und Adlſtand führte auch dagegen Beſchwerden, und erhielte ein herzogliche Reſolution: daß hinführo die alten Iveſtituren nicht verändert, ſondern in der Form, wie ſie vorhero geweſen, wieder gefertigt, im folge die Natur des Lehens nicht abgeändert, über dieß dem weiblichen Geſchlecht in jenem Fall geliehen werden ſolle, wo erweislich, daß es ſchon vorhin belehnt worden, oder das Lehen von einem Geſchlecht auf das andere, durch Kauf, Tauſch, Wechſel, Erbſchaft und dergleichen gekommen ſey. Endlich daß bey vorwaltenden Zweifel es der Poſſeßion nicht entſetzet werden ſolle. b) Dieſe Beſchwerde wurde auf dem Landtag vom Jahre 1579 wiederhollet, und noch beygeſetzet: daß der Lehenhof anfange in die Lehenbrif die Worte: zu rechten Lehen, wo vorhin zu Lehen allein geſtanden, ganz neuerlich einzuſchieben. c) Worauf Herzog Wilhelm verſprochen hat, daß jenen, die in den nächſten zehen Jahren alſo beſchwert worden, ihre Inveſteturen auf den alten erſten Fuß umgeſchrieben werden ſollen. d) Allein da des nurgedachten Auguſtins von Aham dreyer Töchter Männer, Hanns Leonard von Seiboltſtorf, Leonard von Manning und Sigmund Fuchs von Fuchsberg als deren Lehentragere die Belehnung genommen hatten, ſo wurden deſſen unangeſehen der Inveſtitur die Worte: zu rechten Lehen zum erſtenmal einverleibt, die vorhero gebraucht wordene Formel: allen ihren Erben und Nachkommen ſtillſchweigend umgangen, und neuerlich hinzugeſetzt: da Ihre fürſtliche fürſtliche Gnaden oder ihre Erben bey ſolchen Lehen einig Billigkeit zu ſuchen haben, daß es dieſelben doch mit ordentlichen Rechten bevor geſetzt ſeyn ſolle ꝛc.

Sie führten dahero auf den im Jahre 1583 zu München verſammelten Landtag wiederhollte Klagen. e) Der Ritterſtand nahme ſich auch ihrer an. f) Und Herzog Wilhelm gab ſelben die Verſicherung, daß es bey jenem bis auf nächſten Landtag ſein Verbleiben haben ſolle, was er demſelben auf dem letzten, nämlich im Jahre 1579 in dieſem Betref

eingeſtanden habe, g) immaſſen dann auch dieſe neue Zuſätze in deren Inveſtituren ausgelaſſen worden. h)

Der Tod der Helena von Seiboltſtorf ware es indeſſen, der im Jahre 1586 eine Gelegenheit gab, daß die Worte: zu rechten Lehen an den Mann gebracht werden können, als ihr unmündiger Sohn, Wilhelm von Seibolſtorf durch ſeine zween Vormunder, Ulrichen von Preyſing, dann Hanns Siegmund von Seibolſtorf, die ſolche überſehen, Lehen empfangen. i) Es gieng aber auch auf den darauf gefolgten Landtag vom Jahre 1588 nicht ohne Beſchwerden ab, die der Adelſtand wider den Lehenhof machte, k) der dann das mehrmalige Verſprechen erwirket hatte, daß die Lehenbrief in Gemäßheit des Landtagsſchluſſes vom Jahre 1577 nicht geändert, und denen Weibern in dem daſelbſt vergliechenen Fällen die Inveſtituren ertheilt werden ſollen. l) Dieſe Zuſicherung wurde auch auf die von dem Adel beym Landtag vom Jahre 1593 gemachte Inſtanz m) mit dem Anhang erneuert, daß auf deren genaue Beobachtung ſowohl ſämtliche Dikaſterien als der Lehenhof angewiſen werden ſolle. n)

Es iſt demnach dieſe vorgebliche Lehensveränderung ſchon zur Zeit der Herzoge Albrecht V. und Wilhelm V. zwar verſucht, aber auch durch die Landtagsſchlüße allzeit wieder vereitelt worden. Indeſſen hat das Verſehen der zween Vormunder des Hanns Wilhelm von Seiboltſtorf zum weitern Verſtoß Anlaß gegeben, daß bey ſeiner unter Herzog Max I. im Jahre 1599 erfolgt zweyten Belehnung die Formel: zu rechten Lehen jedannoch beybehalten worden. o)

Der Ritterſtand wurde demnach hierdurch auf den Landtag wom Jahre 1612 abermal rege gemacht, p) welchen auch die Reſolution zu Theil ward, daß es bey jenen ſein Bewenden habe, was dieſerwegen in denen vorigen Landtägen ſchon beſchloſſen worden. q) Geſtalten dann auch die Darobhaltung allen Dikaſterien eingebunden worden iſt. r) Wenn

man

man nun alles zuſammen nimmt und überlegt, ſo wird klar, warum die Worte: zu rechten Lehen bey der Jeveſtitur des Chriſtoph Adams von Seibolſtorf vom Jahre 1625 dennoch gebraucht: in der des Wilhelms Freyherrn Machslzrain vom Jahr 1631 ausgelaſſen, s) in deſſen Belehnung vom Jahr 1652 aber wieder gebraucht worden. t) Was ſollen nun dieſe ſich widerſprechende, und hiernächſt wider die Ladtagsſchlüße gehende Handlungen, deren fehlerhafter Urſprung noch anzu durch ſo viele Landtäge aufgehoben worden, für einen Beweis der Lehensabänderung machen, zu welcher doch ein wirklicher Verſpruch des Lehenherrns und des Vaſallens im Folge beeder ausdrückliche Einwilligung erforderlich iſt, deren Beweis nicht einmal im Schatten gemacht worden?

a) Landtag vom Jahre 1577 p. m. 133. Auszug Anlangens der Maria von Aham. Welchermaſſen weyl. - - - Herr Ernſt und Herr Wilhelm Gebrüder Pfalzgrafen bey Rhein Herzogen in Bajern - - weyl. Ihrer fürſtl. Durchl. geweſten Kammermaiſter Veithen von Aham zum Neuhaus ſeel. und alle ſeine Erben, um ſeiner getreuen Dienſt willen, mit der Veſten Valley - - in dem 1408 Jahr Erblich belehnet haben, das giebt beyliegende glaubwürdige Abſchrift, des darum in orginali verhandenen und unverſehrten Lehenbriefes klärlich zu erkennen. Wiewohl nun derſelb unter andern des lautern Inhalts iſt, daß berührter Veit von Aham ſeel. und ſeine Erben, mit ſolchem Erblehen thun und laſſen mögen, als mit anderen Ihrem aigenem Guett, gleichwohl mit dieſem ferneren Anhang, daß ſie daſſelb von Ihren fürſtl. Gnaden und deren Erben ewiglich zu Lehen empfangen, und derſelben damit beſtändig ſeyn ſollen, wie dann ſolche Lehenempfangniß - - bisher beſchehen, und nach Abſterben weyl. meines freundlich lieben Junkherrns Auguſtin von Ahaims zu Valley ſeel. durch - - - meinem gnädigen Herrn Herzog Albrecht in Bajern ꝛc. meinen dreyen lieben Töchtern und an deren ſtatt meinen freundlich lieben Brudern Ulrichen von Preyſing - - als Iren Lehentrager, in den vergangnen 69iſten Jahr ebenmäßig gnediglichen gelichen worden, und ihre liebe Voreltern ſolch Erblehen mit allen ſeinen Zugehörungen ohne jemands Eintrag - - beſeſſen haben. So will doch ange-

geregten, und den darauf gefolgten Lehenbriefen, auch jetzt angezogenen unfürdenklichen ruhigen Inhaben zu wieder ihnen meinen lieben Töchtern, - - nicht allain ein anſehnlicher ohne Mitl zu der Veſten Valley gehöriger Holzſchlag am Hoffeltinger Forſt geſpert, gar entzogen, und - - - benommen werden, ſo unterdeſſen noch viel beſchwerlicher, - - - ſo kommt von Iren fürſtlich. Gnaden ſub dato 27. Aprils nechſt verloffenen 76ſten Jahr ein Befehl zu, diß ſummariſchen Inhalts: nachdem Iren fürſtl. Gnaden durch Abſterben vorgedachts meines lieben Junkherrn ſeel. als des letzten der Alhamer Namens und Stammens zu Valley ſolche Veſten - - als den Aigenthums und Lehenherrns apert und offen worden, ſo ſeyen Ire fürſtl. Gnaden nicht ſchuldig Inen meinen Töchtern als Weibs, und dieſes Lehens unfähigen Perſonen zu Leihen ꝛc. ungeacht daß dieſelb Inen in Crafft habenden Lehen Briefs in ao. 69. ohne einigs Bedenken rechtmäßig geliehen, und - - - aus dem klaren Inhalt erſter Inveſtitur ausdrucklich zu ſehen haben, daß meine Töchter von dieſem Erblehen, als welches Iren Voreltern und allen derſelben Erben zu Lehen angeſetzt und verlichen worden und daher es auch ohne Mitl ein erbliches Lehen haiſt, - - nit ausgeſchloſſen werden ſollen. - - Weil aber gnadige und gonſtige Herrn ich bisher keinen Bſchaids erlangen können, - - - ſo tringt mich die - - Nothdurft, mich hierin E. W. gonſtigen - - - Beyſtandes - - zu gebrauchen, - - Sie wöllen bey - - meinen gnedigen Fürſten und Herrn in Bayrn ꝛc. von mein und meiner lieben Töchtern wegen die Sach mit erſprieslicher Beförderung richten helfen, damit Ire fürſtl. Gnaden, ſie auch alle Ire Erben bey der ordentlichen Verleihung, und der erſeſſenen ruehigen Poſeſſion auch nüeßlichen Gebrauch diß Erblehens, mit Gnaden bleiben laſſen - -

b) Fürſtliche Reſolution auf des Adls Beſchwerden p. m. 165. Betrefend den Verß: anfahent: fürnemlich auch ꝛc. verſtehen Ire fürſtl. Gnaden dero von der Ritterſchaft begehren und Fürſchlag dahin, daß die alten Inveſtituren nit verendert, ſondern in der Form wie hievor brauchig geweſen iſt, wiederum gefertigt, und alſo die Natura feudi nicht immutirt werden ſoll und wo durch die Lehenbrief oder andere rechtmäßig Erweiſung dargethan werden mag, daß hiervor in zugetragenen Fellen den Weibern auch geliehen worden iſt, oder daß die beleneten Stuck

von

von einen Geſchlecht auf ein anderes durch Kauf, Heurath, Erbfall, Werl, Verthaillung oder andere Titl kommen ſeyn, alsdan den Weibern on weitern Eintrag auch füran geliehen werden ſoll, da aber hierin, oder ſonſt, ob ein Lehen fellig ſeyn ſoll, rechtmäßige Zweifel oder Irrung einfallen wurden, daß doch die Frauen außer Rechtens nicht entſetzet, ſondern bis zu deſſelben ergangner Erkantnus bey der Poſſeß genädiglich gelaſſen, das Recht aber mit eheſten gefürdert, und in kein Leng aufgezogen werden ſoll. Wiewohl nun dieſer Articl ſeinen fürſtl. Gnaden etlichermaſſen bedenklich, nichtweniger damit der Stand der Ritterſchaft auch hierin im Werk zu Spiren, daß ſein fürſtl. Gnaden nit allein nit geſint ſey, ſie oder jemand anderen wieder Recht und Billichkeit zu beſchweren, - - So laſſen es Ire fürſtl. Gnaden bey oberzelten, des Stands von Adl beſchehenen Begern bleiben.

c) Landtag vom Jahr 1579 der Ritterſchaft und Adls Beſchwerden reſpective Replic. p. m. 179. Der belehneten Güeter halber, und wie dieſelben hinfüran bey Irer fürſtlichen Gnaden Lehenſtuben verlichen werden ſollen, hat der Stand des Adls unſers genädigen Fürſten und Herrn Herzog Albrechts ꝛc. hochſeel. zu gedenken, verſchienen 77. Jahrs gegebene genedige Bewilligung in dreyen unterſchiedlichen Artiklen, wie ſie an Inen ſelbs ſeyen, und dahin verſtanden: erſtlich daß die alten Inueſtituren nit verendert, ſondern in dem Form, wie ſie hievor gebrauchig geweſen, wiederum ſollen gefertigt und alſo natura feuda nit immutirt werden. Zum anderen ꝛc. (wie anno 1577.) Dieſem aber zugegen werden die von Adl im erſten Artikl in dem beſchwert. Obwohl Ire alte Inueſtituren ainiche Meldung (vom rechten Lehen) gar nit, ſondern ſimpliciter des Lehens Meldung thun, daß dannoch jenen das Wörtlein: (Recht) auch eingedrungen, ſie aber bey den Inhalt der alten Inueſtiren nit wollen gelaſſen werden, derohalben bitten ſie unterthänig, ſolches genädiglich abzuſtellen, oder das Wort (Recht) dahin mit Gnaden zuerklären, daß ſie wiſſen, es trag *ex ſtylo Curiæ* Mann und Weibs Lehen auf ſich; alsdann bleibt es erſt vermög obgehörter Bewilligung bey dem Inhalt der alten Inveſtitur, und wird natura feudi nit immutirt.

d) Herzog Wilhelms ſchlüßliche Reſolution hierauf, p. m. 254.
So viel dann die Lehen belangt, dieweil Ire fürſtl. Gnaden ſich jüngſtlich und zuvor zu mermalen nit allain erklärt, daß *Natura feudi* nit *immutirt*, und mit den Inveſtiturn, dem erſten und alten nachgangen werden ſolle, ſonder ſich auch verner erbotten, der verenderten halb, bey dero Lehenſtuben die Gebühr erdeyhen zulaſſen, were wohl vor unnöthig geweſen, jetzo abermal weiter zu diſputiren, ob die Verenderung ſeyd jüngſt gehaltenen Landtag, und daſelb dieſes Puncten halb erfolgten Erleuterung mehr dan in einen Fall, deſſen man ſich doch bey Irer fürſtl. Gnaden Lehenſtuben noch nit erinern kan, geſchehen. Und damit die Verordnete eigentlich verſtehen, und merken mögen, was diß Orts Irer fürſtl. Gnaden Gemüth und Mainung, ſtellen es Ire fürſtl. Gnaden dahin, da inner zehen Jahren den nechſten, oder in jüngſten zuruck fürgangenen Fall, in eines oder mehrern Inveſtiturn Enderung beſchehen were, dieſelben wider in den alten Form richten, und ſolche geenderte Inveſtiturn den Eltern gemeß umſchreiben zulaſſen.

e) Landtag vom Jahr 1583. Auszug Anlangens p. m. 493.
Welchermaſſen weyl. die durchlauchtig hochgebohrne Fürſten und Herrn Ernſt und Herr Wilhelm Gebrüder - - hochlöblich. Gedächtnus, weyl. Ihrer fürſtl. Gnaden geweſten Cammermaiſter Veithen von Aham zum Neuhaus ſeel. und allen ſeinen Erben um gelaiſten unterthänigen Dienſten willen die Veſte Valley und alle derſelben Zugehörungen nichts ausgenommen, in dem 1408. Jahr erblich belehnt haben, das geben nebenliegende Abſchriften - - mit lit. A. und B. ſignirt klar - - zu erkennen, wie dann ſolche Lehen-Empfängung und Verleihung, von einen regierenden Landsfürſten auf den andern von denen Ahaimeriſchen Erben ordentlich beſchehen, und obwohl nach Abſterben unſers lieben Schwechers Auguſtin von Ahams ſeel. durch weyland dem durchl. hochgebohrnen Fürſten und Herrn Herzog Albrecht in Bayrn hochſeel. Gedächtnus unſeren dreyen Hausfrauen, und an deren ſtat unſeren lieben Vettern und Swagern Ulrichen von Preyſing - - als deren Lehentrager im verſchienen 69. Jahr ebenmäßig vermög der erſten Inveſtitur laut Copia lit. C. mit Gnaden gelichen, ſo könnten wir doch E. g. und Gunſten nit bergen, daß wir uns bey unſeren gnädigen Fürſten und Herrn um ſolche Lehen unterthäniglich er-

erzaigt, und Lehen empfangen wollen, daß derſelbig und auch die neuen behendigten Lehenbriefen der alten allerdings zuwider, nit allain die Wort: rechtes Lehen begriffen, ſondern ihre Erben und Nachkommen ſtillſchweigend umgangen, und dazu ausdrücklich gemelt worden, da Jre fürſtl. Gnaden oder Jre Erben bey ſolchen Lehen ainiche Billigkeit zuſuchen haben, daß es demſelben doch mit ordentlichen Rechten bevor geſetzt ſeyn ſolle ꝛc. Welches uns anſtatt unſerer Hausfrauen zum allerhöchſten beſchwerlich, ſo doch hochgedachter unſer gnädiger Fürſt und Herr, Herzog Albrecht hochſeel. Gedächtnuß, auf gehaltenen Landtag dem Stand der Ritterſchaft mit Gnaden bewilligt, allermaſſen man hieruor uerlichen, daß derſelben alten Inueſtiturn gleichmäßig ſol gelichen werden.

f) Ritter- und Adlſtands grauamina. p. m. 450. Zum dritten wiſſen ſich Ihr fürſtl. Gnaden ohne Zweifl gnädiglich zuerinnern, daß der Stand des Adls auf hieuor, ſonderlich jüngſtgehaltenen Landtag, mehrmals unterthänig gebetten, wo ſich in den Inueſtiturn befinden, oder ſonſt durch briefliche, oder lewendige Vrkunden erwiſen werden mög, daß ein Lehenguet hieuor den Weibs-Perſohnen gelichen, oder daß ſolche Lechen durch Kauf, Heurath, Erbſchaft, Thaillung, Wechsel oder andere Contract von einem Geſchlecht auf ein anderes kommen ſey, daß dieſelben nit für Manns- oder Stam-Lehen ſollen gehalten, ſondern dem Weibern ohne uernere Eintrag, Irrung oder ainiche Rechtfertigung genädiglich uerlichen werden. - - Darumb werden beyligende der Ahameriſchen Erben, hieneben übergebne Beſchwerung Ihren fürſtl. Gnaden auch unterthänig fürgelegt, und gebetten, hierin gnädig Einſehen zu haben, und in ſolchen Fählen, den Weibs-Perſohnen ihren Zugang nit zu ſpören.

g) Fürſtliche Reſolution hierauf. p. m. 602. Bey dem dritten - - Artickul erhollen Ihre fürſtl. Gnaden dero jüngſte Bewilligung, - - - wöllen aber doch dieſelbe hiemit bis uf ſchieriſt konfftigen Landtag, das iſt, auf vier Jahr erſtreckt haben, der Zuuerſicht dieweil die Stände ihre Bewilligung zweifelsohne aus ſondern Vrſachen, auch allain auf gewiſſe Zeit gericht, es werde der Stand des Adls Ihre fürſtl. Gnaden dieſe Reſolution deſto weniger verdenken.

h) Wirklichkeit der Domanien ꝛc. Beylag N. III.

i) Wirklichkeit der Domanien ꝛc. Beylag N. III.

k) Landtag vom Jahr 1588. der Ritterſchaft Beſchwerden. Demnach Euer fürſtl. Gnaden geliebter Herr Vatter weyl. unſer g. F. und Herr Herzog Albrecht hochſeel. und löblicher Gedächtnus anno 77. uns ausdruckentlich uerwilliget, daß die alten Inueſtituren nit uerendert, ſondern in der Form wie hieuon gebreuchig geweſen, wiedernm gefertigt, und alſo die Natura feudi nit transmutirt werde. - - - - Und aber ein zeithero bey dero Lehenſtuben in mer Weeg darwieder gehandlt werden wollen, ſeynd wir nottrunglich uerurſacht, E. F. G. unterthänig zu bitten, ſolche alberait uerſprochene Verwilligung den Rechten und aller Billichkeit gemeß wirklich und ſteuf handzuhaben. - -

l) Die fürſtliche Reſolution hierauf. Erſtlich ſouiel die Lehen anlangt, könen Jr fürſtl. Gnaden ſich gutermaſſen erinnern, daß weyl. Jrer fürſtl. Gnaden Her Vatter Anno ꝛc. 77. auf Anhalten und Begehren des Stands der Ritterſchaft bewilligt, daß die alten Inueſtiturn nit uerendert, ſondern in der Form, wie hievon gebräuchig geweſen, jedoch allain uon letſter Inueſtitur zehen Jahr zuruck zu uerſtehen, wiederum gefertigt, und alſo die Natura feudi nit immutirt werden ſolle. - - - Dabei es Jr fürſtl. Gnaden noch bleiben laſſen, wiſſen Jres Thails nit, daß darwider beſchwert worden.

m) Landtag *de an.* 1593. der Ritterſchaft Beſchwerden. Als nemlich und erſtlich haben Eur fürſtliche Durchlaucht ſich zweifls ohne noch gnädigſt zuerinnern, daß dieſelben ſich in drit und letzten ao. 88. gegebnen Erklärung genädigſt erbotten, daß die alten Inueſtiturn, und die Natur des Lehens nit geendert, auch ſonſt mit Succeſſion der Lehen, Eur fürſtl. Durchl. geliebten Herrn Vatters Chriſtmilder ſeel. Gedechtnus erſchinen ao. 77. Jahrs beſchehener Erklärung gemes gehalten werden ſolle, die wir ſelbmalen in ſchuldigen Gehorſam zugeniegen angenommen haben, immaſſen dieſelben ſich darüber gnädigſt erkläret, dieß bey dero Regimenten Lehenſtuben und ſonſt gebihrenter Orten fürgenommen und anbefohlen werden ſolle. So befinden wir doch aus übergebnen *Gravaminibus* ſouiel, daß deren viel über angeregt gnädigſte Erklärung nit wenig hoch beſchwert.

n) Fürſtliche Reſolution hierauf. Vnd ſoviel erſtlich anbelangt, daß die alten Inueſtiturn, und die Natur des Lehens nit geändert, wie auch ſonſten mit Succeſſion der Lehen gehalten werden ſolle, laſſen es Sein fürſtl. Durchl. bey dero unter jüngſt gehaltenen Landtag ao. 88. gnädigſten Reſolution und Beſchaid des Punctens halben allerdings beleiben, und wollen Seine fürſtl. Durchl. bey dero Regimenten, Lehenſtuben, und ſonſt gebihrenten Orten die Beſtellung thun, damit füran ſolcher Erklärung und Bewilligung nachgangen, auch niemand darwieder beſchwert, und zu rechtmäßigen billichen Klagen veruhrſacht werde, wie dann auch Seiner fürſtl. Durchlaucht in ſpecie nicht fürkommen, daß jemand ſeithero darwieder beſchwert worden.

o) Wirklichkeit der Domanien. Beylage N. IV.

p) Landtag vom Jahr 1612. p. m. 33. Des Adlſtands Beſchwerden. Vnd anfänglichen auch fürs erſte haben wir zwar Eur fürſtl. Durchl. höchſt geehrtiſten Anherrns weyl. Hörzogs Albrechts in Bayrn ꝛc. höchſtſeel. Gedächtnus auf den Landtag in *ao.* 1577. beſchehene und hernach von Eur fürſtl. Durchl. geliebten Herrn Vattern *annis* 1588. & 93. wiederhollte gnädigſte Bewilligung von der Frauen Perſohn *Succeſſion* in den Lehen, - - - - jederzeit dahin eingenommen. - - -

q). Fürſtliche Reſolution hierauf p. m. 46. So viel dann das erſte Gravamen wegen der Frauen Perſohnen Succeſſion in den Lehen deficientibus Maſculis betrifft. Allweilen derſelbe Puncten in vorigen Landtägen allbereit determiniert, als können Sr. fürſtl. Durchl. aus ſolcher Determination nit ſchreitten, ſonderen laſſen es bey erſten *Conceſſion* gnädigſt verbleiben, des Verſehens, die Stände werden dieſen Puncten weiter nit urgieren.

r) *Decretum Sereniſſimi.* Was bey der fürſtl. Durchl. Hörzog Maximil. in Bayrn unſeren genäd. Herrn jüngſt gehaltenen Landtag alhie, dero Stand der Ritterſchaft und Adls unterthänigſt vorgebracht, Ir fürſtl. Durchl. dariber gnädigſt reſolvirt, ſolches alles haben Landhofmaiſter, Hofraths-Præſident und Rathe ab den Beylagen N. 1. & 2. mehrers zu entnehmen, Iſt auch Sr. fürſtl. Durchl. Will und Mainung, daß ſolches

alles

alles in gebihrente *Obſervanz* genommen, nicht weniger dem allen wirklich nachgelebt, und nothdürftige Befehl dariber ausgefertigt: gleichfalls den Regierungen, Cammer, ſonderlich die beym 3. 5. 6. 7. und 8. Gravam. angebrachte Handlung zu fürderlicher Expedition vorgenommen werden. Geben 2. April 1612.

s) Wirklichkeit der Domanien. Beylag N. V.

t) Loc. cit. Beylag N. VI.

Wird erwieſen.

§. 8. Doch was iſt ſich dabey längers aufzuhalten nöthig, nachdem keinem Zweifel unterworfen, daß auch durch ſolche nicht die geringſte Lehensabänderung vorgegangen ſeye, wenn man auch zugiebt, daß ſie von beeden Seiten ſtillſchweigend angenommen worden. Dann der Freyherr von Kreitmayr a) lehret ausdrücklich, daß die gar vielmal in denen Lehenbriefen vorkommende Formel: zu rechten Lehen verliehen, zwar gemeiniglich, aber nicht je und allzeit feudum rectum & proprium, *ſed verum* bedeuten, und ſo viel ſagen: daß das Gut nicht als ein *Allodial*, ſondern als ein wahres Lehen verliehen worden ſeye. Die Lehre dieſes einheimiſchen Rechtsgelehrten, dem niemand vorwerfen wird, daß er die Gewohnheiten ſeines Vaterlandes nicht wiſſe, muß weit mehr gelten, als die Meinung Buders, der als ein Ausländer die bajeriſchen Lehensgewohnheiten nicht beurtheilen kann, fort von gar keinem Gewicht iſt, ob gleich außer dieſem ihm ſein gebührendes Anſehen unbenommen bleibt. Jene muß hier ſo mehr einſchlagen, als die Veſte Walley von ihrer erſten Verleihung an ein Erblehen geweſen, (§. 7.) kein Urſach einer geſchehenen Abänderung angezeigt werden kann, die Stände derſelben beſtändig widerſprochen, und durch Landtagsſchlüße, ſich dagegen verwahrt haben, hiernächſt auch dieſes Gut, ſo gar zur Zeit, da dieſe Formel gebraucht worden, nämlich im Jahr 1625. durch Chriſtoph Adam von Seiboltſtorf, dan ao. 1635 von Wilhelm Freyherrn von Machslrhaim auf der Gandt erkauft worden, welches

bey

bey einem andern, und durchgehenden Lehen keinen Angang gefunden hätte.

Der churfürſtl. Lehenhof mag daher in ſeiner Signatur b) ſagen, was er will, ſo iſt es doch nur eine unbeſcheinte Meinung, die durch das bisher angeführte vollkommen widerlegt worden, und worüber ſelber eben ſowohl den richterlichen Ausſpruch erwarten muß, inſonderheit, da der Beweis in der Feder geblieben, daß Hanns Wilhelm von Seibolſtorf, und ſein Sohn Chrſtoph Adam die Schulden mit lehenherrlicher Bewilligung gemacht haben.

a) Anmerkungen ad Cod. civ. P. V. cap. 18 §. 9. lit. E.

b) Wirklichkeit der Domanien. Beylage N. VII.

Ad §. III. & IV.

§. 9. Wenn alſo die Veſte Valley mit ihren Zugehörungen bis auf die Zeit, da die Lehensverbindlichkeit dem Grafen von Kurz aufgehoben worden, ein bloſſes Erblehen geweſen, ſo mag jedermann beurtheilen, von welchen Schlag der Billigkeit das Anſinnen des Fiſcals (dann von einem Procureur General, deſſen er Erwehnung thut, weiß man hier zu Lande nichts) geweſen, da er ſie dem Grafen von Töttenbach als ein Kunkllehen aufdringen wollen, vorausgeſetzt, daß er die geſchehene Lehensbefreyung anzutaſten auch nur einen Schein Rechtens für ſich hätte. Ob, und was für Pertinentien hinnach zur Veſte Valley gekommen.

Man mag aber ſein Klag-Libell von einer Seite anſehen, von welcher man will, ſo iſt es allzeit unbeſtimmt, und unüberlegt, dann ſelbes enthält im Grund dieſes: der Graf von Kurz hat einen Theil der Grafſchaft zu Lehen gehabt, den andern aber für Liechten- und Haltenberg erhalten. Churfürſt Ferdinand Maria konnte jenes nicht aufheben, und dieſen nicht vergeben, daher muß deren ganzer Bezirk in den

Anſpruch genommen werden. Nachdem ihm aber gezeigt worden, daß unter ſelber noch andere Allodialſtücke enthalten, ſo ſuchet er nunmehro demſelben eine dem Gegenſtand angemeſſene Wendung zugeben.

Es trägt aber zu vorliegenden Streit gar nichts bey, ob die ſämtlichen Pertinentien, ſo wie ſich dieſe bey der ao. 1631. geſchehenen Belehnung des Wilhelm Freyherrn von Machslrhain bezeugt hatten, nach und nach hinzugekommen, oder ſchon im Jahr 1408 zur Zeit des Veits von Aham dabey geweſen, weilen ſie der Graf von Tättenbach im Hauptwerk nicht widerſpricht, möchte man ſich aber mit einen nichtsheißenden Beweis abgeben, ſo wurde das erſtere nicht ſchwer ankommen; und ſich zum Theil aus des Gegners eignen Urkunden machen. Dann er ſagt ſelbſt, daß Churfürſt Max I. dem Chriſtoph Adam von Seibolſtorf im Jahr 1625 alle Zugehörungen ausgezeugt habe. Unter ſolchen befindet ſich aber die Bräugerechtigkeit nicht, ſondern dieſe kommet erſt in der Belehnung des Wilhelm Freyherrn von Machslrhain vom Jahr 1631 vor, a) was folgt demnach ſchon aus dieſem? Eben ſo iſt es nur eine Meinung des Lehenhofs, daß das Gericht Olling die niedere Gerichtbarkeit über beede Hofmärchen, Holz- und Feldolling, nicht aber über dieſe allein in ſich begreife, dann da die von Machslrhain Feldolling ſchon im Jahr 1490 beſeſſen, Holzolling aber erſt im Jahr 1531 von Fridrich Fiegern erkauft hatten, ſo müßte erſt erwieſen werden, daß ſie über letztere ſchon vorhero die hofmarchiſche Obrigkeit ausgeübt haben.

a) Wirklichkeit der Domanien. Beylag N. V.

Ad §. V.

§. 10. Hat nun aber Churfürſt Max I. die Hofmark Haltenberg erſt durch Kauf an ſich gebracht, und iſt hingegen die Hofmarch Liechtenberg immer Pfand- und Lehenweiſe herumgewandert, bis ſie endlich der Graf von Kurz als ein Mannlehen erhalten, ſo macht ſich nach denen Grundſätzen des Gegners, die man dermalen, bis ſie die Reihe trift, nicht brüfen will, nachfolgender Schluß: an unten angezeugten Ort a) behauptet er, Kaiſer Ludwig habe dem Kloſter Fürſtenfeld das Schloß Wildenroth gültig ſchenken können, weilen es der Kammer noch nicht einverleibt ware. Den Beweis deſſen führt er daher, daß gedachter Kaiſer es von dem Truchſeſſen erkauft, hinnach auf wiederloſung gegeben, endlichen aber dieſem Kloſter überlaſſen. Nun hat es ja mit dieſen beeden Gütern die nämliche Beſchaffenheit, mithin ſtunde Churfürſten Ferdinand Maria ja nichts im Wege, ſie dem Grafen von Kurz eigenthumlich ſchenken zu können; ſo wie er dieſe hinnach Franzen von Royer ao. 1664 wieder verkaufte. Da aber jener ſtatt deſſen nur einen Erſatz an Gütern zum Schloß Valley geſucht hatte, ſo war ja dieſer Tauſch nichts unrechtes.

Churfürſt Ferdinand Maria machet ſie Lehenfrey.

a) Wirklichkeit der Domanien ad §. X. §. 2. pag. 58.

Ad §. VI.

§. 11. Allein der Fiſcal ſchüttet dagegen alle ſeine Galle aus, um der ganzen Welt zu zeigen, daß er das Herz habe, die Aſche verdienter Miniſter noch in der Gruft zu verunglimpfen, ja der offenbaren Wahrheit ſelbſt, und ſeinen eigenen Urkunden in das Geſicht zu widerſprechen, ohne darüber zu erröthen. So gehäſig er aber den zwiſchen Churfürſten Ferdinand Maria und den Grafen von Kurz zu gleicher Zeit vorgegangenen Haus: dann den

Die Einwendungen dagegen werden widerlegt.

bey Ueberlaſſung der Liecht⸗ und Haltenbergiſchen Fahrnuß, geſchehenen Kauf, von welchen doch keine Rede iſt, aufzubutzen ſuchet, ſo wenig Wahrſcheinlichkeit hat er ſeiner Andichtung zu geben vermocht, weilen übelgerathene Verdrähungen, und Schlüße ohne Zuſammenhang ihr ganzes Weſen ausmachen, die da zeigen, zu was ein ſo furchtbarer Geiſt aufgelegt ſey, wenn er einmal ſeines offentlichen Amts vergiſt. Hätte der Gegner eine ſolche Gelegenheit, ſo darf jederman, der ihn kennet, alles ſicher darauf ſetzen, daß er ſeine Sache, ſo hoch als es möglich, an den Mann zu bringen ſuchen werde.

Der Graf von Törtenbach hat niemals verneinet, daß durch die Kammer im Anfang der Gulden von denen zum Schloß Valley abgetretten wordenen Unterthanen, nach dem gewöhnlichen Werth damaliger Zeiten zwar um 25 fl. in den Anſchlag gebracht: aus denen von dem Grafen von Kurz a) bemerkten Urſachen hingegen auf 22 fl. herunter geſetzet worden. Der Fiſcal hat demnach ohne Noth vom Leder gezogen; aber darinnen wird er hiemit zum Erweis öffentlich aufgefodert, daß der Graf von Kurz bey beeden Gütern Liechten⸗ und Haltenberg den Einnahmsgulden um 25 fl. in den Anſatz gebracht habe.

So unmöglich nun ihm dieſer fallen wird, ſo leicht ſoll er des Gegentheils aus ſeinen eignen Urkunden überführt werden. In dem Kammeralbericht b) melden die zween Commiſſarien, daß dieſe in den vorgeweſt ſchwediſchen Kriegsläufen, und wie kann es in dieſen anderſt ſeyn? faſt nichts ertragen haben, ſondern daß ſich in der Rechnung meiſtens Reſt hinaus bezeige, und daß hingegen vor dieſem, nämlich in dem Jahr 1622 die jährliche Geldeinnahme bey Liechtenberg in 1563 fl. bey Haltenberg aber in 612 fl. zuſammen in 2175 fl. beſtanden ſeye.

Wenn man nun die eben allda noch weiters anzeigten Traidgülten in den nämlichen Preis zu Geld anſetzet, als ſie

ſie dortmals bey denen zum Schloß Valley abgetrettenen Unterthanen angeſchlagen worden; ſo kommt eine jährliche Erträgnuß 3276 fl. 30 kr. heraus. c)

Hätte nun der Graf von Kurz den Gulden um 25 fl. in die Wierderung gebracht, ſo wurde er darfür einen Erſatz von 81925 fl. und nicht, wie am Tage liegt, 25000 fl. erhalten haben, um welche Summa nicht einmal das Lehen bezahlt worden, wann man auch nach den Willen des Fiſcals den Gulden um 12 fl. anſchlagt, weilen beede Güter auch ſolchenfalls einen Werth pr. 39324 fl. erreichen wurden.

Nun möchte man einmal ſehen, wie da auf dieſe Handlung die Lehre Leyſers d) mit Beſtand rechtens angewendet werden könne, beſonders da dieſer Autor ſelbſt bekennt, daß ſich dieſe auf Kauf, Tauſch und andere dergleichen Verſprüche, daferne nicht eine Verſtellung dabey vorwaltet, nicht ſondern nur auf die Verſchenkungen erſtrecke.

Wenn demnach der Graf von Kurz noch anbey die Behutſamkeit gebraucht hat, daß die Abtrettung der Zehend vor Herzog Albrechten geheim gehalten werde, ſo ware dieſer Schritt unſchuldig und dem zu beobachten gehabten Wohlſtand eines Miniſters, den die Commiſſarien und der damalige Kammerpräſident ſelbſt nicht miskennen können, angemeſſen, dem es jederman Verdacht haben wurde, daß er den Pacht eines Prinzens vom Hauſe unterbrochen und geſtöhret habe. Indeſſen iſt doch die Abtrettung der Unterthanen und die Vermarkung der neuen Grafſchaft offentlich und mit Zuziehung der benachbarten Gerichte geſchehen. Und wenn der Graf von Kurz in einer gar ſo groſſen Vermögenheit bey Hof geſtanden wäre, wie ſie der Fiſcal ohne Beweis dahin zu ſchildern ſuchet, ſohin etwas unerlaubtes zu begehen im Sinne gehabt hätte; ſo wurde er ja die Kammer, in welcher auch nichts als Menſchen ſitzen, noch weit leichter zum Still-

ſchweigen gebracht haben, es macht verhaſt ſich hierüber tiefer einzulaſſen.

Inzwiſchen iſt aus dem Decret Churfürſtens Ferdinand Maria e) noch lange nicht bewieſen, daß die Kaſten- und Urbarsgüter unveräußerlich ſeyen; dann wann ſchon darinnen enthalten: ob ſie gleichwohlen wiſſen, was wegen Veralienierung der zu den Landgerichtern gehörigen Urbars- oder Kaſtengütern, für Decreta verhanden; ſo ſind doch dieſe Worte ein bloſſes und unbeſtimmtes Referens, deren Relatum vorzulegen, dem Fiſcalen noch allemal obliegt. Hat aber dieſer Churfürſt ſelbſt dergleichen erlaſſen, ſo war er auch wieder befugt dieſe aufzuheben.

Uebrigens tragt der groſſe oder kleine Betrag eines Lehens zur Entſcheidung der Frage nichts bey, ob deſſen Lehens Nexus aufgehoben werden könne, oder nicht? Das erſtere ſolle an ſeinem Ort (§. 21.) noch mehrer beſtärket werden, und da der Fiſcal als Privatperſon dieſer Meinung ebenfalls beypflichtet hat, ſich aber mit einer, wie er es nennet, fragilitate humana zu entſchuldigen ſuchet, die ihm ſehr oft anwandeln muß, ſo iſt dieſes Bekanntnuß zu Bezeichnung eines Mannes ſchon genug, der alles Kallumnien nennet, waß er zu widerlegen nicht im Stande iſt, und nicht denkt, daß er ſich hierdurch dergleichen Vorrückungen ſelbſt ausſetze.

a) Wirklichkeit der Domanien. Beylag N. XVII. & XVIII.

b) Cit. loc. Beylag XVIII.

c) Damit dieſer Anſchlag auf einen Blick überſehen werden möge, ſo will man ihn hier entwerfen:

Liechtenberg Geld	fl.	kr.
Ertrag	1563	—
Korn 29 Schäfel a 3 1/2 fl. . . .	101	—
Roggen 63 - - a 3 1/2 fl. . . .	229	30
Gerſten 28 - - a 3 fl.	83	—
Haaber 72 - - a 2 fl.	144	—

Tal.

Haltenberg Geld-	fl.	kr.
Erträg	612	—
Waitzen 1 Schäfel	5	—
Feſen 98 - - a 3 fl.	294	—
Roggen 16 - - a 3 1/2 fl. . . .	56	—
Gerſten 23 - - a 3 fl.	69	—
Haaber 64 - - a 2 fl.	128	—
	3276	30
Den Gulden zu 25 fl. angeſchlagen, thut	81912	30

d) *Leyſer. de Aſſent Jur. cap. 3 Sect.* 2 §. 21 p. m. 91. Juſtiſſima inquam eſt hæc conſtitutio & digna, quæ ad coercendam *flagitatorum impudentiam in donationibus principum* obſervetur. Ad *venditiones* tamen *ceteroſque titulos oneroſos*, ſiquidem nulla *ſimulatio* ſubſit, eadem *non pertinet.*

e) Wirklichkeit der Domanien. Beylag N. XIV.

Ad §. VII.

Wie viel Höfe zur Grafſchaft Valley abgetretten worden.

§. 12. Hat aber der Graf von Tättenbach ſchon die Anzahl der grund- und jurisdictionsbaren Unterthanen nach den Hoffuß angezeigt, welche dem Grafen von Kurz gegen Halten- und Liechtenberg abgetretten worden, nicht minder auch jene Stücke und Zehenden nicht unberührt gelaſſen, die dieſer Lehen frey, oder als ein ſchon geweſenes Eigenthum zum gänzlichen Erſatz erhalten; alſo zwar, daß der Fiſcal wider dieſe Anzeige nichts vom Gewicht aufzubringen vermocht hat; ſo hätte er mit denen zu Belegung derſelben beygebrachten Auszügen ſeiner Sache unbeſchadet, ganz ſicher zuruck bleiben können, wenn er auch das zu erſetzen im Sinne gehabt, was ihm ſchon in der Klage obgelegen wäre, weilen es noch nicht darauf ankömmt, aus wie vielen Theilen mancher ganzer Hof beſtanden, und was die Beſitzer für Zunämen gehabt haben.

Es fällt aber andurch zugleich ſein in Betref der Unterthanen zu Thallham und Pienzenau gemachtes Corollarium hinweck, die darinn enthaltene Vorruckung hingegen auf ihren Urheber zuruck.

Ob er aber gleich mit dem zum Schloß Valley gehörigen Hofmarksbezirk ein groſſes Aufheben macht, ſo enthält doch derſelbe nur 1⅛ Höf, der aus einem Wirth, zwo Müllen, einem Viertelhöfler und 12 Lärhäuslern beſtehet, die im Jahr 1643 mit Einſchluß der Vogtey-Unterthanen zu Ober- und Niederarching jährlichen an grund- und vogtherrlichen Hebungen 187 fl. ertragen haben.

Eben ſo übertrieben iſt auch ſein Anſchlag über die vier Zehend, zu Otterfing, Sauerlach, Argat und Steingau. Dann obſchon wahr iſt, daß ſelbe heut zu Tage mehrers werth ſeyen, weilen die Getraidfrüchten gegen die damaligen Zeiten in einen höhern Preis ſtehen, ſo iſt doch unerwieſen, daß ſie das Pfleggericht Wolfertshauſen ſchon dortmals um 14304 fl. in den Anſchlag geſetzt habe, ſondern deſſen eigne Urkunden a) bewähren, daß ſie von dieſem nur auf einem jährlichen Ertrag von 495 fl. ſohin auf 10890 fl. geſchätzet worden. Wäre es erlaubt von den heutigen Werth der Güter auf jenem, den ſie von mehr als hundert Jahren gehabt, zuſchlüßen, und nach dieſem die Læſion abzumeſſen, ſo dörfte mehr als eine Familie um ihre Güter kommen. Mißkennet aber der Fiſcal an unten angezeigten Ort b) in Anbetracht der Herrſchaften Liechten- und Haltenberg ſelbſt nicht, daß der Werth der Güter von der Zeit des Contracts abhange, warum will er dieſes hier dem Grafen von Tättenbach bezweifeln?

Dieſes hingegen iſt etwas ganz neues, daß der Gegner anitzo ſogar die niedere Gerichtbarkeit, und die unter dieſer begrieſene Scharwerke in ſeinen Domanienkram angenommen.

men. Wo aber der Beweis deſſen ſeye, da wird der Fiſcal in ſeiner Deduktion die vorhergehenden Paragraphen anzuzeigen belieben, auf die er ſich des Endes willen beruft, weil man ſie nicht hat finden können, und vielleicht er ſelbſt nicht finden wird. Es iſt hier der Ort nicht, wo dieſer unerhörte nnd ſchröckhafte Satz beurtheilt werden muß, ſondern es ſoll dieſes hinnach (§. 22, 23, 24.) geſchehen.

a) Wirklichkeit der Domanien. Beylag N. XX. p. 28.

b) Wirklichkeit der Domanien ad §. XXIV. §. 5 p. 167.

Zweyter Abſatz.

Vom Urſprung der Domanien, und des Domanienrechts.

Ad §. VIII.

§. 13.

Was das Wort Domanien für eine Bedeutung habe.

Die Wortforſchung wird zwar insgemein denen Sprachlehrern überlaſſen, hier aber iſt ſie zu Beſtimmung des wahren Enthalts nöthig. Das Wort Domanien wird von einigen von *Domanio*, von andern von *Doma* hergeleitet; in dem erſtern Verſtande bedeutet es, wie aus du Freſne ſchon gezeigt worden, Dominium, das **Eigenthum**, in dem andern agrum prædium & poſſeſſionem. a) Ebnergeſtalten zeiget das Wort *Fiſcus* ſoviel als die Staatskaſſe an, bald aber werden damit der deutſchen Könige und Fürſten Kammergüter verſtanden. b) Das Wort Kammer hingegen bedeutet nach Lehre Strubens c) „ bey den alten Deutſchen ſowohl einen Pallaſt als Zim„ mer. d) Da nun in den königlichen Palläſten und Zim„ mern Gericht gehalten wurde, ſo nannte man dasjenige, „ welches der König ſelbſt hegete, oder in ſeinem Name he„ gen ließe, das **Kammergericht.** e) In eben dieſem Pal„ laſt wurden die königliche Gelder bewahrt, deswegen hieße „ der Schatzmeiſter, **Kammermeiſter**, f) und ſowohl der „ päbſtliche als königliche Fiſcus die **Kammer.** In einem „ Brief Pabſt Innocentii von 1361 geſchieht Meldung, pecu„ niarum debitarum Apoſtolicæ *Cameræ*. beym *Martene Theſaur. Anect. T. II. p.* 878. und bey eben demſelben leſen wir „ *Tom. IV. p.* 869 870 *in geſtis* Epiſcoporum Leodienſium ita-

que

„ que fama quibusdam deferentibus, ad aures imperatoris per„ currerat, Epiſcopum Wolbodonem ad Conciliandam ſibi gra„ tiam ipſius non parvam auri argentique Copiam collegiſſe, „ cum ipſe exſpectans, quando hæc ad *Cameram ſuam* affer„ retur, iterum audit, deputatam ſibi ut crediderat pecuniam „ pauperibus eſſe diſtributam. Auch die Schatzkäſten der Kir„ chen und Klöſter nannte man Kammern; g) mithin die „ Fürſtenhebungen ihr Kammereinkommen, h) und noch „ heutigen Tages heißen die Güter, deren Aufkünfte in die „ fürſtliche Rentkammern fließen, Kammergüter.„ Dahero kommt es auch, daß die Bücher, in welchen das Einkommen der deutſchen Könige und Fürſten aufgezeichnet geweſen, von dem Saale im Pallaſt, als den Ort ihrer Verwahrung den Namen Saalbücher bekommen, und dieſen noch anjetzo führen. i) Ob nun ſchon Ludolph k) bemerket hat, was die unbedachtſame Aufnahmen des Worts Domanium, in der deutſchen Rechtslehre für eine groſſe Zerrittung angerichtet habe; ſo iſt es dießeits dannoch gleichgültig, mit was für einen Namen aus denen bisher angeführten der Fiskal die Güter und Einkünfte der deutſchen Fürſten inſonderheit der durchleuchtigen Herzoge belegen will; aber mit dieſer Bedingniß: daß er deren ſchon urſprüngliche, oder erſt durch die Folge der Zeit überkommene Unveräußerlichkeit an die Landesſtände nicht nach dem franzöſiſchen Domanialmaaßſtock beurtheile, ſondern aus denen Reichsgeſätzen, denen beſondern Privilegien, Haus- Familien- und Landesverträgen, aus den allgemeinen Reichs- und beſondern Familie-Herkommen, dann endlichen aus den allgemeinen bürgerlich und kanoniſchen Satzungen, ſo weit nämlich die letztere ihre Anwendung finden, erweiſe. l)

a) *Hellfeld Repert. Juris. voc.* Domanien *§. 2.*

Buders Biblioth. Juris Publ. voc. Domanien *§. 2.*

b) *Hellfeld Repert. Juris. voc. Fiſcus §. 1.*

c) Strubens rechtliche Bedenken *Tom. II.* Bedenk. *I.* von den Urſprung und Beſtimmung der Kammergüter in Deutſchland *§. 1.*

d) *B. de Senckenberg de Imperii Jure ingenua Liguſtica p. 143.*

e) Strubens Nebenſtunden *P. III. p. 19. 20.*

f) *Joachimus* Sammlung vermiſchter Anmerk. *p. 90. 31.*

Hund bayriſch. Stammbuch *T. II. p. 403.* Kammermeiſteramt das Obriſt iſt vor Jaren bey den alten Fürſten von Bayrn ein hochanſehnlich Amt geweſen, darum haben nachgeſetzte von Adl Frauen Mechtild Herzogin zu Bayrn Kayſer Ludwigs Mutter Kuntſchaft geben - - ich halt darfür, das par Gelt, und deſſen Austheiler oder Kammermeiſter im Veld noch der fürnemſten Amt ains ſeye.

Hincmar. de ord. Palat. c. 22. Camerario in Palatio Regum Francorum, inter alia *Cameræ Regiæ*, ſive *fiſci Jura* incumbebat.

g) *Haltaus in Gloſſ. Germ. voc. Kamer.*

h) Buders Sammlung *p. 4.*

i) *Aventin. Annal. Boj. Lib. 4. p. m. 313.* Porro Tuiſcorum linqua *Sala*, Aulam Baſilicamque ſignificat, unde lex ſalica, prædia Salica, Clientes Salici, quæ *ad aulam ſpectant* dicti, *adbuc* nobis in uſu eſt oreque frequenti, *Salbucb* hoc eſt, Salicus Codex, *ubi prædia regia*, *principalia* Eccleſiaſtica vectigalia reditusque *prædiorum* deſcribuntur.

k) *Ludolpb de Jur. fæm. illuſt. P. II. p. 103. N. 14.* Quid per *Domanium* intelligat (Springsfeld) non explicat, *multum confuſionis attulit in Germania illius vocis a Gallis receptio.* Neque rem a difficultate eximit ſed magis implicat, in tractatu, quem de *Domaniis* inſcripſit *Ringlerus.*

e) Ungrund der Domanien §. 30.

 Ad

Ad §. IX.

§. 14. Die erſten deutlichen Spuren, daß derglei-chen Güter nicht veräußert werden dör-fen, kommen in dem Königreich Neapel um das Jahr 1286 vor, und wann bereits erwieſen, auch (§. 15 bis 24.) noch mehrers erwieſen werden wird, daß die deutſchen Kaiſer Kö-nig und Herzoge von einem ſolchen Verboth vor und nach dieſer Zeit nichts gewußt, indeme ſie ihre villas Regias, oder Fiſcos Regios ohne Ruckfrage vor und nach dieſer Zeit ver-ſchenkt haben, ſo bleibt die Lehre **Leyſers**, bis nicht das Gegentheil gezeigt wird, feſt, daß der dem Wort: **Doma-nien** beygelegte Begrief eine Erfindung italieniſcher Köpfe ſeye, im folge daß derjenige, der ſich auf dieſes fremde Geſätz be-ziehet, deſſen Reception zu beweiſen habe.

Zeigt in Neapel ein unveräußer-liches Gut an.

Ob aber die Urſachen, die Pabſt Honorius IV. die-ſerwegen gegen den König von Neapel vorgewendet hatte, in der Natur aller Staaten gegründet ſeyen, darüber beruft man ſich auf ein uneingenommene Gegeneinanderhaltung. Ge-ſetzt aber, es wäre an dem, ſo folgt ja nicht hieraus, daß es in Deutſchland oder in Bajern eben alſo beobachtet werden müße; dann es hat ja ſchon der Freyherr von **Ickſtatt** a) den gründlich und unwiderleglichen Satz angemerkt: daß jedes Gebieth und Fürſtenthum im Reich ſeine eigene Ge-ſtalt habe, und daß es in dieſen nicht allenthalben auf einer-ley, ſondern auf verſchiedene Weiſe gehalten, und daß die Regierung nach Beſchaffenheit der landesherrlichen, ſo auch der Landſtände, oder Landeseinwohner, nach jeder Ge-gend, auf **Verträgen und Herkommen** gegründeten Gerecht-ſamen geführt wird.

Dieſe Lehre hat **Leyſer** an den vom Gegner an-gezeigten Ort b) nicht widerrufen, dann er erzählet gleich in der Vorrede, daß er ſich die Privilegia fiſci nur nach denen römiſchen Rechten abzuhandeln vorgenommen habe, und daß

im Folge dieſe denen deutſchen Staaten und denen darinnen hergebrachten Gerechtſamen unſchädlich ſeye. Nach dieſem wiederhollet er ſeine vorhin geäußerte Meinung, daß nach nurgedachten römiſchen Rechte alle Veräußerungen ohne Ausnahm gültig. Endlich fährt er fort: „ Hæc de jure romano, „ etſi vero Germani jura Romana receperunt, *patria tamen* „ *inſtituta* ſua, *jura pacta & mores* ſimul retinuerunt, & „ adhuc retinent. - - Scilicet vetus illud Diſcrimen inter „ ærarium fiſcum & patrimonium Principis in ipſa recta ratio- „ ne innititur. Videmus in *Provinciis ſaltem plerisque* bona „ quædam eſſe deſtinata ut princeps ea tanquam a rationibus „ ſuis ſeparata nec attingat. Ac *ſæpe eorum adminiſtrationem* „ *& redditoum diſpenſationem ordinibus Provinciæ ſuæ*, aut eis „ quibus *hi illam committunt* permittat: - - & hoc *æra-* „ *rium* eſt. „

„ Deinde alia bona, que *reſpublica* ei tanquam Prin- „ cipi ſuo ita attribuit, ut ex eorum redditibus Sumptus, qui- „ cunque e re ipſi videntur, faciat, *hic fiſcus proprie dictus eſt*, „ quem vulgo *Domanium* item *Cameram* appellant, prorſus „ abundanter cum entia & nomina præter neceſſitatem non „ ſint multiplicanda. - - Denique patrimonialia bona voca- „ mus quæ princeps non tanquam *Princeps*, ſed magis ut *pri-* „ *vatus* habet. - -

Ohne aber dermalen ſich in die Prüfung der Begriefe einzulaſſen, die dieſer Autor de ærario, camera, fiſco und Domanio hat, ſo erbricht ſich hieraus von ſelbſten, daß die von ihm beygebrachte Sätze in der Hipotheß ſich im vorliegenden Fall theils nicht anwenden laſſen, und ſoferne dieſes angeht, auf den von ihm ſelbſt zum Grund gelegten Herkommen und Landesverträgen beruhen. Dann dasjenige, worüber denen Ständen die Verwaltung anvertrauet iſt, ſind die Steuern, und andere öffentliche Gefälle, die vermöge der Freyheitsbriefe und der erklärten Landesfreyheit, c) ſo wie andere dergleichen Einhebungen ohnehin nicht veräußert werden dörfen, daß

die

die Stände ihrem Landesfürſten Güter zu Unterhaltung der fürſtlichen Tafel gegeben, wird er niemals erweiſen, weilen es wider die Geſchichte lauft, und von denjenigen, die die durchleuchtigſten Herzoge aus ihren eigenen Mitteln erkauft, und nicht zum Land geſchlagen haben, iſt dermalen keine Frage. Vielmehr führt er d) ein Reſponſum der Univerſität zu Wittenberg vom Jahr 1611 an, worinnen dieſelbe wider den pomeriſchen Fiskaln erkennet hat: daß zur weſentlichen Beſtimmung eines Domanienguts der bloſſe Gebrauch des Landesherrn nicht genug, ſondern nothwendig ſeye, daß es demſelben zu Beſtreitung der öffentlichen Bürden von denen Landſtänden angewieſen, oder wenigſt durch ein Fundamentalgeſätz darfür erkläret worden ſeye. Nun mag der Fiskal zuſehen, wie er ſich bey Schrebern e) den er unüberlegt ausgeſchrieben, weitern Raths erholle.

a) *Ickſtatt de Reverſ. Princip. & ſtat. ſ. 8.* Quælibet *ditio* aut *Principatus in imperio ſuam formam habet*, nec uniusmodi habetur. Sed varie *pro juribus imperantium*, *tum & ſtatuum*, *provincialium*, aut incolarum, ex *pacto & uſu cujuslibet*, regionis gubernatur, ut loquitur *Linckerus* de *ſuperioritate territoriali.*

Anmerkungen ad Cod. civ. P. I. cap. 2 §. 6 N. 7.

b) *Leyſer Meditat. ad Pandect. T. X. ſpec. 657. in præf. & ſ. 1 usque 16.* Quæ in hoc. & ſequente ſpecumine de fiſco principis Magiſtratuum diſputo, *ex communibus juribus hauſta ſunt, nec ſingularum provinciarum fiſco ſi qua illi ſingularia jura & privilegia data ſunt*, nocent.

c) Ungrund der Domanien §. *18 & 21.*

d) *Leyſer cit. loc. ſ. 11 uſque 16.* Nechſt deme 3) *ad eſſentiam* eines Kammer- oder Domainguts der bloſſe Gebrauch nicht genug, ſondern nothwendig iſt, daß ſelbiges dem Landsherrn zu Unterhaltung ſeiner fürſtl. Würde und Beſtreitung der öffentlichen onerum von den Landſtänden angewieſen, oder wenigſt durch ein Fundamental-Geſätz darfür erkläret, oder auf eine andere ungezweifelte Art den Domaniengütern ein-

verleibt worden. *Arg. L. 3. & 5. Cod. de bonis vacantibus, & de incorporatione. Bruckner de Domaniis regni germanici cap. 3.* Gleichwohl Beklagter von dieſen Requiſitis nicht das geringſte in ſeiner Deduction an und ausgeführt. - -

e) Schreber Abhandlung von Kammergütern *ſ. 4.*

Ad §. X.

In Deutſchland aber nicht, wird erwieſen.

§. 15. Nachdeme im vorgehenden (§. 13.) der Urſprung und Begrief der Worte: Domanium, Fiskus, Kammergut, aus ächten Quellen geſchöpft worden; ſo iſt es unnütz ſich in die Predig, die der Fiskal hierüber macht, einzulaſſen.

Ebnermaſſen mag hier unberührt bleiben, was ſelber aus den allgemeinen Staats- Natur- und Völkerrecht beybringt, weilen im vierten Abſatz ſchon gezeigt worden, und hinnach noch gezeigt werden wird, daß ſich dieſes in vorliegenden Betref auf die deutſchen Herzogthümer, am allerwenigſten aber auf Bajern anwenden laſſe, damit nicht immer der alte Gallimathias widerlegt werden darf.

Ferners gehört nicht hieher, was bey denen Römern und Longobarden üblich geweſen, oder in freyen Staaten, als da Frankreich, Neapel, Ungarn und andere ſeyn, wegen Veräußerung der Tafelgüter eingeführt worden; weilen das deutſche Reich, und die darunter begriefene Herzogthümer jedes ſein eigene und beſondere, auf Geſätze, Verträge und Herkommen beruhende Staatsverfaſſung haben, (§. 14.) im folge nicht die Frage, was räthlich, oder in China, ſondern was diesfals in Deutſchland und Bajern rechtens iſt.

Endlich wird auch hier mit Stillſchweigen übergangen, was da wegen der in denen fürſtlich- und herzoglichen Häuſern Sachſen, Braunſchweig, Würtenberg, Baaden einge-

geführten Primogenituren angebracht wird, weilen zu deren Prüfung der ſiebende Abſatz beſtimmet iſt, wo nachmals dargethan werden ſolle, was der Endzweck des zu Erhaltung der deutſchen Fürſten errichteten Rechts der Erſtgeburt ſeye.

Daß nun die deutſchen Könige mit dergleichen Kammergütern reichlich verſehen geweſen, daran zweifelt niemand, dann ſie beſaſſen in allen Provinzien Fiſcos Regios, oder Kronengüter, und noch überdem Erbgüter, welche denen aus dem hohen und reichen Adel abſtammenden Herren vor ihrer Erhebung auf den königlichen Thron bereits zugeſtanden.

Niemand kann zweifeln, (ſagt nicht ein landſchaftlicher Sindikus oder Conſulent, ſondern der churbraunſchweigiſche Kanzleydirektor Struben a) „ daß die Gewalt dieſe „ Güter zu veräußern einem Herrn von dem Volk mitge„ theilt werden könne, und daß es geſchehen, wenn ſeit vie„ len Jahrhunderten keiner derſelben öftern Gebrauch wi„ derſprochen hat. Es wäre eine überflüßige Arbeit, wenn „ ich darthun wollte, daß in den mittlern Zeiten von allen „ deutſchen Kaiſern, ſowohl weltlichen, als geiſtlichen Kam„ mergüter geſchenkt worden, und daß ſich kaum ein Reichs„ ſtand findet, der nicht einen Theil derſelben beſitzet, weil „ daran niemand zweifelt. Herr *Schoepflin Alſatiæ Il-„ luſtratæ* p. 691. §. 142. ſchreibt hievon: Ex *prædiis fiſcali-„ bus* pleraſque donationes Sacras a Regibus factas eſſe, do„ cent annales. *Viris ſagatis de republica bene meritis* prædia „ *fiſcalia* in beneficium quum concedere licuerit, Eccleſiaſti„ cis hominibus, pro republica Deum precantibus dona quo„ que facere, religioni Reges reputaverunt conforme. *Chron.* „ *Gottwiceſe* p. 451. Hontheim Hiſtor. Trevir. *T. I.* p. 651. „ *Bouquet droit public de la France* p. 18. 243. „ Ja die von dem Gegner aus *Thegano* b) beygebrachte Stelle bewehret, daß Kaiſer Ludwig der fromme bona & *villas regias* a patre & majoribus acceptas *fidelibus ſuis* nimia largitate in *poſſeſſiones* ſempiternas gegeben habe.

In Bajern ſelbſt fanden ſich dergleichen Palatia Regia und Curtes Regiæ, die nach und nach verſchenkt worden. Noch in Lebenszeiten Herzog Arnulphs II. nämlich ao. 914 ſchenkte König Conrad dem Kloſter St. Emeram ein Foreſtum juxta Sulcibach cum foreſtario Siegfrid nuncupato, und im Jahr 916 decimam partem vectigalium i. e. de miniſterio Zollenarii ad concinanda luminaria. c) Kaiſer Otto der groſſe ſchenkte im Jahr 940 dem Kloſter St. Emeram zu Regenſpurg einen Ort genannt Helfindorf, cum foreſto, foreſtariis & *Regio banno*. d) Im Jahr 950 eine curtem *Regalem, cum regio banno* foreſtis &c. e) Und im Jahr 961 partem hæreditatis cujusdam nobilis viri Diotmar vocati, in Prieperch nuncopato, in pago Nortgowe *regiæ poteſtati* judicio Scabinorum cum omnibus quæ ipſius juris erant pro ſuo commiſſu judicatum. f) Merkwürdig iſt es, daß dieſe von den Herzogen vielfältig gebethen worden, dergleichen Schankungen in ihren Herzogthum zu thun. Alſo überkam im Jahr 969 von Kaiſer Otten I. die Salzburgiſche Kirche per interceſſionem ac *petitionem Henrici* Ducis Abbatiam, quæ chymiſſe nuncupatur. f) Die Herzogen ſelbſt erhielten auch dergleichen Schankungen für ſich, mittels der im Jahr 973 dem Herzog Heinrich die Stadt Bamberg zu Theil wurde, welche damals zu Bajern gehörte. h) Von der Freygebigkeit Kaiſer Otten II. bekamm im Jahr 967 der Biſchof zu Brixen eine Kapelle in der Stadt Regenſpurg, cum curtibus, ædificiis, *cenſibus, Decimis, Sylvis &c.* i) Und im Jahr 974 das Kloſter Niedermünſter zu Regenſpurg quædam proprietatis ſuæ *prædia* in pago Tounckowe; k) im Jahr 974 der Biſchof zu Freyſingen per *interventum Henrici Ducis*, & in comitatu Popponis comitis, quod carniola vocatur, ſic ut nullus comes, vel ulla perſona in aliquo loco ſe intromittat, abſque licentia vel Juſſione præfati Epiſcopi, aut illius hominis, cui Epiſcopus hoc regendum commiſſit. l) Eben dieſer Kaiſer ſetzte im Jahr 979 per *interventum* nepotis & fratris ſui *Ottonis* Allemanorum & *Bavarorum* Ducis den Mönchen zu Tegerſee einen Abt, und gab ihnen das Befugniß deſſen Nachfolgere zu erwählen. m) Die Kaiſer befreyeten

ten

ten auch die den Geiſtlichen geſchenkte Güter von der weltlichen Richter Gewalt, und legten ſelbigen zum beſten Bannförſte an. n) Und Kaiſer Heinrich ſchenkte auf Fürbitt ſeiner Gemahlin Kunigund dem Kloſter Niederaltaich im Jahr 1011 in Marcha & comitatu Henrici Marchionis, *decem regales Manſos.* o) Palatia Regia hingegen waren **Mattigkofen, Moſpurg, Oſterhofen, Oſtermietting, Oetting** und **Ranshofen** p) in deren Beſitz ſich die durchleuchtigſten Herzoge noch jetzo befinden.

a) Struben rechtliche Bedenken *Tom. II.* Bedenken *I.* §. 2.

Chron. Gottwicenſe T. I. lib. III. p. 451. Eruitur autem ex deſcripta hactenus facie *fiſci Dominici*, curtes hujusmodi pro temporalibus Imperatorum vel ad venationes vel ad alias lætitias properantium hoſpicio inſerviſſe, - - quo nos varias curtes - - paſſim & alias reducimus quæ in diplomatibus allegatis *curtes Regiæ* item *fiſci* Regii appellantur ordinariis tamen Palatiis deſtituta fuerunt, & pure pro Cameralibus hujusmodi bonis, vor kayſerliche Kammergüter inſervierunt. Plures hujusmodi curtes ad novas Epiſcopatuum vel Monaſteriorum fundationes applicatæ fuerunt. Exempli loco ſervire poſſunt ex plurimis aliis Magdeburgi Quedlinburgi fundationes, quibus plures Regni curtes applicatas fuiſſe, tot diplomata apud *Meibomium*, *Maderum*, *Lindebrogium*, *Ketnerum* & alios teſtantur. Poſtquam demum ad annos adultiores majusque robur creſcere cæpit, ex tenuibus munificentiæ ac benignitatis Imperatoriæ initiis naſcens Principum Sæcularium poteſtas, & in dies magis magisque propagata, *curtes tandem Regiæ fiſci Imperiales*, & terræ immediatæ, *territoriis conceſſis quandoque incorporatæ & annexæ* quandoque Beneficio Imperatorum *Ducibus comitibus ve fuere donatæ.* Ex quibus neceſſario conſequi debuit, ut per lentas has Imperatorum *alienationes donationesque*, per varias aliorum exemptiones, detruncationes & uſurpationes evaneſcerent, & *fiſcus* & cæteri *reditus Imperii*, ut idcirco coactus quodammodo fuerit *Ludovicus Bavarus*, ut certam in terris ſuis hæreditariis ſedem figeret, dum plurimos imperii reditus ita vidit diſſipatos.

b) *Theganus* de *geſtis Ludovici Imp.*

c) *Manſol. S. Emeran in Lib. probat. N. 39 & 40.*

d) *Mauſol. S. Em. cit. loc. N. 42.*

e) *Hund T. I. Metrop. Saliſb. p. 227.*

f) *Lunig* in der Fortſetzung *p.* 107.

g) *Hund cit. loc. T. II. p. 163.*

h) *Ludwig Script. Bamberg. p. 275.*

i) *Hund cit. loc. T. I. p. 316.*

Reſch Annal. Eccleſ. Sabion. T. III. Sec. X. §. 53.

k) *Hund cit. loc. T. II. p. 406.*

l) *Hund cit. loc. T. I. p. 92.*

m) *Hund cit. loc. T. III. p. 273.*

n) *Meichlbeck Hiſtor. Friſing. T. I. p. 180 181.*

o) *Hund Met. Saliſb. T. II. p. 16. N. 23.*

p) *Chron. Gottwicen. T. I. p. 492, 494, 499, 500, 505.*

Widerlegung der Einwürfe.

§. 16. Es iſt demnach wider die offenbare Geſchichte hingeſchrieben, daß die deutſchen Kaiſer ſich in Vergebung ihrer Kammergüter eines mehreren angemaſſet haben, als ſie von rechtswegen befugt geweſen, und es iſt ein willkührlich vorausgeſetzter mit nichts erwieſener Satz, daß deren Verſchenkung an Reichsſtände, meiſtens in curiis imperialibus geſchehen.

Der Gegner ſuchet zwar aus Schrebern, den er mehrmalen nicht nennet, zu beweiſen, daß die Widerruffung derſelben von denen Kaiſern öfters erfolgt ſeye; allein da dieſen Struben, a) den niemand einer Heuchlerey beſchuldigen wird, ſchon längſtens widerlegt hat, ſo wollen wir deſſen eigene Worte hören. Er ſpricht alſo: „Es vermeinet jedoch „Herr Schreber in der Abhandlung von Kammer-

„gütern

„ gütern Sect. I. §. 4. p. 8. erwieſen zu haben, daß die ver-
„ ſchenkte Kammergüter vielfältig wider eingezogen worden.
„ Er gründet erſtlich dieſe Meinung in einer Urkunde beym
„ *Mabillon de Re diplomatica lib. VI. n.* 13. von 690, wo-
„ rinn er heißet: villa noncopanti Latiniaco, qui fuit inluſtri-
„ bus viris Ebroino, Warattune & Ghislemaro quondam ma-
„ joris domos noſtros, & poſt diſceſſum ipſius Warattune,
„ in fiſco noſtro fuerat revocata. Auch beſchenkte Childeber-
„ tus III. das Kloſter St. Dyoniſi 694 mit einem eingezoge-
„ nen Kammergut, von welchem N. 20 geſagt wird: villa non-
„ copante Napſiniaco - - quem ad parte fiſci in commuta-
„ tionis Titulum viſus fuit dediſſe, & poſtea de fiſco inluſtri
„ viro Pannichio fuit conceſſum, & poſt diſceſſum prædicto
„ Pannichio ad parte fiſci noſtri fuit revocatum, zu ſelbigen
„ Zeiten ſtunde aber den Lehnleuten kein unwiderrufliches
„ Recht, welches auf die Söhne vererbfallet wurde, zu. *Schan-*
„ *nat Clientela fuldenſis P. I. cap.* 2. *§.* 1. *p.* 4. Und es war
„ die Befugniß derjenigen, die ein Kammergut eigenthumlich
„ erhalten, von dem jure beneficii ſehr unterſchieden. Die-
„ ſes erhellet aus einer Urkund von 644 beym *Martenne*
„ in *Collect. vet. Scrip. T. I. p.* 103. worinn der Kaiſer Lotha-
„ rius ſchreibt: quia Eſich fidelius comes noſter deprecatus eſt
„ noſtram clementiam, ut aliquantum ex rebus juris noſtri,
„ quibus ipſe ordine poſſedebat *beneficiario* ad *proprium* conce-
„ deremus; und in einem Briefe vom 997 beym *Schaten*
„ *Annal. Paderborn. lib. IV. p.* 343. ſagt Kaiſer Otto, avum
„ ſuum Comiti Wilchmano aliquid conceſſiſſe in beneficium,
„ poſtea pro ſervitute ſedula illi donaſſe in proprium. „

„ Daß aber die Villæ, welche daß Kloſter St. Dio-
„ niſii erhalten, den Layen eigenthumlich geſchenket geweſen,
„ erhellet keineswegs, noch iſt ſolches zu vermuthen. „

„ Zweytens meldet der Autor Vitæ Ludovici Pii cap.
„ 3. beym *Frebero in corp. Hiſtor. franc. p.* 449. daß die von
„ dieſem Könige verſchenkte Güter wieder eingezogen worden,

„ alſo: Ludovicus cum primo vere a patre dimitteretur, in-
„ terrogatus eſt ab eo, cur Rex cum eſſet, tantæ tenuitatis
„ eſſet in re familiari, ut nec benedictionem quidem niſi ex
„ poſtulato ſibi illo, quia privatis ſtudens quisque primorum,
„ negligens autem publicorum, perverſa vice dum publica in
„ privata vertuntur, nomine tenus dominus factus ſit, omnium
„ pene indigus. Volens autem huic obviare neceſſitati, ſed
„ cavens, ne fili dillectio apud optimates aliquam pateretur
„ jacturam, ſi illis aliquid per prudentiam demeret, quod per
„ inſcitiam contullerat, miſit illi legatos ſuos, Willebertum
„ ſcilicet Rothomagenſis poſtea urbis Archiepiſcopum, Richar-
„ dum comitem, villarum ſuarum proviſorem, præcipiens, ut
„ villæ quæ latenus uſui ſervierant regio obſequio reſtitueren-
„ tur publico. Und hieraus folgert Herr Schreber, daß
„ allen Königen dieſe Befugniß zugeſtanden. Allein eben aus
„ der von Carl dem groſſen geſchehenen Einziehung erhellet,
„ daß Ludwigs königliche Gewalt keineswegs unabhängig ge-
„ weſen, welche auch die andere Erzählungen des Autoris
„ vitæ Ludovici Pii cap. 3. ergeben.

„ Der Vater ſaſſe mit im Gericht, als ein Aquita-
„ nier verurtheilet wurde, und befahl dem Sohn, was er als
„ König thun und laſſen ſollte, mithin war dieſer nicht befugt
„ ohne ſein Genehmigung die Kammergüter zu verſchleudern.
„ Geſetzt aber auch, ihm wäre die völlige königliche Gewalt
„ übergeben geweſen, ſo langte doch dieſe einzige Handlung
„ nicht hin, denen Königen ein Recht zu entziehen, wel-
„ ches ſie vor und nach dieſer Zeit viele hundert Jahr
„ ohne Widerſpruch geübt haben. (§. 15.)

„ Es ſoll drittens nach Herr Schrebers Anga-
„ be, Kaiſer Heinrich IV. darauf gedrungen haben, daß die
„ Geiſtliche alle an ſich gezogene königliche Güter wider her-
„ ausgeben möchten. Aber weder dieſer Herr, noch deſſen
„ Sohn, Kaiſer Heinrich V. begehrte ſolches, und ſie ſuchten
„ keineswegs zu behaupten, daß die königlichen Kammergüter

„ nicht

„ nicht veräußert werden können, ſondern der letztere ließe ſich „ vielmehr beym *Dodechino in Piſtor. Script. Rer. germ. p.* „ 467 468. alſo vernehmen: Ego Henricus Dei gratia Roma„ norum Imperator Auguſtus, affirmando & beato Petro, om„ nibus Epiſcopis & omnibus Eccleſiis omnia quæ anteceſſo„ res mei Reges, vel etiam Imperatores eis conceſſerunt, vel „ tradiderunt & quæ illi pro ſpe æternæ retributionis obtule„ runt, do. Ego peccator pro timore terribilis Judicii ullo „ modo ſubtrahere recuſo. Hingegen beſtunde der Pabſt dar„ auf, daß die Geiſtliche ſich der Regalien begeben, dagegen „ aber der Kaiſer die inveſtituram per annulum & baculum „ ſolle fahren laſſen, welches letztere, nicht aber das erſtere „ geſchahe. „

Der Fiskal hat dieſen dritten ſchreberiſchen Beweis nicht mitgenommen, indem er gemerket, daß dieſer ihm und ſeinem Vormann den willkührlich- angenommenen Satz entkräfte, als hatten die Geiſtliche vor denen Layen etwas zum Voraus gehabt, fort nur allein jenem, nicht aber dieſem, Krongüter an ſich zu bringen erlaubt geweſen ſeye, wenn auch nicht ſchon im vorhergehenden (§. 15.) das Gegentheil gezeigt worden wäre. Schreber ſagt in der Note (e) ſtunde der Erweis dieſes ſeines Anbringens; und ſiehet man in dieſer nach, ſo bezieht er ſich auf die Note (h) ſchlägt man aber auch dieſe nach, ſo bezeigt ſich ebenfals nichts.

„ Hat endlich, fahret Struben fort, wie man „ (aus dem Chronico montis Sereni) einwirft, Kaiſer Otto „ IV. geſchworen, ſe bona imperii conſervare & a quolibet „ detenta repetere velle, ſo iſt dieſes von denjenigen Gütern „ zu verſtehen, welche einige wider der Könige Willen an „ ſich gebracht, wovon alhier die Frage nicht, und auch nur „ ſolche haben die Kaiſer den ungerechten Beſitzern ent„ zogen. (§. 17.)

a) Strubens rechtliche Bedenken Tom. II. Bedenken I. §. 2.

Widerlegung der Einwürfe.

§. 17. Es iſt wahr, daß Kaiſer Friderich I. ſich Mühe gegeben, die hinweckgekommenen Reichsgüter wieder herbeyzubringen, allein es geſchahe nur von denjenigen, die keinen rechtmäßigen Titel ihres Inhabens aufweiſen können. a) In dem groſſen Zwiſchenreich rieße jeder davon an ſich, was ihm anſtunde. b) Kaiſer Rudolph I. ſuchte dahero gleich nach ſeiner Erhebung auf den Thron, dieſe wieder herbey zu ſchaffen, es hat aber dieſes auch nur die ungerechten Beſitzer betroffen. Dann er erklärte im Jahr 1281 alle Verfügungen von denſelben für nichtig, welche nach der Abſetzung Friderich II. vom König Richard und ſeinen Vorfahren während des groſſen Interregnums ohne Genehmhaltung des gröſten Theils der Churfürſten gemacht worden, und ſetzte manche in Schwaben und Franken von dem hohen Adel unter das Joch gebrachte Stadt wider in Freyheit, c) Inſonderheit trug derſelbe im Jahr 1279 Herzog Albrechten von Sachſen, und Marggrafen Johann Otten und Conrad von Brandenburg auf die veräußerten Reichsgüter in Sachſen und Thüringen einzuziehen, d) ſo ſorgfältig er aber in Betref dieſem ware, ſo ließ er ſich doch zu Veräußerungen bewegen. Die Stadt Mühlhauſen wurde von ihm im Jahr 1278 dem Landgrafen von Thüringen verpfändet, daß er daraus 50 Mark Silbers erheben ſollte. e)

Im Jahr 1279 ſchenkte er dem Biſchof von Baſel das ihm in dieſer Stadt gebührende Zohlholz; f) Henrichen von Plauen ließe er im Jahr 1281 Aſche und Selewen für 200 Mark Silbers pfandweiſe, g) und dem bajerichſchen Kloſter Schönefeld erlaubte er Reichslehne, wenn ſie nicht über 30 Mark Silbers ertrügen, an ſich zu bringen, h) mehrere dergleichen Exempel findet man von ihm an unten angezeigten Ort. i) Als aber deſſen Nachfolger Albert I. ungeachtet aller rechtmäßigen Urkunden die Zohl am Rhein widerrufen wollte, ſo haben ſich die Reichsſtände beſonders aber die Biſchöfe dagegen geſetzt, und ſelben mit einer Klag bey Pfalzgrafen Rudolph betrohet. k) Ob nun ſchon in neuern Zeiten

ten in der Wahlkapitulation auf deren wiederumige Herſtellung gedacht worden, ſo iſt doch ferne, daß man dieſe denen Reichsſtänden unter dem Vorwand, daß ſie nicht veräußert werden können, zu nehmen nur im Sinne gehabt hat.

a) *Schweder de Domanio imperii* auf den ſich der Fiskal ſelbſt bezieht, ſchreibt hievon §. 26. alſo: Strenuus exactor *bonorum Regni* fuit Fridericus I. imperator - - quicunque autem *donatione* Regum aliquid horum ſe poſſidere *inſtrumentis legitimis* edocere poterat, is imperiali benedictione & Regni nomine id ipſum *perpetuo retinebat.* Teſte *Radevico lib. 2 cap. 5* ſi quis autem *juſtum Titulum probare non potuit*, tunc iſta bona ad Regem & *Regnum recidebant.*

b) *Schweder cit. loc. ſſ. 28.* Miſerrimus fuit imperii ſtatus quoad Jura & bona illius ſub fatali interregno - - quisque *occupavit, quantum potuit*, per *vim bona imperii alienabantur*, *& oppignorabuntur* pro lubitu.

c) Struben Nebenſtunden *T. IV.* Abhandl. 23. *ſſ. 5.*

d) *Ludwig Relig. Ms. T. II. p. 750.*

e) *Gudeni Sillog. p. 608.*

f) *Hergott in Cod. prob. General. Habſp. p. 490.*

g) *Lunig Part. ſpec. cont. II. p. 201.*

h) *Gewold Met. Saliſb. T. III. p. 227.*

i) Strubens Nebenſtunden *cit. loc.*

Schweder cit. loc. ſſ. 29.

k) *Schweder cit. loc. ſſ. 30.* Albertus I. imperator obſervans imminuta per interregnum regni bona - - ſed Epiſcopi telonia hæc *quæ longe tempore ab anteceſſoribus acceperunt, & reges minime tuhaverant*, noluerunt *voluntarie* reſignare. - - - *Principes autem illi contra Albertum conſpiraverunt*, Rudolphum pro Judice elegerunt, aſſerentes ad comitem Palatinum pertinere.

Urſprung der herzoglichen Kammergüter in Deutſchland

§. 18. Einen andern Urſprung haben die Kammergüter der Reichsſtände. Dieſe ſind theils kaiſerliche Lehen und theils Erbgüter. Dann Herzoge und Grafen erhielten von den Königen anſehnliche Güter, von deren Aufkünften ſie alſo nicht nur lebten, ſondern auch die zu Ausübung ihrer Aemter nöthige Koſten hernahmen. Manche beſaſſen über den Allodialherrſchaften, welche ihren Vorfahren als Heerführern des Volks bey Eroberung der Länder zugetheilet, oder ihnen von den Königen geſchenket worden. a) Dergleichen Allodialgüter auch Otto Pfalzgraf von Wittlſpach ſchon hatte, als er zum Herzogthum Bajern gelangt iſt. b)

Dieſe ſtunden zwar ſelben eigenthumlich zu, weilen ſie aber die weitläufige Bezirke ohne anderer Menſchen Beyhilfe nicht nutzen konnten, ſo müßte ein guter Theil derſelben Leuten von allerhand Stände überlaſſen, und ſie dardurch bewegt werden, das Land arthaft zu machen; was der Herr ſich ſelbſt vorbehielte, bliebe ſeiner unumſchränkten Diſpoſition unterworfen, und dieſes nennet man noch heut zu Tage Kammergüter. Deren Aufkünfte wurden alſo nicht nur zu der Fürſten ſtandesmäßigen Unterhalt, ſondern auch zu der Länder Vertheidigung angewandt, wozu die Unterthanen mit der Fauſt, auch in außerordentlichen Nothfällen mit Gelde das ihrige beytrugen. c) Als aber im folge der Zeit die kaiſerliche Gewalt ſehr vermindert wurde, und die Fürſten ein Erbrecht ihrer Länder erlangt hatten, ſo wurden ſowohl dieſe vorbehaltenen, als die von denen Kaiſern gehabte Güter mit dem Namen der fürſtlichen Kammergüter belegt. d)

a) Strubens rechtliche Bedenken *T. II.* Bedenken *I. ſ. 4.*

b) Ungrund der Domanien *ſ. 14 n. g.*

c) Strubens rechtliche Bedenken *cit. loc.*

d)

d) *Struvii Jur. publ. Prudent. cap. 26 ſ. 55 p. 690.* Ad Jura Statum *cameralia* ſpectant Principis *Domania* quæ olim *Imperatorum erant* atque *Ducibus* & comitibus ſaltim loco Salarii ad uſumfructum concedebantur. Poſtquam vero *iſti* propriam atque *hæreditariam* adquiſiverunt poteſtatem, *hæc ipſorum propria facta atque patrimonialia.*

§. 19. Wie nun die Kaiſer befugt waren, ihre Curtes Regias frey zu verſchenken, und die Herzoge in Bajern ſelbſt jene, dergleichen Veräußerungen in ihren Landen zu machen, mehr als einmal gebethen, auch ſelbſt Palatia Regia bekommen haben, (§. 15.) alſo auch hielten ſie ſich deſſen in Anbetracht ihrer Kammergüter nicht minder berechtigt. Es ſind deſſen unſtrittige Zeugen ſo viele hundert gemachte Donationen, daß es ein Ueberfluß wäre, wann man ſich in einer offenbaren Sache mit einen weitern Erweis beladen wollte, weilen die durch alle Jahrhundert hindurch bereits beygebrachten ſchon zureichend ſind, ob gleich dieſe der Fiskal, aber mit einen unglücklichen Erfolg zu entkräften ſuchet. Wir wollen aber ſehen, wie er ſich ſeines Berufs entlediget habe.

Wurden von denen Herzogen frey veräuſſert.

Den Neubruch, welchen Kaiſer Friderich II. dem Kloſter Weſſobrun im Jahr 1221 und die Stücke, welche die durchlauchtigſten Herzoge denen Klöſtern Inderſtorf, Alderſpach, Oſterhofen, Baumburg, Fürſtenfeld, Benediktbajern, Oberaltaich, St. Salvator vom Jahr 1217 bis 1340 geſchenkt hatten, erkennet er zwar für unſtreitige Kammergüter, aber deren Veräußerung für gültig, weilen dieſe nur an die Layen, nicht aber an Mönche und Geiſtliche verbothen geweſen. Allein da (§. 15) ſchon dargethan worden, daß zwiſchen beeden kein Unterſchied geweſen ſeye, im folge dieſe Ausflucht in der Geſchichte ganz keinen Grund habe, ſo bedarf ſie auch keine weitere Abfertigung.

Ebnermaſſen iſt es eine übel ausgeſonnene Erfindung, daß der Biſchof Gebhard von Paſſau die zu ſeiner Tafel gehörige Gült vom Hof zu Reuth dem Kloſter St. Nicolau im Jahr 1223 mit Einwilligung des Kapitels und ſeiner Miniſterialen geſchenkt habe. Angeſehen in der Urkund, auf deren Einſicht man ſich beziehet, davon nicht einmal mit einem Wort ein Erwehnung geſchieht.

Daß Herzog Ludwig dem Biſchof Konraden zu Regenſpurg die Schlößer Kellheim, Parteſperg, Lengfeld, Stauf, Stephaning, Wolfering, Durechlnburg und Landshut geſchenkt habe, zum Fall er ohne Leibeserben vergehen wurde, und daß dieſe Schankung von Todes wegen zu Stande gekommen ſeye, daran zweifelt niemand, weilen Gewold a) die Urkunde vom Jahr 1205 aufbehalten hat, in welcher es heißt: Ipſe vero Dux pium propoſitum decorare volens, beato memorali pro reverentia Jeſu Chriſti & B. Petri & animæ ſuæ, ac parentum ſuorum ſalute in altera parte Danubii hæc prædia Scilicet, *Caſtrum Kelheim* & Lutholdum cum pueris & familia & omni poſteritate ſua *Caſtrum Lengenveld* caſtrum *Stauffe*, caſtrum *Steveningen*, caſtrum *Wolfheringen*, caſtrum *Barteſperg*, caſtrum *Durechlnburge:* ex iſta vero Danubii parte caſtrum *Landeshutæ* cum omnibus Miniſterialibus & redditibus eis attinentibus, & tota familia, *ſi ſine legitima prole deceſſerit* Ratisbonenſi Eccleſiæ perpetuo poſſidenda *donavit.* Warum aber dieſe ohne Wirkung geblieben, iſt dieſes die Urſache, weil gemeldter Herzog Leibeserben, nämlich Otto den erleuchten und Ludwigen hinterlaſſen, im folge die Bedingnuß nicht in die Erfüllung gegangen. Indeſſen erbricht ſich aus dieſen Fürgang, daß der Herzog, dieſe Güter an das Hochſtift zu veräußern, und der Biſchof dieſe anzunehmen ſich befugt zu ſeyn geachtet haben.

Die Freygebigkeit, wodurch das Schloß Wildenroth an das Kloſter Fürſtenfeld gediehen, halt man jenſeits zum dießeitigen Erweis nicht zulänglich, weilen dieſes Gut der

Kam=

Kammer noch nicht einverlebt geweſen, indeme es Kaiſer Ludwig von Conrath von Wildenroth erkauft, dieſem hinnach wieder verſetzt, endlich nurgedachten Kloſter verſchenkt hat. Schon in vorhergehenden (§. 13 15 16 18) iſt dargethan worden, was das Wort: Kammer und Kammergut bey denen deutſchen Kaiſern und Herzogen für eine Bedeutung gehabt habe, und daß jene ihre Kronen- und Erb- dieſe aber ihre von denen Kaiſern zur Unterhaltung genoſſene nebſt ihren eigenthumlichen Gütern bey derſelben verwalten laſſen. Wenn alſo dieſe Einwendung etwas gelten ſoll, ſo muß der Gegner vorhero beweiſen, daß die deutſchen Könige und Fürſten von einer ſolchen Einleibung in ihre Kammer etwas gewußt haben, wordurch ihre Beſitzungen die Eigenſchaft der Unveräußerlichkeit überkommen haben. Dann dieſes iſt die Frage: deſſen Gegentheil der Graf von Táttenbach aus denen bisher beygebrachten Gründen und Handlungen derenſelben ſchon erwieſen hat, und noch mehres zu bewehren ſuchet. Hiernächſt hat es mit dieſem Schloß noch lang die Beſchaffenheit nicht, als ſie der Fiskal vorbildet. Dann Kaiſer Ludwig erhielte es noch als Herzog in der mit ſeinem Brudern Rudolph im Jahr 1309 vorgenommenen zweyten Landestheilung. b) Mithin iſt dieſes nach dem Begrif des Fiskals ein unſtreitiges Kammergut geweſen.

Noch in dieſem Jahr überließ er ſelbes pfandſchaftsweiſe Conraden von Wildenroth, der dieſe Pfandſchaft gleich darauf ſeinem Oheim Berthold Truchſeſſen von Chüllenthall und ſeinen Söhnen übergeben. c) Dieſe Handlung muß entweder nur unter der Hand geſchehen, oder die Einlöſung wieder erfolgt ſeyn. Dann als beſagter Conrad von Wildenroth gemeldten Herzoge mehrmalen 200 Pfund Augſpurger Pfenning vorgeſchoſſen, ſo verſchafte er ihme darfür im Jahr 1311 gemeldte Burg wieder mit der Bewilligung, daß er ſie Bertholden Truchſeß von Chüllenthall, und ſeinen Erben überlaſſen könne, ſoferne der Wiederkauf nicht vor ſeinem Tod geſchehen wurde. d)

Im Jahr 1315 gabe ihm ſolche der Kaiſer gegen zerſchiedene Vorlehen, und daß er ihm in dem mit denen Herzogen von Oeſterreich obwaltenden Krieg mit fünf Helmen diene, abermal pfandweiſe; jedoch mit dieſem Beding, daß ſie verfallen, und ſeiner Erben rechtes Lehen ſeyn ſoll, daferne die Wiederlöſung nicht in zehen Jahren geſchehen wurde. e) Es hat aber Kaiſer Ludwig inner dieſer Zeit *fundum Caſtri* oder das Eigenthum davon im Jahr 1322, wie deſſen Kanzler Berthold von Tuttlingen bezeigt, f) dem Kloſter Fürſtenfeld geſchenkt, auch im Jahr 1328 beſtättiget. g) Und daher iſt es auch geſchehen, daß ſich Conrad von Wildenroth mit ſeinem Oheim Berthold Truchſeſſen von Chüllenthall im Jahr 1330 durch Abtrettung derſelben, der vorgehabten Aufläufe entlediget hat. h)

a) *Gewold ad Hund Metrop. Saliſb. T. I. p. 154 lit. M.*

b) *Adlzreitter Annal. Boj. P. I. lib. 25 N. 24.* Eodem anno (1309) facta Ludovico authore, nova primæ Bojariæ partitio - - Ludovico ſortito obtigit, Ingolſtadium - - *Wildenroda* Widerſperga - - -

c) *Monument. Boj. Tom. IX. p. 119 N. 31.* Ich Chunrat von Wildenrode vergiche - - das ich - - geben hon meinem lieben Oheim Herrn Berthold dem Truchſeſſen von Chüllenthall - - mein Burg Wildenrod mit - - Vogtheý Pfantſchaffe MCCCIX.

d) *Monument. Boj. cit. loc. N. XXXIV. p. 124.* Wir Ludwig - - es iſt auch getaidingt, wår daz der uorgenant Chunrad von Wildenrot nicht enwår, oder an Erben uerfür, des wir nicht winſchen, ee daz wir uon im widerchauften, ſo ſol unſer getreuer Perthold der Truchſeß uon Chüllenthal - - die oftgenanten Purch ze Wildenrod - - inne haben in allenn den Rechten, als ſie Chunrad uon Wildenrod ietzo uon uns inne hat - - MCCCXI.

e)

e) *Mon. Boj. cit. loc. N. XLI. p. 129.* Wir Ludwig Gotes Genaden Romiſcher Chunig - - wär auch daz wir oder unſer Erben, uon in oder uon ſeinen Erben, die uorſchrieben Purch und Gut nicht löſten in den uorgenanten zehen Jaren, als uorgeſchriben ſtát, do hat ſich diu Purch und Gut ueruallen, und ſol ſein und ſiner Erben rechtes Lehen ſin uon uns, und uon unſern Erben. MCCCXV.

f) *Oefel. Script. rer. Boj. T. I. p. 741.*

g) *Mon. Boj. cit. loc. N. LXVIII. p. 156.* Nos Ludovicus Dei gratia Rom. Imperator - - ſpecialiter vero eidem - - confirmamus caſtrum *Wildenrod*, quod ipſi monaſterio *donavimus* - - MCCCXXVIII.

h) *Mon. Boj. cit. loc. N. LXX. p. 158.*

§. 20. Daß Herzog Rudolph im Jahr 1317 den Werth bey Regenſpurg, Kaiſer Ludwig ao. 1325 die Pfleg Regenſtauf, Marggraf Ludwig im Jahr 1341 die Burg Schönberg und 1369 die Veſte Saulburg, endlich die Herzoge Stephan, Johann und Friderich das Gericht und Kaſtenamt Aibling wegen vorgeweſener Landesnoth verſetzen müßen; oder auch nur in deren Anbetracht verſetzen können, davon hätte eines wie das andere genüglich dargethan werden ſollen; dann das: zweifelsohne, iſt nicht genug, weilen dieſem eben ſo leicht mit zureichenden Grund das: vielleicht nicht: entgegen geſetzt werden kann. Niemals ware unter denen Rechtsgelehrten ein Streit, ob der Pfandkontrakt nach deutſchen Rechten unter die Veräußerungen gehöre, ſondern darinn: ob dieſer an den Inhaber das Eigenthum zugleich ſo lang mit hinüber trägt, bis das verſetzte wieder eingelöſet worden? *Engau* a) iſt dieſer Meinung, welchen auch *Heineccius*, b) ob zwar nicht nach denen Geſätzen der Wiſigoten, Allemanier und Friſier, ſondern nach den ſächſiſchen Landrecht beyſtimmet, und dabey zugleich meldet, daß dieſes keine Erfindung der Sachſen, ſondern ſchon etwas altes und denen meiſten Deutſchen gemeines Recht ſey, Veräußerungen derſelben.

welches ſich aus denen Urkunden Kaiſer Ludwigs und Carl IV. von welchen Zeiten dermalen die Frag iſt, ganz unſtreitig und auch aus dieſem veroffenbare, daß die Deutſche den Inhaber Pfandherrn zu nennen pflegen. Inmaſſen dann aus dieſem Grund der Beſitzer eines in den alten Zeiten verſetzten und hinnach wieder abgelöſet wordenen Guts, zu Legung der Rechnungen über die eingehobenen Nutzungen nicht verbunden geweſen. Die Verwirrung, welche demnach das römiſche Recht verurſacht hat, beſtehet darinn, daß deſſen Lehrer dieſem bald für einen Kauf und Verkauf, andere für einen Kauf mit der Bedingnuß des Wiederkaufs, und noch andere für einen Verkauf der Gefälle und dergleichen angeſehen haben. c) Da ſchlüßlich die durchlauchtigſten Herzoge ihre gemachte Pfandſchaften von jeher wieder eingelöſet, ſo ſchlägt ſich ja der Fiskal durch dieſe Bekanntnuß ſelbſt in das Geſicht, indem ſich hieraus ergiebt, daß ſie ſich zu jenen berechtiget, zu dieſen aber verbunden zu ſeyn geachtet haben, dann widrigenfalls hätten ſie ja nur zugreifen dörfen, zumalen es an denen Höfen allezeit Leute gegeben hat, die, wie Tacitus in ſeinen Annalen ſich ausgedruckt, perniciem aliis, ac poſtremo ſibi inveniunt, und es ſoll bald hinnach (§.43 46 47.) gezeigt werden, daß ſie ſich in denen neueſten Zeiten, wo das römiſche Recht in ſeinem ganzen Umfang ſchon angenommen worden, in den nämlichen Handlungen mit dero Landesſtänden nicht anderſt benommen haben.

Nichts iſt aber auferbäulicher und auch überzeugender, als wenn der Fiskal aus denen canoniſchen Satzungen zu erweiſen ſich bemühet, daß die Waldungen zur Zeit Kaiſer Ludwigs IV. in einer geringen Achtung geweſen, im Folge, damit ſie arthaft gemacht werden, gar gerne verſchenket worden ſeyen. Wenn dieſes aus der deutſchen Geſchichte und denen Rechten damaliger Zeiten dargethan worden wäre, ſo ließe es ſich noch hören; wenn aber dieſes aus dem päbſtlichen Recht gewagt wird, ſo iſt es eben ſoviel als die Reichsabſchiede aus denen Pandekten erklären wollen. Woher hinge-

gegen kann gezeigt werden, daß eine ſolche Strecke des Waldes, wie Hartwig von Degenberg im Jahr 1341 überkommen, heut zu Tage zu den ſogenannten Domanien gehöre? und alſo an einen Unterthan nicht veräußert werden möge? vielleicht aus denen neapolitaniſch= und franzöiſchen Domaniengeſätzen? Allein dieſe ſind nicht recipirt, aus dem allgemeinen Staats= Natur= und Völkerrecht? Dieſes läßt ſich in dieſem Betref auf Bajern und die deutſche Fürſtenthümer nicht anwenden, aus des deutſchen Reichs= und denen Landesgeſätzen? So zeige man dieſe aus. Es ſind aber die Waldungen auch damals in keinen ſo geringen Betracht geſtanden, daß ſie jederman nach Willkuhr abhölzen können. Es iſt vielmehr bekannt, daß die Kaiſer ihre Reichs= und Banförſt hatten, denen beſondere Buticularii (Forſtmeiſter) zur Aufſicht vorgeſetzt waren, damit die in dieſem liegende verwüſte oder zu Aecker gemachte Flecken wieder zu Wald gemacht, hingegen aber zu Schonung deſſen, kein Kohlhaufen, Pech= oder Glashütten bey ſchwerer Leibes= und Lebensſtrafe verſtattet werde. d)

Als demnach Kaiſer Conrad im Jahr 1029 den Nordwald nebſt einem ganzen Landesbezirk zum Kloſter Rinchnach geſchenkt hatte, ſo gabe er dieſem auch die Bewilligung, daß niemand ohne des Abts Wiſſen Neubrüch machen dörfe. e) Geiche Befugniß erhielt es vom König Heinrich im Jahr 1040 f) und Kaiſer Ludwig ſelbſt als er Hartwigen von Degenberg den bemerkten Wald ſchenkte, ertheilte demſelben zugleich das Privileginm, daß er ſelben nach Willkuhr abholzen, zu Aecker machen und benutzen möge. g) Daher kommt es auch, daß ſich die drey Stände in der erklärten Landesfreyheit bedungen haben, daß ihren Unterthanen ſogar in denen landesfürſtlichen Bannforſten den Holzanflug auszureuthen bey jenen Gründen unverwehrt ſeyn ſolle, wo dieſer erſt von zehen Jahren zuruck angewachſen iſt. h)

a) *Engau Element. Jur. Germ. lib. III. tit. 14 ſ. 160.* Pignus eſt conventio qua debitor in creditorem transfert rei alicuius *Dominium*, ſoluto debito revocandum.

b) *Heinec. Element. Jur. Germ. lib. II. tit. 11 ſ. 315.* Primo omnium obſervaſſe ſibi nonnulli videntur, *pignoris Jure patrio* eam eſſe indolem, ut non differat a *Doimino*, quippe quod in creditorem omnino transferatur. Sed id *ſaltim non in univerſum verum eſſe* jam demonſtravit *Schilter Exercit. 33 ſ. 4.* Item §. 319 in aliis gentium germanicarum legibus rarius fit pignorum a creditore traditorum mentio: adeoque res omnis redit ad *Jus prov. Saxonicum*, quod aliquoties innuit, dominium rei oppignoratæ transferri in creditorem.

Idem ſ. 323. Attamen non *novum* fuiſſe hoc Saxonum inventum ſed jus antiquum *pleriſque germanis* commune, aliis argumentis probari poteſt nempe formulis & *diplomatibus* antiquis. - - Similes chartas *Ludovici Bavari* Caroli IV. aliorumque dederunt alii & ex his *Jo. Strauch. de oppig. Imp. cap. 10 & 327.* demide ex altero axiomate intelliges, - - cur creditor ad reddendas *rationes* non fuerit obſtrictus, quantumcunque eorum æſtimatio *uſurarum* modum excederet, idque jus & hodie uſum habet in *reluitione* caſtrorum & prædiorum antiquitus oppignoratorum.

c) *Engau Element. Jur. Germ. lib. III. tit. 14 ſ. 170.* Quæ plena, cum abnegatione fidei germanicæ, tum *patriorum morum ignorantia*, eorumque cum *Jure Romano commixtione* ſatisturbata ſunt. Fecit enim *illa* ut variæ pignoris contractui adicerentur Clauſulæ, *hæc* vero ut alii *pignus* ad *emtionem venditionem accedere*, *alii illud emtionem ſub pacto de retrovendendo*, *Emtionem venditionem cenſus alii*, *alii antichreſin judicarent.*

d) *Buders Biblioth. Jur. Pub.* voc. Forſt *ſ. 4.*

e) *Gewold. ad Hund. Met. Saliſb. T. II. p. 26 lit. M.* Chonradus divina favente Clementia Romanorum imperator - - ea videlicet ratione, ut nemo ulterius, *absque* ejusdem Eccleſiæ Proviſoris, ſuorumque Succeſſorum *licentia* poteſtatem habeat, *novalia faciendi*, piſcandi aut ullo Ingenio feras decipiendi MXXIX.

f) *Gewold. cit. loc. lit. C.* Henricus divina favente Clementia Rex. - - Ita ut nemo ulterius abſque Altahenſis Abbatis *licentia* poteſtatem habeat *novalia faciendi*, piſcandi, aut ullo ingenio feras decipiendi MXL.

g) *Gewold. cit. loc. p. 28. lit. F.* Ludwig von Gottes Genaden Römiſcher Kayſer - - mit allen ern Rechten und Nuzen - - Freyheiten den Wald auszulaſſen, Pauleuten zu arbeiten. MCCCXLII.

h) Erklärte Landesfreyheit. 3. Th. 13. Art.

Ad §. XI.

§. 21. Gleichwie die Aufwürfe, ſo im vorgehenden wider die Veräußerungen der durchläuchtigſten Herzoge angebracht worden, ſo geartet ſind, daß ein anderer ſich mit Recht ein Bedenken genommen haben wurde, ſie der Welt im Druck vorzulegen, alſo ſind auch diejenigen, ſo wider die Lehensbefreyungen gemacht werden, nicht beſſer gerathen, wenn man ſchon die Unordnung, in welcher ſie da liegen, unberührt läßt. Wie ſauer ſich es der Schriftenſteller werden laſſen, um der Wahrheit ein andere Geſtalt zu geben, ergiebt ſich ſchon aus dieſen, daß er, nachdeme ſeine Erfindungskraft erſchöpft worden, in Widerſprüche verfällt, ſich ſelbſt, und wie kann es anderſt ſeyn? unverſtändlich wird, fort in ſeine eigene Dunkelheit verhüllen muß. Sein Hauptaber mit nichts erwieſen, und ſchon vorhin (§. 15) widerlegt wordener Satz, womit er eine Ausnahme von ſeiner willkührlich vorausgeſetzten Regel machet, iſt mehrmalen, daß es erlaubt geweſen Klöſtern die Lehengüter eigenthumlich zu ſchenken, nicht aber denen Layen. Wenn dem alſo wäre, ſo hat er ja nicht nöthig, das dem Kloſter Fürſtenfeld vom Herzog Ludwig dem ſtrengen, im Jahr 1266 gegebene Privilegium, Kraft welchem alle herzogliche Lehen, die ſie kaufen, oder geſchenkter bekommen, eigen ſeyn ſollen, mit dieſem abzulehnen, daß es entweder niemals in die Ausübung gekommen, oder

Eben ſo machten ſie die Güter lehenfrey.

wegen des langen Nichtgebrauchs demſelben hinnach mit Recht wieder benommen worden ſeye, dann eines wie das andere enthalt die ſtillſchweigende Bekanntnuß, daß die durchleuchtigſten Herzoge das Befugniß gehabt haben die Lehen eigen zu machen, ob es gleich in der Zeit und Willkuhr eines zeitlichen Abtes gehaftet, ob er ſich deſſen bedienen, oder durch den Nichtgebrauch entſagen will. Nicht zu gedenken, daß die angeführte Beylage nicht das geringſte davon enthalt, und nur von einem wegen der ſtrittigen niedern Gerichtbarkeit abgeſchloſſen Vergleich redet.

Hätte er die Monumenta Bojca a) nicht gefliſſentlich übergangen, ſo wäre er überführt worden, daß eben dieſer Herzog Ludwig der ſtrenge erſagten Kloſter im Jahr 1273 einige Höfe, die Heinrich von Eiſolried, dann ferners im Jahr 1289 den Sedlhof, den Friderich von Günzlhoven als ein Lehen beſeſſen, und dahin verſchenkt haben; endlich Kaiſer Ludwig im Jahr 1326 einen lehenbaren Zehend, welche jenem Berthold und Gunzl die Rehlinger verkauft hatten, nicht geeignet, minder dieſe Handlungen beſtättiget haben wurden, ſoferne dieſes Privilegium nicht zur Wirklichkeit gediehen wäre.

Weit mehr ſtunde aber ſeinem Satz die beträchtliche Lehensbefreyung entgegen, die Herzog Heinrich von Niederbajern, und ſein Sohn Otto auf Fürbitt Kaiſer Rudolphs I. Bernharden von Menkhoven im Jahre 1290 gemacht haben. Nicht ein ertraumte Cauſa utilitatis vel neceſſitatis veranlaſte ſie, ſondern der beym Wiguleus Hund b) auszugsweiſe angeführte Brief enthält deutlich, daß ſie in Anbetracht „ihren „Adl, und ihrer Bürdt, und ihr, auch ihrer Vorforderen groß, willig, und fürderlich Dienſt geſchehen ſey.„

Daß aber Herzog Otto hierzu ſeine Einwilligung ertheilt, rühret aus dem Rechte mittlerer Zeiten her, Kraft welchen damals niemand unbewegliche Güter ohne ſeiner Erben Genehmhaltung veräußern dörfte. c) Und dieſe Beſchaffenheit

hatte

hatte es auch, daß die Herzoge Heinrich, Otto ſein Bruder, und ihr Vetter Heinrich mit Einwilligung Kaiſer Ludwigs Biſchof Conraden zu Freyſing die Lehenbarkeit bey denen im Gericht Krandſperg erkauften Gütern im Jahr 1315 aufgehoben, ob gleich hierdurch, wenn es auch nicht ſo geweſen wäre, die angebliche Unveräußerlichkeit dennoch mehr entkräftet als erwieſen wird.

a) *Mon. Boj. T. LX. p. 102.* Nos Ludovicus - - Dux Bavariæ - - quod - - *Henricus de Eiſolried*, univerſa bona ſua ſita in villa Perge videlicet curiam unam, fundum unius Molendini cum Advocatia Eccleſiæ in eadem villa, quæ omnia in *feodo* a nobis poſſidebat - - donavit Eccleſiæ in Campo Principis - - has itaque - - de *plenitudine gratie noſtre* omnem *proprietatem* - - libere condonamus. MCCLXIII.

Cit. loc. p. 108. Nos Ludovicus - - Dux Bavariæ notum facimus- - - quod *Fridericus de Guntszelhoven* - - cenobio in Fürſtenvelt - - curiam - - que Sedlhof vocatur, - - donavit - - *que eſt feudum* a nobis, quam etiam in eundem Dominum Abbatem - - transtulimus *pleno Jure.* MCCXXXIX.

Cit. loc. p. 155. Wir Ludwig - - römiſcher Chunig, - - veriehen - - daz wir die Aigenſchafft des Cehents uon Hugenhauſen, den ze Lehen uon uns habent gehabt, uon unſers Herzogthums wegen von Bairn Berhtold und Gutzel die Röhlinger von Effingen, und uerchauft haben den geiſtlichen Leuten - - ze Fürſtenueld, - - durch unſer vordern Sel willen, geben haben. MCCCXXVI.

b) Wigulems Hund Bajer. Stammb. *T. II. p. 217.*

c) *Haltaus Gloſſ. Germ. Med. ævi.* voce Erbgut Conſenſus & aſſenſus expreſſus *hæredum* erat neceſſarius eorum, qui *ejusdem nominis & ſtirpis* quales ſunt uxor, filii, filiæque qui vocabantur proximiores, und weiters voce Sallman: ut inſtituti vetuſti ratio pateat clarius, hæc tenenda putamus, utpote *ex uſu medii ævi* antiquiſſimo. 1) *Allienatio* Allodiorum *hæredibus erat revocabilis* 2) ideoque cum hæredum proximorum *Conſenſu* peragenda v. Erbgut.

Strubens rechtl. Bedenk. *T. II. ſ. 8 p. 14.*

Verſchenken und verkaufen die Hofmarchs-Gerichte.

§. 22. Es iſt hier der ſchicklichſte Ort, wo die obert (§. 12.) dem Fiskal verſprochene Abfertigung, daß die Hofmarchsgerichte, und die denenſelben ankle-bende Scharwerke eben ſo wenig, als die Kaſtengüter und Le-hensbefreyungen unter die Domanien gezählet: das iſt für unveräußerlich gehalten worden, eingeſchoben werden kann.

Kaiſer Heinrich erlaubte dem Abten zu Tegernſee im Jahr 1193, daß er die unter ſeinen Kloſterbedienten ſich ergebende Raufhändel beylegen könne, und daß der Schirmherr (Advocatus) hinfüro nur diejenigen zu richten und zu beſtrafen habe, in welchen ein Theil wegen zugefügter Verwundung gegen den andern Klage ſtellen wird. a)

Als Pfalzgraf Otto von Wittlſpach wieder zum Herzogthum gelangt ware, ſo gab er im Jahr 1183 dem Kloſter Scheſftlarn die niedere Gerichtbarkeit auf allen deſſen Gütern, bis auf die drey hohen Wändel, als Todſchlag, Nothzwang und Diebſtähl. b)

Nicht allein die Mönche, ſondern auch der Adel erhielt dieſe auf einzelnen Gütern, inmaſſen ſie Sigfrid Puchperger auf denen zu Lemau entlegenen Gütern, ferners auf den Hof zu Perchaim und Schneiding im Jahr 1205 durch Kauf überkommen. c)

Nachdem im Jahr 1253 erfolgten Tod Herzogs Otto des erlauchten theilten deſſen Söhne das Land, wovon Ludwig dem ſtrengen Oberbajern, ſeinem Brudern Heinrich aber Niederbajern zu Theil worden. Man will jetzo des letztern Linie abhandeln, nach welcher auch die Reihe des erſtern Nachkommenſchaft treffen wird. Im Jahr 1276 unternahm Hertwik Domherr zu Paſſau die Stiftung des Kloſters Fürſtenzell, welche Herzog Heinrich zum Stand gebracht, er gab demſelben Hofmarksobrigkeit. d) Gleichwie ſolche auch von ihm im Jahr 1290 Bernard von Pfeffenhauſen und Ber-

thold

ſtholds von Menkhofen auf den ihnen geeignet wordenen Gütern (§. 21.) durch Begünſtigung Kaiſer Rudolphs I. erhalten haben. e)

Sein Sohn König Otto von Ungarn gabe ſie im Jahr 1290 dem Kloſter Alderſpach. f) 1299 erhielt der Abt Wernhard zu Niederaltach in Anbetracht ſeiner geleiſteten Dienſt von dieſem und ſeinem Brudern Stephan die Befreyung von denen Gerichtern Oſterhofen und Viechtach, außer denen drey Fällen, die an den Tod gehen, g) und von eben dieſen im Jahr 1304 auf noch zerſchiedenen Gütern. h)

Endlich als beſagter Otto den zweyten Zug in Ungarn vorhatte, ſo verkaufte er dem Adel, die damit noch nicht verſehen waren, auf allen ihren Gütern im Jahr 1311 Hofmarchsobrigkeit, und denen fürnehmern Städten die niedere Gerichte, ſtellte auch denen Landesſtänden hierüber die groſſe Handveſte aus. i)

a) *Gewold ad Hund. Metrop. Saliſb. T. III. p. 275.* Heinricus Sextus - - Rom. Imp. - - *Officiales* Abbatis, *coci* piſtores, & *reliqui quicunque* in emunitate Monaſterii Abbati & fratribus miniſtrare conſueverint, ſi *rixati fuerint* eorum *advocato non cogantur inde rationem reddere*, ſi vulneribus ſe invicem læſerint & legitimis querimonis evocati fuerint, Advocatus Emendationem atque vindictam abſque odio & ſalvo honore Abbatis imponat.

b) *Gewold ad Hund. Met. Saliſb. T. III. p. 204.* Otto - - - Dux Bavariorum, - - noverit - - futura poſteritas - - - quod nos - - cænobio S. Dionifii *Scheftlarn* dicto, - - fecimus gratiam ſpecialem volentes, *ut omnes hæredes noſtri nobis in Ducatu Succedentes*, eandem *gratiam infringere non attemptent*, videlicet quod - - Heinricus Præpoſitus - - authoritatem noſtram habeat plenariam *Judicandi ſingulos exceſſus in omnibus & grangiis quocunque* nomine cenſentur, cænobio prædicto attinentibus, *exceptis tribus exceſſibus* ſcilicet *Pogentzhluot*, *Notzogen* & *furtis*, quod *noſtro judicio* decrevimus reſervandum. MCLXXXIII.

c) Pfand- und Verſatzbuch Ottens Königs von Ungern *p. m. 42.* Nota habet (Sifrid Puchperger) omnia bona quæ ſunt in *Lemmau* & Judicium - - ſuper tribus bonis que ibidem - - item curiam *Perchaim* in Judicio Tekkendorf & curiam in *Sneuding* in Judicio Straubing, cum *Judicio* Steura, omnia preter tria Judicia mortis. tenet. pro CCC. lib. & VIII. lib. habet. inſtrumentum MCCV. Michael.

d) *Gewold. ad Hund. Met. Saliſb. T. I. p. 235.* Heinricus - - Dux Bavariæ - - adicimus de gratia ſpeciali ut proviſores dicti cænobii de hominibus in ſuis prædiis reſidentibus, *quoad debita, aratras, vituperia, tractus gladiorum & violentias quascunque*, quæ perpetuam læſionem, quæ vulgo *Lem* dicitur, non inferunt *judiciare* valeant, noſtro ſuper hoc judice minime requiſito, ſed in bonis & hominibus dictæ Eccleſiæ Judicia *furti, homicidii, raptus* majoris tantum *violentiæ* noſtris Judicibus reſerventur. MCCLXXVI.

e) *Hund* Bajer. Stammbuch *T. II. p. 215.* Auch darzu auf allen ihren Unterthanen die Obrigkeit geben, außer der Fäl, Deuff, Todſchlag, Nottnunſſt, Raub und Prand.

f) *Gewold ad Hund. Metrop. Saliſb. Tom. II. p. 47.* Otto - - Dux Bavariæ - - nolumus homines - - in prædiis dictæ Eccleſiæ reſidentes, aliqua *Judicum noſtrorum querere placita, ſed hujusmodi homines ſive coloni ſuperius expreſſi coram Abbate ipſius Eccleſiæ vel officiali ſuo juri ſtare* in omni quam ad invicem inter ſe habuerint materia contentionis. - - - - Item ſi aliquis hominum dicti Monaſterii in *furto, Latrocinio, homicidio vel Raptu* aut ſimili maleficio quod ultimum Supplicium - - - requirit notorie deprehenſus fuerit, de talibus Judex noſter cognoſcet. - - MCCLXXXX.

g) *P. Placid. Haiden Chron. Altach. p. 105.*

h) Pfand- und Verſatzbuch Königs Otto von Ungern *p. m. 13.* Otto & Stephanus - - Duces Bavariæ - - volumus & diſtincte mandamus ne quis *Judicium* & cet. in huius gratia, conceſſione prædicta, duces *omnia Judicia* præter *majora* quæ tangunt pænam mortis in prædictis poſſeſſionibus in perpetuum ipſis dederunt datum inſtrumenti eſt. MCCCIV.

i)

i) Pfand- und Verſatzbuch Königs Otto von Ungern *p. m. 1.* Nontandum poſtquam Otto Rex Ungariæ *vendidit omnia ſua Judicia* per *totam terram Bavarie*, tunc in vice dominatu Straubing Judicia ſunt ſic locata ad Conſilium Conſiliariorum dicti Domini Reg. ſicut infra invenies.

Adelzreiter Annal. Boj. P. 1. lit. 25. p. 705. Otho memor acceptæ ab ungaris injuriæ - - omnes circumſpicienti conficiendæ pecuniæ modos, occurrit *jurisdictio minoris imperii*, & jus nobiliorum oppidorum *quæ hactenus manſerunt* penes principatum. Hæc ergo quæ erant in *facultatibus dominatus* ad conquirenda ſtipendia *magno ære* diſtrahit, *non ſine grandi fiſci detremento* permititque opulentioribus e nobilitate, concedit item *Epiſcopis*, & *civitatibus* per ſuos cuique fines, ea lege - - ut iis fas eſſet dare minorum cauſarum judices, & Arbitros, æs mulctatitium, in rem ſuam vertere, univerſas actiones præterquam *homicidii*, *furti*, *Latrocinii*, verbo rerum capitalium & juris (ut vocant) gladii exercere, unde comparata jura locorum, quæ hodie *Hofmarchiarum* nomine cenſentur.

§. 23. Nicht anderſt gieng es in Oberbajern zu. Dann König Conrad II. beſtättigte dem Kloſter Raittenbuch im Jahr 1263 die niedere Gerichte, welche deſſen Großvater Kaiſer Heinrich demſelben gegeben hatte. a) Und Kaiſer Ludwig IV. wiederholte dieſe Beſtättigung im Jahr 1326. b) Fortſetzung des Erweiſes.

Von Herzog Ludwig dem ſtrengen erhielt dieſe im Jahr 1266 das von ihm geſtifte Kloſter Fürſtenfeld auf mehr als ſechzig Gütern, c) und im Jahr 1277 der Abt Gerwich zu Schäfftlarn auf den erkauften Hof zu Beygarten. d)

Sein Sohn Kaiſer Ludwig IV. ertheilte ſie im Jahr 1315 Conraden von Wildenwart zu Geboltſpach und Eurnſpach wegen ſeiner getreuen Dienſte. e) Im Jahr 1330 denen Klöſtern Tegernſee, Benedict-Beuern, Eberſperg, Seon, Rot, Scheyern, Steingaden, Schäfftlarn, Vogterngroeut, Weſſobrun, Buech, Dieſſen, Zell,

Attl, Polling, Inderſtorf, Bernried und Beyharting wegen des im Krieg erlittenen Schadens. f) Hertwigen von Degenberg in Jahr 1342 auf den ihm geſchenkten drey Meil lang und breiten Wald nebſt Stock und Galgen. g) Im Jahr 1343 bekamm dieſe von ihm das Kloſter Mallerſtorf. h) Im Jahr 1344 die Klöſter Chiemſe, i) Ettall k) und Domkapitel Paſſau. Im Jahr 1345 das Kloſter Gottszell l) Endlich im Jahr 1349 der Probſt zu Polling vom Ludwig Margrafen zu Brandenburg. m)

Als Harprecht Harſchkürcher von dem Biſchof Johannes zu Regenſpurg im Jahr 1388 das Schloß und den Markt Neupeuern erkauft hatte, ſo gab ihm Herzog Friderich die niedere und Marktsobrigkeit. n) Eben dieſer bekamm von ſelben im Jahr 1390 zu ſeinem Schloß Zangenberg die drey Ehefalten nebſt der Jurisdiktion. o)

a) *Gewold ad Hund. Metrop. Saliſb. T. III. p. 110.* Conradus Secundus - - - & quia præfatam Eccleſiam in omni Jure - - permanere volumus, ſicut tempore Hainrici Imperatoris - - - dignoſcitur permanſiſſe - - firmiter præcipientes, *ne quis Judex vel perſona quælibet in curia Raitenbuech exerceat aliquod Judicium,* ſed extra curiam promoveant, ad hæc volumus - - ut ſi homines ſæpe fati Monaſterii rixando inter ſe læſerint, qualicunque modo, & ſi læſura non eſt lætalis *per Præpoſitum* - - *eadem cauſa* ſolito more finaliter dijudicetur. MCCLXIII.

b) *Gewold ad Hund. Met. cit. loc. p. 112.*

c) *Gewold ad Hund. Met. Saliſb. T. II. p. 47.* Ludovicus - - Dux Bavariæ - - Decernimus ut nulli omnino *Judicum* noſtrorum ſuper bonis & hominibus ante Dicti Monaſterii *niſi* in *caſu tantum ſanquinis* hic expreſſo, videlicet *furto homicidio* & *violenta oppreſſione Liceat aliquod* Judicium exercere. MCCLXVI.

d) *Gewold ad Hund. Met. T. III. p. 297.* Ludovicus - - - Dux Bavariæ recognoſcimus - - quod in noſtram protectionem recepimus villam Peiigarten quam - - - emit Dominus Gerwicus Præpoſitus - - - in *Scheftlarn* - - - adiicimus ad Cau-

Cautellam, quod in eadem villa Judices & precones noſtri nullam exceptis in tribus caſibus, *Pogentzbluot*, *Notzoch* & *furtis Jurisdictionem* ſeu *Judicium* exercebunt. MCCLXXVII.

e) *Hund.* Bayr. Stammb. *T. I. p. 370.* Conrad (Wildenwart) dieſem gab König Ludwig die Hofmarchsfreyheit zu Geboltſpach und Eurenſpach Ao. 1315 ſeiner getreuen Dienſte willen.

f) *Gewold ad Hund Met. Salisb. T. III. p. 154.* Wir Ludwich - - Römiſcher Khayſer verjehen - - daß wir angeſehen haben den groſſen Schaden - - den unſer Prelaten und ihr Gottshäuſer ze Tegernſee, ze Pewrn, ze Eberſperg, ze Sewn, ze Staingaden, ze Scheſſtlarn, ze Vogtergroeut, ze Meßisbrunnen, ze Buech, ze Diezzen, ze Zell, ze Aettel, ze Pollingen, ze Vnderſtorf, ze Bernried und ze Peyhardingen - - genommen, und erlitten haben - - auch haben wir ihn die Gnade gethan, daz wir noch vnſer Erben, kein vnſer Amtman fürbas hintz ihren Leuten und Gütern um kheinerlei Sache, es ſey eigen oder Lehen da ſi leyhent oder um Gelt nicht richten ſoll, an umb drey Sachen die ze Tod ziehen, das iſt, Not, Nunft und Todſchlag das wir uns behalten. MCCCXXX.

g) *Gewold ad Hund Metrop. T. II. p. 28 29.* Ludwig - - - Römiſchen Kayſer - - - und darzu die Leut, von wanen, oder wes Sie wären, die in der Gebiett ſeſſen, oder ſeßhaft wurden, mit allen Gerichten, die an den Tod gend, und auch andere Gerichte, Stock und Galgen. MCCCXXXXII.

h) *Gewold ad Hund. Met. T. II. p. 320.* Wir Ludwig - - - Römiſcher Chaiſer - - entbietten allen vnſern Amptleuten - - wir laſſen auch wiſſen, daß wir dem Abbt - - zu Mallenſtorf - - geben, alle die Recht und Freyheit die andere Klöſter in Land zu Bayrn haben und beſunderlich haben wir die groſſe Handveſten Chonig Ott ſelig unſer Vetter Geiſtlichen und Weltlichen geben hat. MCCCXLIII.

i) *Gewold ad Hund. Met. T. II. p. 169.* Wir Ludwig - - - Römiſcher Keiſer - - wir wellen - - das ihr der erſamen Abtiſſin - - zu Chiemß - - laſt alle die Recht - - die Khünig Otto von Vngern - - Land und Leuten, Edlen

 und

und Vnedlen gegeben haben - - als daß ihr hinz ihren Leuten und Gueten nit richtet dan um die drey Sachen die an den Tod ziehent. MCCCXLIV.

k) *Gewold ad Hund Metrop. T. II. p. 209.* Wir Ludwig Römiſcher Kayſer - - och wöllen wir ob hinz oder vorige Pfarrkürchen und Capelle (zu Gundlſing) Luten und Guten iemand icht zu Sprechen oder zu Klagen hab, daz der Recht vor einem Maiſter zu Etal nemen und ſuchen ſoll oder wem er es empſihlet. MCCCXLIV.

l) *Gewold ad Hund. Met. T. II. p. 250.* Wir Ludwig - - Römiſcher Kayſer - - dazu wellen daz dhein unſer Richter oder Amtman, hinz ihren Gütern Leuten und Hulten die hinter ihn auf ihren Vrbarn ſind geſezzen, ichts zerichten haben, dann um die drey Sachen das iſt, Diep über Sechs Schilling der Längen, Todſchlag und Notnunft. MCCCLXV.

m) *R. D. Franciſ. Præpoſ. Chron. Polling. p. 59.* Wir Ludwig - - Margraf ze Brandenburg - - daz ſi oder ir Amptleut, und niemand anders alle Sache die in dez vorgenanten Kloſters ze Pollingen Pfarre überal geſchehent an drey Sache, Todſchlege, Notnunfft und Dyef, die wir uns behalten, ze richten, ſullen und mogen. MCCCXLIX.

n) Hund Bayr. Stammb. *T. II. p. 226.* Neuenpeyrn Roſenhamer Gerichts, Schloß und Markt, verkaufft Biſchof Johannes von Regenſpurg ſamt ein Capitl Hartbrechten Harſchkircher Ao. 1388. Dieſem hat Herzog Friderich von Bayrn als ſeinem Cammermeiſter, einen Wochen- und zween Jarmärckt dahin geben, item daß ſie umb Gelt Pfenden mögen, wie andere Städe und Markt im Land, item die Burger daſelb der Land-Steuer befreyt, ſamt der niedern Obrigkeit auf ihren Unterthanen daſelb, die ſie mit Thür und Thor beſchlieſſen. Ao. 1392.

o) Hund *cit. loc.* Er gab ihm auch davor Ao. 1390 etliche Freyheiten zum Schloß Zangenberg, nemlich drey Ehehafften Tafern Schmid und Pad, item das Gericht auſſer drey Händel.

§. 24. **D**er Abt Ulrich zu Weſſobrun kaufte im Jahr 1389 das Gut Penzing, und Herzog Erneſt verliehe ihm im Jahr 1407 hierauf die Hofmarchsobrigkeit. a) Fortſetzung des Erweiſes.

Im Jahr 1457 ließ Herzog Heinrich Fridrichen von Pienzenau die alte Herrſchaft Paumgartten wieder ausmarken, und verkaufte zugleich demſelben in deren Bezirk alle niedere Gerichte. b) Eben dieſe hat auch Hanns Buzner im Jahr 1450 von Herzog Ludwigen zu ſeinem Sitz und Dorf Exing überkommen. c) Und Herzog Heinrich begab ſich der Vogtey, die er auf der Hofmarch Sandlzhauſen hatte. d)

Im Jahr 1451 gab gemeldter Herzog Ludwig ſeinem Kanzler zu Landshut Andre Loder auf ſeinen Sitz und Dorf Pogenhofen die niedere Gerichte, e) und wehrend des angedauerten pfälziſch- und bajeriſchen Erbfolgskrieg erhob Friderich Pfalzgraf, als Vormund ſeiner beeden Vettern Ott Heinrich und Philipp, Hannſen von Dachsberg im Jahr 1505 das Dorf Aſpach nicht nur zu einer Hofmarch, ſondern er ſchenkte ihm auch die darinn entlegene zum Kaſtenamt Fridburg gehörige Güter und Gülten. f)

Der cöllniſche Spruch vom jetzt beſagten Jahr machte jenem ein Ende, und Kaiſer Maximilian I. erkannte in dieſem zu Recht: „ daß ein jeder ſeine Unterthanen, ſo ihm „ zuſtehen werden bey ihren Freyheiten (unter welchen die „ groſſe Handveſt Königs Otto von Ungern oben anſtehet) „ beleiben laſſen, und ihnen die confirmiren und beſtetten „ ſoll als ſich gebührt, „ g) maſſen auch ſämtliche ſechzig Freyheitsbriefe im Jahr 1559 Kaiſer Ferdinand I. und Kaiſer Maximilian II. im Jahr 1565 beſtättiget haben. h)

Entweder nun müßen alle dieſe von etlich hundert Jahren her begangen wordene, noch anzu auf kaiſerlichen Ur-

theil und Recht beruhende Handlungen etwas gelten, und der Freyherr von Kreitmayr i) Recht haben, daß die Jurisdiktion, wenn es auch franzöiſche Domanien gäbe, darzu nicht gerechnet werde, oder man muß ſo viele Kaiſer und Herzoge für unberechtigte Verſchwender, oder ſie mit allen ihren Räthen für lauter Ignoranten des deutſchen und bajeriſchen Staatsrechts halten, die ſich durch dieſen neuen Irwiſch einen andern Weg führen laſſen ſollen.

a) *P. Leutner Chron. Weſſofont. p. 326.* Emerat Udalricus (Abbas) anno 1389 - - curiam & turrim *Penzingæ* ſitas, cum omnibus attinentiis - - literas Erneſti Ducis habemus, quibus emptionem confirmat, & *jus* ac *Judicium Hoffmarchiale* concedit, tam *Penzingæ* quam *Morenweiſii* exercendum, datæ ſunt hæ - - 1407.

b) Beylagen mit *Lit. A. B.*

c) Hund Bayr. Stammb. *T. III. MS.* voce Buzner. Hanns Buzner zu Oechſing, Herzog Ludwigs Landſchreiber und Rath zu Burghauſen, Ao. 1454. Herzog Ludwig hat ihm auf den Süz und Dorf Ering Hofmarchsfreyheit geben Ao. 1450.

d) Lieb. Landtafel. Voce Sandlzhauſen. 1450 hat Herzog Heinrich die Vogtey, ſo er auf Sanlzhauſen gehabt, begeben.

e) Hund *cit. loc.* Voce Loder. Andree Loder, Herzog Hainrich und Herzog Ludwigs Canzler zu Landshut, Herzog Ludwig gab ihn - - auch die Hofmarch auf den Süz und Dorf Pogenhofen Maurkürchen Gerichts 1451.

f) Beylage mit *lit. C.*

g) Müllers Reichstags-Staat Mayſ. Max. *I. 3 B. p. 462.*

h) Freyheitsbriefe 62 und 63.

i) Anmerkungen ad Cod. civ. P. II. cap. 1 §. 5 N. 10.

§. 25.

§. 25. Aus allen bisher beygebrachten erbricht ſich demnach ebenfals, daß das cap. 33 X de Jur. Jur. in Deutſchland weder angenommen, noch jemals in die Ausübung gebracht worden ſeye, weilen dieſem die widrige Obſervanz, nämlich ſo viele theils aus eigener Bewegnuß, theils von denen Kaiſern auf Fürbitt der Herzoge (§. 15.) theils von denen Herzogen auf Fürſprach der Kaiſer (§. 20. 21.) geſchehenene Schankungen und Veräußerungen der Kammergüter und deren letztern hierüber ergangene Beſtättigungen, entgegen ſtehen, wenn auch in ſelben der vorliegende Fall vom Pabſten entſchieden worden wäre; weilen allemal wahr bleibt, daß in Deutſchland jede Provinz ſeine eigene Verfaſſung, Geſätze und Gewohnheiten (§. 14.) hat, die päbſtliche Rechte aber nur in Ermanglung der letztern, und zwar nur alsdann, wann ſie mit der erſtern Harmonieren ihre Anwendung haben. a) Es iſt aber ferne, daß es geſchehen, und zu deſſen Ueberzeugung ſolle der ganze Kanon hier einen Platz haben.

Das päbſtliche Recht, iſt dieſen Veräußerungen weder entgegen, noch jemals angenommen worden.

Pabſt Honorius ſchrieb im Jahr 1220 an den Erzbiſchofen in Ungern und deſſen Suffraganen folgendes: Intellecto dudum, quod cariſſimus in Chriſto filius noſter *Hungariæ* rex illuſtris, *alienationes quasdam* fecerit *in præjudicium regni ſui*, & contra Regis honorem. Nos (ſuper hoc affectione paterna *conſulere* cupientes) eidem regi dirigimus ſcripta noſtra, ut alienationes prædictas, non *obſtante Juramento*, ſi quod fecit de *non revocandis eisdem*, ſtudeat revocare: quia, cum teneatur, & in *ſua coronatione Juraverit*, etiam *Jura* regni ſui & honorem coronæ illibata ſervare, illicitum profecto fuit, ſi *præſtitit* de non revocandis alienationibus hujusmodi Juramentum, & *propterea penitus* non eſt ſervandum.

Wenn man ſelben nimmt, wie er liegt, ſo iſt der Inhalt dieſer: der König von Ungern verſprach bey ſeiner Krönung den Ständen eidlich, daß er die Kronengüter nicht veräußern wolle. Er hat es hinnach jedennoch gethan, und

zugleich einen Eid geleiſtet, daß er das veräußerte nicht wieder zuruck rufen wolle. Er fragte ſich hierauf bey dem Pabſten an, ob er an das letztere Jurament gebunden ſeye? und dieſer ſagte nein! weilen er ſchon vorhero geſchworen habe, daß er die Kronengüter erhalten wolle.

Dahero gloßirt auch **Amort** b) alſo darüber: ſic etiam invalidum eſt *Juramentum Regis*, dum Jurat, *ſe non revocaturum* alienationes a ſe factas *bonorum* vel Jurium regiorum, *quæ in ſua coronatione ſe non alienaturum* ſed conſervaturum *promiſit*. *C. intellecto* 33 *de Jur. Jur.*

Nun möchte man abermals ſehen, wie ſich dieſer in der Hypothes auf Bajern anwenden laſſe, da der Gegner aus der Geſchichte auch nicht einmal im Schatten zu erweiſen vermögend wäre, daß Otto Pfalzgraf von Wittlſpach, bey ſeiner Gelangung zum Herzogthum von denen Ständen einige Kammergüter erhalten, oder ſelben die Nichtveräußerung ſeiner eigenen verſprochen, oder daß ſolches von einem ſeiner durchläuchtigſten Nachkommen jemals geſchehen ſeye.

Es iſt wahr, daß ſie bey der Huldigung allemal verſprochen haben, und noch verſprechen, daß ſie die Freyheitsbriefe und die erklärte Landesfreyheit beſtättigen wollen; es iſt aber auch ſchon anderwärts gezeigt worden, c) und wird unten noch mehr beſtärket werden, daß dieſe nur von der Theilung und Veräußerung des Landes oder deſſen öffentlichen Einkommens reden, welche ein zeitlicher Landesfürſt ohne Einwilligung der Stände nicht vornehmen darf. Und geſetzt, es könnte aus dieſen ein verbothene Veräußerung ſogar an die Stände erzwungen werden, wer hat dem Gegner Vollmacht gegeben, Einwendungen, die nur die Landſchaft zu machen berechtiget iſt, im Folge eines dritten zu ſeinen Behuf zu gebrauchen? Nach ſeinen eigenen Sätzen wurde vielmehr folgen, daß alle Veräußerungen gültig worden, weilen ſie in dieſe ihre ſtillſchweigende Einwilligung gegeben, d) indeme nicht

ein=

einmal Spuren vorzufinden, daß ſie ſich dieſem jemals entgegen geſetzt habe.

a) Moſers Staatsrecht. von Deutſchland und deſſen Verfaſſung *cap. 26 ſ. 7 p. 535.* Endlich, und wie das römiſche und päbſtliche Recht nur in dem Fahl darf und ſoll gebraucht werden, wo die Reichsgeſätze und das Reichsherkommen aufhören; ſo darf man auch das canoniſche Recht denenſelben keineswegs gleich halten oder gar vorziehen.

Anmerkungen ad Cod. Civ. P. I. cap. 2 §. 8 N. 4.

b) *Amort. Jus Can. vet. & Mod. T. I. lib. 2 tit. 24 ſ. 7.*

c) Ungrund der Domanien §. 21 seq.

d) Ungrund der Domanien §. 24 N. 4.

Ad §. XII.

§. 26. Eben daher hat auch der Graf von Tättenbach den angeblichen Raub, den die Söhne Kaiſer Ludwigs an denen Gütern des Kloſters Ettal begangen haben ſollen, mit guten Grund widerſprochen, weilen der Beweis deſſen auf keinen tüchtigen Zeugen, das iſt, einem gleichzeitigen Geſchichtſchreiber ruhet, die jüngern aber, wie Ertl und Adlzreiter ſind, keinen Beweis machen, wenn ſelben ſo viele, durch unſtrittige Urkunden erwieſene Anſtände entgegen ſtehen, die an der Wahrheit deſſelben ſehr zweifeln laſſen. Dann ob zwar wahr, daß der Kaiſer dieſem Kloſter im Jahr 1333 a) das Thal und Bezirk Amergau, nebſt der Vogtey über das Kloſter Steingaden, und im Jahr 1343 die Burg Peitingau b) zugedacht habe, ſo erhellet doch aus einer andern Urkund von Jahr 1348, daß die erſte Schankung nicht zum Stand gekommen ſeye, weilen in dieſer Ludwig der Römer demſelben für die Burg Peitingau, die Burg Amergau, wohlgemerkt, ſo wie dieſe ſein Herr und Vater, und er bis dahin beſeſſen, erſt abgetretten hat. c)

Der Güterraub, den die Söhne Kaiſer Ludwigs jure Domanii unternomen haben ſollen, iſt ungegründet.

Dieſes wird andurch noch mehr beſtärket: daß er im Jahr 1333 die Stiftung beſtättiget, d) Kaiſer Ludwigen im Jahr 1338 die Verwilligung gegeben, daß er zu ſolcher von ſeinem Lande und Herrſchaft ze Bayrn noch um 2000 Pfund Münchnerpfening Einkommen ſchenken möge, e) ſie im Jahr 1349 wiederhollter beſtättiget, g) und ſeinem Richter zu Päl und Weilham im Jahr 1356 aufgegeben hatte, daß er das Kloſter in die demſelben von andern abgenommen wordene Güter ſetzen, und bey ſelben ſchützen und ſchirmen ſoll. h)

Geſetzt aber auch, es hätte dieſer ſeine Richtigkeit, ſo iſt doch unerwieſen, ja offenbar irrig, daß die Einziehung von darum geſchehen ſey, weilen das demſelben geſchenkte in unveräußerlichen Kammergütern beſtanden, oder durch eine vorgebliche Einleibung zu ſolchen geworden ſey.

Dann es iſt zwar nicht ohne, daß Herzog Stephan Ludwig des Römers Bruder, nach dem Tod ſeines Herrn Vaters einige von dieſen dem Kloſter Ettal geſchenkte Güter verſetzt hatte, inmaſſen er dann dem Abten und Convent im Jahr 1349 eine Verſicherungsurkunde ausgeſtellt hat, daß er hinfüro dieſe von keinerley Sache oder Noth wegen nicht verleihen, verkümmern noch verſetzen, ſondern getreulich ſchützen wolle. i) Allein es erbricht ſich hieraus zugleich unwiderſprechlich, daß ſolches wegen obgewalteter Landesnoth geſchehen, im Folge dieſer Fall in das Staatsrecht damaliger Zeiten gehöre, Kraft welchen die Fürſten geglaubt haben, daß ſie in Nothfällen die Güter der Klöſter, ſo wie ihre eigene angreifen dörfen, weilen im widrigen das Kloſter dieſes Privilegiums nicht benöthiget geweſen wäre. Was ſoll aber endlich die Beſtättigung für eine Würkung haben, wann jenen die Natur der Unveräußerlichkeit angeklebt hätte? jederman wird ſich vielmehr überreden, daß ſie dieſe nicht gegeben haben wurden, wann man einmal zugiebt, daß ſie aus dieſem Grund an jene ein Recht gehat, und zu deren Einziehung auch Hände angelegt hätten. Dieſer Gewohnheit iſt auch

ſchon

ſchon Herzog Arnulph II. nachgegangen, beſonders da er das Beyſpiel der Biſchöfe für ſich ſahe, die den Gütern der Klöſter nicht minder nachgeſtellet hatten. k)

a) *Monument. Boj. T. VII. p. 232.*

b) *Mon. Boj. T. VII. p. 250 N. 17.*

c) *Mon. Boj. T. VII. p. 254.* Wir Ludwig von Gots Gnaden Margraf zu Brandenburg - - uerjehen, - - von der Purg wegen zu Peytingau, die unſer Herr Vatter ſäliger Kayſer Ludwig zu dem Gotzhaus - - Etal geordnet und gemacht hett, daß wir nun den Geiſtlichen den Maiſter und den Rittern - - geaygent habent und geben - - das Gericht in Amergau, - - als unſer Herr und Vatter ſäliger und wir inngehabt haben. MCCCLXVIII.

d) *Mon. Boj. cit. loc. p. 242.*

e) *Mon. Boj. cit. loc. p. 243.*

f) *Mon. Boj. cit. loc. p. 254.*

g) *Mon. Boj. cit. loc. p. 257.*

h) *Mon. Boj. cit. loc. p. 260. N. 28.* Wir Ludwig - - befehlen - - daß du daſſelb Cloſter ze den Etal, und ihren Pflegern an irer ſtat, derſelben Gout wieder in Nutz und Gewer ſetzeſt, und hat danne da wider jemand icht ze ſprechen, dem ſullen ſi - - Recht dauon thun und wideruaren laſſen. MCCCLVI.

i) *Mon. Boj. cit. loc. p. 255. N. 22.* Wir Stephan - - bekennen, daß wir - - den Abt - - ze Etal - - geheizzen haben - - daz wir dheinerley Gutt Nuz, Gült, oder Kirchen, die in unſer lieber Herr und Vatter Ludwig von Rom ſälig geben, und uerliehen hat, uon dheinerley Sache oder Not wegen fürbaz nicht mehr uerleihen verkümern noch uerſetzen ſullen, - - und wellen ſi uf denſelben - - gen allermäniglich - - beſchirmen. MCCCXLIX.

k) *P. Agnel. Candler coment. de Arnulph. male malo p. 63* ſeq.

§ *4.* Et ſane Annalium Bertinianorum authoritate conſtat, Carolum obtento ſine ſanquine Galliæ regno *Monaſteria quædam* quæ antea Clerici habere conſueverant, *Laicis diſtribuiſſe*, ut ſic navatæ in recuperando Regno opere prætium ipſis redhiberet. §. 5. verum quid pedem extra patriam efferimus - - cum ipſa Germania tanto numero Eccleſiarum *clauſtrorumque a Laicis ſive* ſpoliatorum, ſive injuſto dominatu detentorum exempla ſuppeditet, ut nulla ejus pars, *nulla provincia*, ſi Saxoniam forte excipias, ab hac tunc temporis immunis inveniatur: - - in Lotharinga, ut idem Bruschius refert, Duces atque inter hos præcipue Giſelbertus *Arnulpho noſtro* coevus Epternacenſe ditiſſimum Monaſterium poſſederunt, quorum incertis Gubernaculis centum & amplius annis velut in Salo navis, jactatum, ſimiles galeatos magis & lorciatos, quam mitratos Abbates ſuſtinuit - - -

ſ. 6. Quid quod de *Epiſcopis* quoque nonnullis illius Sæculi vetera monumenta tradant, *eos a bonis Monaſteriorum violentas manus haud continuiſſe* ſed qua data occaſione in ea involaſſe ſuique Juris feciſſe? - - In *Bavaria* Dracolſum *Friſingenſem* Præſulem & de propria Sede Epiſcopali & de tribus Cænobiis, *Moſpurgenſi, Iſenenſi* & *Scheftlarienſi* præter Eccleſiarum ornamenta ad 400 talenta auri argentique ſurripuiſſe, ex Libro Traditionum Friſingenſis Hiſtoriographus affirmat. - - Ita paſſim in *loca resque Deo Dicatas graſſandi* eo tempore licentia invaluit, *quo torrente ſi Dux Arnulphus quoque abreptus*, haud admodum religioſe bona religioſa tractavit, *quid mirum? Sæculi id vitium fuit* non perſonæ.

Ad § XIII.

Urſache, warum in Deutſchland die Veräuſſerungen noch mehr befördert wurden

§. 27. Das Veräuſſerungsherkommen, der fürſtlichen Kammergüter wurde durch die Annahme des römiſchen Rechts beſtärket und befördert, maſſen dieſes von keinen Unterſchied zwiſchen Domanial- und Erbgütern weis, und es iſt in Ewigkeit unerweislich, daß man in Bajern jemals ein anders Patrimonium principis publicum anerkennet habe als jenes, welches ſich die Stände in denen

Frey-

Freyheitsbriefen, und in der erklärten Landesfreyheit (§. 34 39) bedungen haben. Die Univerſitäten und Räthe haben demnach die geſchehenen Veräußerungen mit guten Grunde für verbindlich gehalten, und es iſt nur gar zu gewis, daß denen deutſchen Fürſten das, wohlgemerkt, franzöiſche Domanienweeſen bis zum weſtphäliſchen Frieden unbekannt geweſen, als nach welchen erſt Leute aufgetretten ſind, die dieſes nach und nach in die deutſchen Schulen, Dikaſterien und Höfe gebracht, und wie Ludolph mit Recht klaget, (§. 13) hierdurch eine ſo grosſe Zerrittung in dem deutſchen Staatsrecht angerichtet haben. Unter dieſe gehört auch der Fiskal, dann wenn man ſeine Dominialrelation durchgehet, ſo iſt es ein rechter Spas zu ſehen, wie die franzöiſche Dominaliſten herhalten müßen.

Der geweſene Reichshofrath Freyherr von Lynker a) ſchreibt dahero in dieſem Betref alſo: „Demnach halten „wir für allen Dingen zu erinnern nöthig zu ſeyn, - - daß „man in dem römiſchen Reich deutſcher Nation, wie daſ„ſelbe zwiſchen Haupt- und Gliedern, auch dieſen unter ſich „ſelbſt verfaſt, und der Erfolg oder Nachdruck der Juſtiz „darauf gegründet iſt, von *Domaniis* nichts wiſſe; und was „von weniger Zeit her davon, zum Theil in Foro, zum „Theil auch in einigen ausgelaſſenen Schriften behauptet „werden wollen, an wohl gefaſten Judiciis, und zumal an „denen hohen Reichsgerichten, weder jemalen, bis auf die„ſe Stunde, angenommen worden, noch auch angenommen „werden können, an ihm ſelbſt aber viel *Confuſion* erregt, „der Juſtiz ſelbſt Gefahr gebracht; und indem die Natura „Domaniorum, wie ſolche bey den exteris, ſonderlich de„nen Franzoſen, geführet zu befinden, auf die *Domania* und „*Jura* der Statuum Imperii gegen ihre Landſtände und Un„terthanen ſo wenig, als eines römiſchen Kaiſers und des „Reichs, gegen die Reichsſtände und andere Reichsunter„thanen (ſo auch dieſen nicht lieb ſeyn wurde) nicht appli„ciert werden kann, oder doch dieſelbe dergeſtalt, wiewohl

„ *inter fluctus privatorum Doctorum*, ohne einzige Authori„tät einiger im Reich gültigen Geſätz und Obſervanz von „dieſem Scribenten erweitert, von jenem umſchränkt, und durch„gehends veränderlich und unbeſtändig jactieret wird: damit „am Ende ein mehrers nicht, als daß man noch zur Zeit bey „dem bewehrten, beſtändigen, aufrichtigen und ſichern deut„ſchen Recht, wobey das römiſche Reich, auch deſſen hoh- „und niedere Stände, und deren Unterthanen, ſich noch im„mer wohl befunden haben, und womit bey den hohen „*Judiciis* einzig auszukommen, es vielmehr bewenden, als „auf abrupta & iniqua, wie da iſt, die expulſio ex poſſeſſio„ne, die Verwerfung der præſcriptionis omnimodæ der Zer„nichtung aller *Conventionum*, ſowohl der eignen, als „der Vorfahren, ſich bringen laſſe, bevorab ſich andere heil„ſame Wege und Mittel, in unſern üblichen Reichsrechten, „wann nur anderſt demſelben fleißig und geſchicklich nachge„ſpürt wird, ereignen, wodurch denen Landesherren, ohne „ſich in Verantwortung und andere in unverſchuldeten Scha„den und Verlurſt zu ſetzen, ſchon gerathen werden kann.

„ Solchemnach kommen bey denen Ständen des rö„miſchen Reichs, und in denen Weltlichen, keine andere „Güter, in Conſideration, denn was dieſelbe für ſich im Be„ſitz und Eigenthum haben, und was der Landſchaft zu„ſtändig iſt. - - - Was aber die mindern oder nutzbaren „Regalien betrift, deren Ertrag in die Kammer eines Re„genten fällt, und daher neben denen übrigen einträglichen „Stücken, ſo in keinen Regalien beſtehen, insgemein Kam„mergüter mitgenennet werden: ſo ſind auch dieſe ſamt „dergleichen andern Stücken, an ſich oder in *reditu* denen „*Domaniis* nicht gleich zu halten, weil es die tägliche Ob„ſervanz giebet, daß ein Landesherr dergleichen reditus und „Güter *valide* veräußere, und nicht allein ſolche Allienation „er für ſich ſelbſt nicht zuruck ziehen könne, (& tamen po„teſt rex franciæ revocare Domanium quod ipſe alienavit) „ſondern auch deſſen Deſcendenz es dabey verbleiben laſſen

„ müßen,

„ müßen, und den Beſitzer, obſchon gegen Anbietung ſeines „ ausgelegten Kaufgeldes zu Abtrettung eines ſolchen Stü„ ckes wider Willen nicht nöthigen können.

„ Ja wo die Linien eines fürſtlichen Hauſes in be„ ſondere Fürſtenthume und verſchiedene Belehnungen getheilt: „ da hat ein jede Linie, wann ſonſt ein anders nicht ver„ glichen oder verordnet iſt, eine mehrere Freyheit. Und „ wann ein Herr der einen Linie aus denen Kammergütern „ etwas jemanden überlaſſet, es ſey gleich in feudum, oder „ in andere Weiſe, ſo kann nach Abgang ſolcher Linie, die „ es bis dahin dabey bewenden laſſen, die folgende darinnen „ keine Aenderung vornehmen; dahero von denen acquiren„ tibus privatis ſich zur Sicherheit, um einer ſolchen andern „ getheilten Linie Conſens nicht bemühet wird.

a) *Lincker Conſ. T. I. Reſp. 2 N. 1 & ſeq.*

§. 28. An einem andern Orte a) läßt er ſich in einem dem vorliegenden ähnlichen Fahl alſo vernehmen: „ Auf die andere Frage halten W. F. N. „ dieweil der Advocatus fiſci ſeine Intention darauf gründet, „ daß der Bauer ein Domainbauer ſey; als iſt derſelbe das „ Fundament ſeiner Intention zu erweiſen ſchuldig, weil nicht „ allein das *Jus Domanii* im römiſchen Reich ein affec„ tiertes in vorigen Zeiten nie erhörtes, und mit denen „ bonis entweder menſæ, denen Tafelgütern, oder *Cameræ*, „ welche beyde allein hergebracht, und doch eine ſolche Be„ ſchaffenheit, wie die neulich hergebrachte Domania per om„ nia nicht haben, confundiertes, und noch nicht angenom„ menes Recht iſt, ſondern auch wider den Advocatum die „ Vermuthung ſtreitet, weil der Bauer von Anfang her be„ ſchweret, und ſolchen der hochſelige Herzog Philippus ſchon „ ao. 1612 denen von Manteufel wieder abgetretten hat.

Fortſetzung des Erweiſes.

Dieſer Lehre tritt auch Böhmer b) bey, welcher alſo ſchreibt: „ Illa bona quæ ad ſuſtentationem Status & dignitatis principis *primordialiter a republica* ſunt deſtinata, utpote quæ itidem alienari nequeunt. Nam æqualis eſt conditio horum bonorum, ac quidem eorum, quæ ad Menſam Epiſcopi vel Archi-Epiſcopi ſunt *primordialiter* deputata vel iis incorporata, *quæ qualitas tamen probanda*. In hunc cenſum quoque referuntur hodie illa menſalia, quæ in Epiſcopatibus & Archi-Epiſcopatibus olim ad menſam prælati erant deputata, licet per inſtrumentum pacis ſtatus territorii mutatus, & qualitatem ducatus vel principatus acceperit, qui enim ſub qualitate *Ducum* vel *principum* hæc territoria, olim *eccleſiaſtica* obtinuere, eadem jura circa reditus & bona hæc acquiſiverunt, quæ olim Epiſcoporum ſuſtentationi inſervierunt, per *Art. X. §.* 7. ubi Archi-Epiſcopatus Bremenſis cum Epiſcopatu verdenſi ſub Titulo Ducatus regi ſueciæ conceſſus eſt, cum *omnibus* & *ſingulis ad eos pertinentibus*, *ubicunque ſita ſunt*, *Eccleſiaſticis & Secularibus bonis & Juribus quocunque nomine vocatis*. Idem de Epiſcopatu Halberſtadienſi, Caminienſi & Mindenſi, ut & Archi-Epiſcopatu Magdeburgico conſtitutum eſt *Art. XI. §.* 4. *ſeq.* adeoque in his territoriis potiſſimum hodie *domanialia propie ſic dictæ* deprehenduntur, quæ in *aliis principum territoriis non æque facile dantur*, ut oſtendit *Lyncker reſp. II.* Neque enim quævis bona *fiſcalia* vel *Cameræ*, ut loquuntur, ſtatim ſunt *domanialia*, cum in his primordialis ejusmodi *fundatio* & *deſtinatio* ad *ſuſtentationem principis perpetua* deficiat, quæ potiſſimum in eccleſiaſticis ſeſe exſerit, & ſicuti olim *menſalia* dicta fuere, ita hodie mutato territorii ſtatu, *domanialia* dici ſolent, qualia in exteris regnis quoque deprehenduntur.

Ja der von dem Fiskalen zu ſeinen Behuf öfters ausgeſchrieben wordene Vitriarius, c) nachdem er alles angeführt hat, was von denen Domanien in Theſi geſchrieben worden, bekennet ſelbſt, es ſeye ein allgemeines offenbares Herkommen, daß die deutſchen Fürſten ihre Kammergüter veräußern können.

Der

Der Geſchichte und dem ununterbrochenen Herkommen gemäß ſchlüßet demnach Struben, d) wenn er ſagt: „ Cæterum, poſtquam recentiori tempore obſervatum eſt, *in-* „ *conſultas rerum cameralium* alienationes admodum damnoſas „ eſſe reipublicæ, ipſi Principes per *pacta* cum *agnatis* vel *or-* „ *dinibus inita*, libertate *hactenus exercita* ſe ſæpius ultro ab- „ dicarunt. Id factum a Ducibus Brunſuicenſibus docent Dn. „ *Rethmeier* in der braunſchweig- lüneburgiſchen *Chronica p.* „ 840 - - alia exempla ſuppeditant *Scheplitz* ad *conſuet.* „ March. P. II. T. 5 §. 1. - - Forſan & obſervantia non „ nullarum regionum hac parte pinquius jus largitur ordinibus, „ quam mores univerſales Germaniæ. „

Einen dergleichen Vertrag machten die Stände der Mark Brandenburg im Jahr 1653 mit ihren Landesfürſten, e) und die Landſtände von Jülich und Bergen mit den Churfürſten von der Pfalz durch den Hauptreceß vom Jahr 1672. f)

Wenn man aber auch weiter zugebete, daß dergleichen Verträge in andern fürſtlichen Häuſern, als Sachſen, Wirtenberg, Heſſen, Baaden und Brabant verhanden wären, ſo einsweilen dahin geſtellt bleibt, weil deſſen Unterſuchung nichts beytragt. Was gewinnet den der Fiskal hierdurch? wird nicht vielmehr die Lehre Strubens beſtättiget; daß die deutſchen Stände nach den allgemeinen Reichsherkommen ihre Kammergüter zu veräußern berechtiget geweſen, außer wo ſie ſich deſſen durch beſondere Handlungen begeben haben? Ob ſie ſchon zu allen Zeiten davon ihre Reichspreſtanda abführen müßen, als welches vielmehr ein Anzeige iſt, wie wenig dieſe mit dem franzöiſchen Domanien ähnliches haben, weil letztere nur zur Unterhaltung des Königs beſtimmt ſeyn.

Wenn demnach Zweifel entſtehet, ob dieſe oder jene Veräußerung gültig ſeye, ſo muß dieſer aus der gemeldten Landes- oder Familievereinigung, und der ſich hierauf begründenden Obſervanz, nicht aber aus denen ausländiſchen Domaniaſten entſchieden werden.

Der Freyherr von Kreytmayr, g) welcher alles geſammelt hat, was in Theſi von denen Domanien geſchrieben worden, hat demnach recht, wenn er in der Hypothes dieſe nur in jenen deutſchen Staaten zuläßt, allwo man ſich circa formam & principia Status mit auswärtigen Staaten auf gleichen Fuß geſetzt, in Folge den Unterſchied inter patrimonium publicum & Principis privatum, ganz merklich zu erkennen angefangen hat. Dieſes iſt es demnach, was erwieſen werden muß.

a) *Lyncker Conſ. T. II. Reſp. 70 N. 5.*

b) *Böhmer Jus Eccleſ. Proteſt. T. II. lib. 2. t. 26 ʃʃ 27.*

c) *Vitriarius Ill. T. III. lib. 18 N. 12 p. 1358.* Ubi reipublicæ *conſuetudo alienationem* permittat. de *Germania* res manifeſta; olim imperatores etiam inſciis ſtatibus multa *Imperii bona* alienaſſe *tralatitium.*

d) *Strubens obſ. Jur. & Hiſt. germ. obſ. 5 ʃʃ. 18.*

e) *Strick Diſſ. de Stat. Provinc. cap. 4 ʃʃ. 20.* Hinc Sereniſſimus noſter Serio ſtatibus ſuis *in Receſſ. Provinciali* de ao. *1653 ʃʃ. 15* ſe talia bona non alienaturum, & alienata quam primum reluiturum promittit, verbis: Wollen wir von unſern churfürſtlichen Aemtern und Tafelgütern Inhalt vorigen Landesreverſen nichts weiter veräußern, oder verſetzen, ſondern was oppignorirt, ſobald es nur immer möglich, wieder einlöſen und reluiren laſſen.

f) Putters deutſche Staaten *p. 470 ʃʃ 82.* Fürs künftige ſollen aber weder die Landſtände neue Schulden machen, noch von dem Landesherrn weitere Cammergüter ohne Noth, und ohne der Landſtände Mitconſens veräußert, verpfändet, verſchenkt - - werden. Haubt-Receſs de ao. 1672 art. 15 p. 11.

g) Anmerkungen ad Cod. Civ. P. II. cap. 1 §. 5 N. 12.

Dritter Abſatz.

Vom allgemeinen Staats- Natur- und Völkerrecht, in wie ferne darinnen die Domanien gegründet, und ob es ſich auf Bajern anwenden laſſe.

Ad §. XIV.

§. 29.

Der natürliche Stand der Menſchen hat, wie Maſcov a) bezeuget, niemals ſein wirkliches Daſeyn gehabt; ſondern es iſt ſelber von denen Lehrern des allgemeinen Staats- Natur- und Völkerrechts zu dem Ende erdacht worden, damit ſie durch dieſen einfachen Begrif, in die doppelten deſto beſſer eindringen, und dieſe abſöndern können. Aus dieſen folgerten ſie nun weiter, daß die Menſchen, als ſie einen Theil ihrer Freyheit entſagt, ſich in die Gemeinſchaft begeben, und ein Oberhaupt erwählet haben, demſelben nothwendiger Weiſe gewiſſe Güter zur Unterhaltung und Behauptung ſeiner Würde angewieſen haben, die um ſo mehr unveräußerlich bleiben müßen, als widrigenfalls das Volk immer andere herbeyzuſchaffen gezwungen wäre.

Das allgemeine Staats-Natur- u. Völkerrecht läßt ſich auf Bajern nicht anwenden.

„Wenn die erſte, erinnert dagegen Struben b), „politiſche Einrichtung der Länder von Staatsrechtslehrern „gemacht wäre, ſo hätten ſie vermuthlich alſo gedacht, und „keine Veräußerungen der Kammergüter erlaubt; aber ſo weit „ſahen die Vorfahren nicht. Der Ueberfluß machte ſie glau- „ben, daß es nimmer daran fehlen wurde, und die Groſſen „des Reichs, welche ohne Noth geſchehene Schankungen ver-

„ hindern können, ließen ſich dieſe wohlgefallen, weil ſie vor„nehmlich ihnen Vortheil brachten. Wer demnach, fahrt „Treuer c) fort, bey ſolchen rohen Zeiten der Welt, hier„bey viele Klugheit, oder Intriquen nebſt vieler Accurateſſe „vermuthen wollte, würde entweder einen Roman ſchreiben, „oder wann es Ernſt wäre, ſehr ungegründete Muthmaſſun„gen faſſen müßen. „

Aus dieſer Urſach ſchlüßt auch vorbemerkter Struben d) alſo: „Sed quid dicendum de bonis cameralibus, an „ea alienari nequeunt ſine ordinum provincialium conſenſu? „Ita ſentit Dn. *Ludwig in conſ. Hall. T.* 2. *lib.* 1. *Conſ.* 34. „*N.* 1. Atque aſſerit in *Diſſ. de obligat. Succeſſ. in Princip. &* „*Client. S. R. J. cap.* 7. *§.* 3. *& Different. Jur. feud. Comun.* „*atque Luſatici Diſſ.* 24. non imperatorem, ſed ordines cui„jusque provinciæ Principi aſſignaſſe domanium & eapropter „id illis invitis alienari non poſſe. Aſt non ſolum *Suppoſi*„*tum* ejus ex gravibus cauſis in dubium vocarunt *Lyncker* „*vol.* 1. *Reſp.* 20. *& Deciſ.* 1202. Et *Dn. Kreſs Diſſ. præm.* „*ad Thumermuth §.* 50. *lit. a.* ſed etiam inde haud videtur ſe„qui, bonorum iſtorum alienationem eſſe vetitam. Fateor „*veroſimilitudini* congruere *præſumtionem*, bona a populo ſu„ſtentationi imperantium deſtinata, ea mente his collatta eſſe, „quo ſemper adhæreant Regno vel Principatui, ſiquidem non „poteſt non inſigne damnum adferre civitati, quando diſtra„ctis talibus bonis Cives defectum ſupplere debent. Verum „haud tanti ponderis eſt hæc *conjunctura*, ut non fortioribus „aliis ſuperetur. Neque enim a *bene eſſe*, ad *eſſe* valet conſe„quentia, & ubi apparet, permitti imperantibus bonorum „publicorum alienationem, dicendum utique eſt, tantam fidu„ciam populum in Principem poſuiſſe, ut liberam diſpoſitionem „de Domanio ipſi permiſerit, quia non quævis incomoda „prævidit iſtam facultatem concomitantia. - - - Quæ & „aliquando publicam utilitatem promovet. Jam vero *medii* „*ævi* monumenta liquidum reddunt, *imperii bona* & *res fiſcales* „a Regibus pro libitu in *privatos* translatas eſſe, & *pleroſque*

im-

„ *imperii Status*, præſertim Eccleſiaſticos Domanii Regii par-
„ ticularis frui, cujus admodum leves reliquiæ ſuperſunt. *Non*
„ *ergo dubitandum eandem alienandi libertatem permiſſam Princi-*
„ *bus* licet bona *Cameralia* non *Cæſari* ſed *populo* deberent.
„ Id firmat Diploma quod urget Dn. *Ludwig in Differ. Jur.*
„ *feud. comun. atque Luſat. Diff.* 24. In eo enim Henricus
„ Leo reditus menſæ ſuæ Clero donat, ſi hæc donatio proban-
„ dæ exiſtentiæ domaniorum ſufficit, ſimul evincit, ea alie-
„ nandi facultatem qua uſus eſt Henricus Leo, *citra ordinum*
„ provincialium conſenſum, bona menſalia in Clerum trans-
„ ferens. „

So wenig nun Aventin in ſeinen Analen irgends- wo angemerkt hat, daß die bajeriſche Stände Herzog Arnulph II. einige Güter zur Unterhaltung angewieſen haben, und wenn es geſchehen wäre, von einer Folge ſeyn wurde, weilen die Verfaſſung unter denen nachherigen Herzogen mehr als ein- mal abgeändet worden, ſo wenig wird der Fiskal jemals er- weiſen, daß es geſchehen, als Pfalzgraf Otto von Wittlſpach wieder zum Herzogthum Bajern gelangt iſt. So lange nun der Hauptgrund des allgemeinen Staatsrechts, nämlich die Deſtination des Volks, der Landſtände, oder des Kaiſers ermangelt, ſo lang läßt ſich auch dieſes auf Bajern, oder ande- re deutſche Fürſtenthümer nicht anwenden.

a) *Maſcov quæſt. Select. Jur. Nat. & gent. p. 11.* Agnoſco *ſtatum naturalem* hominum extra civitatem conſtitutorum, *methodi plerumque cauſa fingi*, ut a *ſimplicibus* ad *magis compoſita* pro- gredi liceat.

b) Strubens rechtl. Bedenk. *T. II. p. 2 §. 2.*

c) Treuer *Diſquiſ. Polit.* vom abſoluten Fürſtenrecht *p. 8.*

d) Strubens *Obſ. Jur. & Hiſt. germ. obſ. 4 §. 18.*

Ad §. XV.

Widerlegung der Einwürfe.

§. 30. Die Unmöglichkeit dieſes wider die Geſchichte und den Anwachs aller deutſchen Herzogthümer gehenden Beweiſes geſtehet er hier endlich ſelbſt ein, hierdurch aber auch zugleich dieſes, daß ihm das Natur- und Völkerrecht nicht fürträglich ſeye. Er verfallt daher auf eine Einleibung, wodurch alle von denen Zeiten Pfalzgrafens Otto von Witlſpach, nämlich vom Jahr 1180 bis anher eroberte Graf- und Herrſchaft unveräußerlich geworden, die andurch geſchehen ſeyn ſoll, daß ſie, wie *Aventin* bezeugt, die durchläuchtigſten Herzoge ad fiſcum & ærarium Reguli Bojorum gezogen haben. Was der wahre Enthalt der Worte: *Camera*, *Fiſcus*, *Ærarium* ſeye, das iſt ſchon oben (§. 13.) dargethan und gezeigt worden, daß aus dieſem auf keine Unveräußerlichkeit geſchloſſen werden könne. Nimmt man ſie aber, wie ſich dieſer Annaliſt ausdrückt, indem er ſchreibt: ad fiſcum & ærarium Reguli Bojorum *lege redierunt*, ſo heißt dieſes nichts anders, als daß dieſe Graf- und Herrſchaften wieder zum Herzogthum Bajern, daß iſt zum Lande gebracht worden, und dieſe Sprache führten auch die Landesſtände, als ſie im Jahr 1567 die Pfandſchaft der Herrſchaft Hohenſchwangau erkauft hatten. a) Hieraus folgt aber keineswegs, daß ſie dieſe nicht wieder vom Lande hinweg geben können, dann wann ſie deſſen in der Regel nicht berechtiget geweſen wären, ſo hätten ja die Stände nicht nöthig gehabt, ſich in denen Freyheitsbriefen und der erklärten Landesfreyheit b) zu ſtipulieren, daß die durchläuchtigſte Landesregenten ohne ihrer Einwilligung nichts vom Lande veräußern ſollen. Wenn demnach der Baron von Schmid, als ihm im Jahr 1678 einige Kaſtengüter zu Moching abgetretten worden, die Behutſamkeit gebraucht hat, ſohin in den Kaufbrief und der Quittung herkommen laſſen, daß das von ihm dafür erlegte Geld zu dem bey der Herrſchaft Rotteneg genommenen Einſtand verwendet worden ſeye, ſo hat er nichts anders gethan, als was eine jede Privatperſon zu mehrern Sicherheit thut, wann die verſio in rem in den Kauf-

und

und Verkaufbrief geſetzt wird, ob ſie gleich andurch noch lange nicht erwieſen iſt; welches demſelben noch anzu um ſo nöthiger wäre, als er den Hofneid und den Verdacht eines hiebey gebrauchten unerlaubten Weges zu vermeiden hatte.

a) Ungrund der Domanien §. 24 N. ad 1.

b) Ungrund der Domanien §. 21.

Ad §. XVI.

§. 31. Es iſt alſo eine offenbare falſche Aufbürdung, daß der Graf von Tättenbach denen deutſchen Fürſten das Recht, ihre Kammergüter unveräuſſerlich machen zu können, jemals widerſprochen habe. Die Frage iſt immer, ob dieſes in Bajern nach dem Beyſpiel einiger Herzogthümer ebenfalls geſchehen ſeye? und daß zum Erweis deſſen ſich auf das allgemeine Staats- Natur- und Völkerrecht nicht bezogen werden könne. Widerlegung der Einwürfe.

Der Fiskal thut auch den Herrn von Moſer a) offenbar unrecht, wenn er dieſen beſchuldigt, daß er ſeine von denen Domanien der deutſchen Fürſten geäuſſerte Lehre in dem allgemeinen deutſchen Staatsrecht widerrufen habe; dann er redet von Landesveräuſſerungen, von welchen ſich auf jene welche nur an die Unterthanen geſchehen, der ſichere Schluß ziehen läßt, alſo: „Ich habe ſchon oben dargethan, daß es „allerdings angehe, und man nur das Wort: Herkommen „in dem bey uns Deutſchen in Actis publicis in dergleichen „Materien üblichen Verſtand nehmen müße. Da nämlich „das Herkommens heißt, was ungefehr bey denen meiſten „Häuſern gleichen Standes, meiſtens üblich iſt.„

„Und ſo getraue ich mir wohl zu erweiſen, daß bey „allen weltlichen Reichsſtänden Herkommens ſeye: ein Re„gierungsnachfolger ſeye an alle ſeines Regierungsvorfah-

 „rers

„ ters Handlungen ohne Unterſchied verbunden, in ſo fer„ne dieſer Vorfahrer nicht denen Reichsgeſätzen, und dem „Reichsherkommen, oder beſondern Verträgen, Privile„gien und Herkommen zuwider gehandelt hat.„

„Der Hauptbeweis dieſes Satzes wird erſt aus de„me klar werden, was unten von der Materie von denen Lan„den der Reichsſtände vorkommen wird, und in Compendio „dahin gehet: alle Lande der weltlichen Reichsſtände (außer „etwa Böhmen und Oeſterreich) beſtunden noch vor 2, 3, 4 „und 5 Seculis gar nicht in denen jetzigen groſſen Corporibus, „ſondern ſind, wie man bey jedem Haus unwiderſprechlich er„weiſen kann, erſt nach und nach aus vielen kleinen Graf„und Herrſchaften, oder auch Rittergütern erwachſen. Die „Graf- und Herrſchaften aber waren meiſt allodial, und ſind „erſt nach und nach zu Lehen gemacht, oder dem Lehen ein„verleibt worden, oder auch noch allodial. Es möchten aber „die Güter dieſe oder jene Qualität haben, ſo hatten die Be„ſitzer (wann nur ein Lehen nicht auf den Fall ſtunde) freye „Macht damit nach Gefallen zu handeln, ſie zu verkaufen, „zu verſetzen, denen Töchtern zum Heuratgut mitzugeben, u. „ſ. w. ohne daß ſich jemand regte, oder regen könnte. - - „

„Wer die Wahrheit dieſes bisher erzehlten läugnen „wollte, der müßte ſich als einen Ignoranten in denen Ur„kunden des Medii ævi, in ſpecie des 13, 14 und und 15 „Seculi darſtellen. Man ſehe die in Herrn *Georgiſch* Re„giſtis, angezeigte Diplomata dieſer Zeiten an; man beſehe „*Cruſii* ſchwäbiſche Kronik und andere Geſchichtſchrei„ber anderer Gegenden, ſo wird ſich zeigen, daß in dieſen „Seculis unter denen weltlichen Reichsſtänden ſo viele Con„trakte über Land und Leute vorgegangen ſind, als kaum je„tzo noch unter Edelleuten über Rüttergütern. Wem dieſes „noch nicht genug iſt, der ſchlage zu theuerſt nur in denen „hiſtoriſchen Lexicis und denen allda angezeigten Fontibus „nach, wie dieſes und jenes Haus oder Stift in Franken,

„Schwa-

„ Schwaben, am Rhein, in Bajern, Sachſen, Weſtphalen
„ u. ſ. w. zu dieſem oder jenem Diſtrikt, Amt, Schloß, Stadt
„ ꝛc. gekommen ſey? Er unterſuche die Hiſtorie ſo ſehr vie-
„ ler abgegangener Häuſer, und ſehe wie ſie nach und nach
„ auf ſolche Weiſe um ihre Güter gekommen, und erſt verdor-
„ ben, hernach aber gar abgeſtorben ſind. Z. E. derer Grafen
„ von Helfenſtein, Calw, derer Pfalzgrafen von Tübingen
„ u. ſ. w. Ja er nehme auch viele noch bis jetzo verhandene
„ Häuſer, wie ſelbige dergeſtalten vormals um einem oft groſ-
„ ſen oder größten Theil ihrer Lande gekommen ſind, und es
„ in ihren Erbverträgen, zumalen mit nammentlicher Benen-
„ nung der Avulſorum (ſiehe z. E. den hohenzolleriſchen Erb-
„ vertrag vom Jahr 1575) bedauern, oder auch es dem Kai-
„ ſer und Reich in publicis comitiis als einen Beweggrund,
„ eine Matricular-*Moderation* zu erhalten, vorlegen, ohne daß
„ ſie nur daran gedächten, oder daran denken dörften,
„ dergleichen abgekommene Güter wieder zu vindicieren;
„ weil nimmermher nur wahrſcheinlich zu machen, geſchweige
„ erweislich wäre, daß die Güter damals nicht haben kön-
„ nen alieniert werden, und weil ein ſolches Principium viel
„ größere Revolutiones im Reich als die franzöiſche Reunio-
„ nes anrichten wurde, ſondern, weil man ſelbſt erkannte,
„ daß an und für ſich nichts gegen ſolche Handlungen einge-
„ wendet werden könne, ſo geriethe man ſucceſſive, um den
„ totalen Untergang noch mehrer Häuſer zu verhüten, auf
„ die weisliche Einfälle, daß man die Tochter zum Vortheil
„ des ganzen Mannsſtammens Verzicht thun ließe, und die
„ Lande mit *Fidei-Commiſſen* belegte ꝛc. ſeit welcher Zeit
„ dann die Contrakte u. d. über Land und Leute unter den
„ weltlichen Reichsſtänden nothwendiger Weiſe immer mehrers
„ abgekommen ſind; mithin iſt freylich in ſo ferne nunmehro
„ Herkommens, daß ein Landesherr ordentlicher Weiſe nicht
„ mehr die alte uneingeſchränkte freye Diſpoſition über Land
„ und Leute hat, ſondern ſich nach denen verhandenen Stam-
„ menverträgen, elterlichen Diſpoſitionen u. d. richten muß,
„ und daß es vergeblich ſeyn wurde, dieſes neue Herkommen

„ anzufechten, und auf das alte, nach welchen er ungebundene
„ Hände hatte, zu provocieren. Wo und ſo ferne die Pacta
„ u. ſ. w. und das mit ſelbigen gleiche Kraft habende
„ Specialherkommen ceßieren; in ſo ferne iſt auch dem
„ alten Herkommen durch das neuere noch nicht derox
„ girt, dann es bleibt dabey, foglich bey der Regel: ein Re-
„ gent hat in Regierungsſachen freye Hände, ſo ferne ih-
„ me keine Pacta u. ſ. w. ſelbige binden, nur müßen denen
„ Special-Pactis und Herkommen ꝛc. auch noch die allge-
„ meine Reichsgeſätze beygefüget werden, als denen frey-
„ lich jenes alte Herkommen weichen muß. - -

„ Es führet auch nicht die geringſte Unbilligkeit mit
„ ſich, ſondern iſt Juris naturæ, & libertatis naturalis bey ei-
„ nem jeden privato Anteceſſore, obligationis naturalis hinge-
„ gen bey deſſen Succeſſore: warum dann nicht auch bey groſ-
„ ſen Herren? Salus publica (welche hiebey aber oft miß-
„ braucht, und mit dem Privatintereſſe als etwas gleichgülti-
„ ges genommen wird) leidet auch an und für ſich unter die-
„ ſer Sache keineswegs, ſondern nur wann ſie mißbraucht
„ wird: dem Mißbrauch kann man aber auf andere Wei-
„ ſe ſo vorbiegen, daß die Regel dannoch bleibt. Endlich
„ ſo iſt es auch Juris gentium, und ein bey allen vernünftigen
„ Völkern üblicher Satz: daß eines Regentens Handlungen
„ nicht nur bey ſeinem Leben, ſondern auch nach ſeinem
„ Tode, in ſo weit gültig ſeynd und bleiben, als ſie nicht
„ gegen die Reichsgrundgeſätze u. ſ. w. anſtoſſen. „ In
von dem Gegentheil angeführten Ort hingegen handelt dieſer
Autor von der Staats- und Privaterbſchaft bey Erlöſchung
einer fürſtlichen Linie oder des Mannsſtammes, von welchen
jetzo weder die Frage iſt, noch ſich aus der Analogie ein
Schluß auf die Veräußerungen, die an die Unterthanen ge-
ſchehen, ziehen läßt, wie nöthigen Falls leicht zu erweiſen
wäre.

Da-

Damit aber der Gegner dieſes zu bezweifeln keinen Anlaß mehr habe, ſo wollen wir hören, wie ſich dieſer groſſe Publiciſt b) anderwärts äußert: „ Es iſt wahr (ſagt er) es „ giebt gewiſſe Staaten in Europa, da man ſagen kann, daß „ die Krongüter durch einen ausdrücklichen Vertrag dieſe „ Eigenſchaft erlanget haben, und daß dabey feſtgeſetzet wor„ den iſt, der Staat oder die Krone ſolle das Eigenthum, „ der Regent aber nur die Nutznießung davon haben, mit„ hin ſelbige nicht veräußern können; es ſind aber nur ſol„ che Staaten, wo entweder die freye Wahl ſtatt hat, da „ ſodann dergleichen Punkte durch die Pacta conventa beſtim„ met zu werden pflegen, wie in Pohlen; oder es ſind Rei„ che, in denen ſich eine groſſe Staatsveränderung zuge„ tragen hat, bey welcher Gelegenheit die ganze Staatsver„ faſſung umgeſchmolzen worden, und damit zugleich dieſer „ Punkt berichtiget worden iſt. „

„ Hingegen wird man ſchwerlich in irgend einigen „ weltlichen Land eines deutſchen Reichsſtandes etwas derglei„ chen antreffen, oder einen Vertrag aufweiſen können, wo„ durch die Landesſtände und Unterthanen dem Landes„ herrn gewiſſe Güter und Gefälle zu Kammergütern be„ ſtimmet und überlaſſen, dem Land aber das Eigenthum „ davon vorbehalten hatten: ſondern urſprünglich rühren die „ Kammergüter von der erſten älteſten deutſchen Herrn und „ Dinaſten Privatgütern her, welche von ihren Voreltern auf „ ſie gediehen ſeynd. Selbige wurden nachmals auf unzäh„ lige Arten vermehrt, durch kaiſerliche oder anderer Herren „ Geſchenke und Belehnungen u. d. g. durch Heurathen, Ver„ mächtniſſe, Kauf, Tauſch, Krieg, Gewalt und Heimfallung „ aufgetragen, oder andern Lehen, Einziehung, Verwirkung, „ verlaſſener Güter, Anbauung der Plätze u. ſ. w.

„ Daß dieſes die Wahrheit ſeye, belehren die Ge„ ſchichtſchreibere, die Archiven und Kammerregiſtraturen, wie „ auch die Erfahrung unſerer eigenen Zeiten; aus welchen

„ Umſtänden man den vernünftigen, ja ganz ſichern Schluß
„ ruckwärts auf diejenige Zeiten machen kann, davon uns nun=
„ mehr die Geſchichte und Urkunden ermangeln: und es iſt
„ nicht möglich dieſes mit Grund zu widerſprechen, oder einen
„ andern Urſprung der Kammergüter anzugeben. „

„ Iſt nun aber dieſes; wie kann man dann dem
„ Staat das Eigenthum der Kammergüter zuſchreiben?
„ Wer dieſes behaupten will, muß darthun können: 1) daß
„ der Staat einmal das Eigenthum und die Nutznießung die=
„ ſer Güter gehabt habe; 2) daß der Staat die Nutznießung
„ davon dem Regenten überlaſſen habe; 3) ſich ſelbſten hin=
„ gegen das Eigenthum vorbehalten habe; auch 4) wann
„ und wie dieſes geſchehen ſeye? Alles dieſes aber iſt in
„ Ewigkeit unerweislich.

„ Wollte man auch gleich ſodann ſeine Zuflucht zu ei=
„ nen ſtillſchweigenden Vertrag zwiſchen dem Regenten und
„ ſeinem Volke nehmen, ſo wäre doch auch dieſes ganz ver=
„ geblich, und offenbar ungegründet. Unſere jetzige Chur=
„ und Fürſtenthümer, Graf= und Herrſchaften ſind nicht ſo,
„ wie ſie jetzo ſind, aus der Erde gewachſen, oder vor 1000
„ und mehr Jahren ſo geweſen, ſondern nach und nach ent=
„ ſtanden, zuſammen gewachſen, haben zu= und abgenommen:
„ wo waren dann die Stände und Unterthanen, welche
„ die jetzige Kammergüter hatten, und von denen ſie auf
„ die Regenten gekommen ſeynd? „

„ Haben alſo der Staat, oder das Land, oder das
„ gemeine Weſen, oder die Landſtände und Unterthanen die
„ Güter nie gehabt, ſind ſie nicht von ihnen auf die Regen=
„ ten gekommen, ſondern ſind ſie von je her der Regenten
„ völliges Eigenthum geweſen, ſo kann ja auch der Regent
„ nicht bloß die Nutznießung der Kammergüter haben,
„ ſondern ſie ſind **ganz und allein** ſein, und der Staat
„ hat nicht die geringſte Anſprach daran. „

„ In=

„ Indeſſen kann es doch gar wohl geſchehen, daß der„ gleichen urſprünglich lediglich dem Landesherrn in Anſehung „ des Eigenthums und der Nutznießung zugeſtandene Gü„ ter in neuern Zeiten dem Staat durch Landesverträge „ afficiret, und unveräußerlich gemacht werden, wie das „ folgende Kapitel beſonders unter dem Artikel von Pommern „ belehren wird. „

Eben ſo wenig hat ſich hierinnfals Juſti in ſeinem Traktat vom Weſen der Staaten, c) den er für die Grundwiſſenſchaft ſeiner Staatswürthſchaft angiebt, widerſprochen. Dann in dieſem raiſoniert er als ein Philoſoph aus dem allgemeinen Staatsrecht, und ſchlüßt zufolge deſſen: daß wenn eine Republik mit Ueberlegung und Vorſatz neu errichtet wird, und nicht nach und nach gleichſam unvermerkt entſtehet, nothwendiger Weiſe zu ihrer Unterhaltung gewiſſe Güter beſtimmet werden müßen, die dasjenige ſind, was in unſern Zeiten die Domanien oder Kammergüter des Staats genennet werden, die unveräußerlich bleiben, weilen im widrigen immer andere von dem Volk beygeſchaft werden müßten.

Es iſt aber im vorgehenden (§. 29.) ſchon erwieſen worden, daß die erſte politiſche Einrichtung des deutſchen Reichs und deſſen Herzogthümere nicht mit Ueberlegung, das iſt, von Lehrern des Staatsrechts, ſondern von ungefehr nach und nach entſtanden ſeye, und eben aus dieſer Urſach hat er zugleich in ſeiner Staatswürthſchaft angemerkt, daß ſich die deutſchen Fürſten dieſer Lehre, in Anbetracht ihrer Kammergüter, nicht gebrauchen können. d)

a) Moſer deutſches Staatsrecht *T. XXIII. cap.* ∫ *37 p. 455.*

b) Moſer neues Staatsrecht von der Reichsſtände Landen *Lib. I. cap. 17* ∫ *11 12.*

c) Juſti vom Weſen der Staaten ∫ *29 p. 43.* Wenn nun ſolchergeſtalten die Republik gegründet und gebildet wird; ſo

pflegt gemeiniglich noch eine Handlung dabey vorzugehen - - dieſes iſt die Theilung des Landes - - dieſe Theilung iſt allemahl nothwendig, wenn die Republik mit Ueberlegung und Vorſatz neu errichtet wird, und nicht nach und nach gleichſam unvermerkt entſtehet. Bey einer ſolchen Theilung muß zuforderſt auf die Koſten zu Unterhaltung der bürgerlichen Verfaſſung Betracht genommen, und dazu gewiſſe Theile des Landes beſonders ausgeſetzt werden. Dieſes iſt dasjenige, was man zu unſern Zeiten die Domanien oder Kammergüter des Staats nennet.

d) Juſti Siſtem des Finanzweſens *§§ 221 p. 111.* Allein eben dieſen Grund kann man in Deutſchland nicht ohne Einſchränkung annehmen. Die Kammergüter der Fürſten und Stände unſers Vaterlandes haben nicht eben denjenigen Urſprung, den ſolche Güter in andern europäiſchen Reichen haben. Sie haben ſie entweders von Kayſern in Lehen erhalten, oder ſie ſind eigenthumliche Güter ihrer Familien geweſen, ehe ſie aus Stadthaltern und Richtern erbliche Landesfürſten wurden, die hernach durch Beerbung, Kauf und andere Verträge, wodurch das Eigenthum unter Privatperſonen erworben wird, vermehret worden ſind. Es liegen uns aus den mittlern Zeitalter eine unzählige Menge Urkunden ſolcher Verträge vor Augen, die alle nicht ſtatt gefunden haben könnten, wann die landesfürſtliche Domanien in Deutſchland nicht veräußerlich wären. Derjenige Grund alſo, welcher die Nachfolger in andern europäiſchen Reichen zu Widerrufung der veräußerten Kammergüter berechtigt, kann in Deutſchland gar nicht gebraucht werden, ſondern man muß zu Fideicomiß- und Senioratsverordnungen und Familienverträgen ſeine Zuflucht nehmen, die auch faſt in allen Fürſtenthümern und Landen verhanden ſind.

Vier-

Vierter Abſatz.

Vom Paviſchen Vertrag, denen Freyheitsbriefen und deren weſentlichen Inhalt.

Ad §. XVII.

§. 32.

Sind alſo die Kammergüter der deutſchen Kaiſer und Fürſten allzeit veräußerlich geweſen, (§. 15 bis 24.) und läßt ſich aus keinem einzigen Geſchichtſchreiber erzwingen, daß denen durchläuchtigſten Herzogen, die Kaiſere, Landesſtände, oder das Volk einige als unveräußerlich zu ihrer Unterhaltung gegeben hätten. (§. 29.) Haben ferners jene deutſche Staaten, in welche ſie inalienabel gemacht worden, ſolche durch beſondere Teſtamente, Landes- und Familenverträge, dann ausdrückliche Geſätze eingeführet, (§. 27 28) ſo muß auch ein gleiches von Bajern gezeigt werden.

Der Paviſche Vertrag iſt nur von Landesveräußerungen zu verſtehen.

Der zu Pavia im Jahr 1329 abgeſchloſſene Vertrag, ſo ſehr dieſen auch der Gegner durch eine elende Wortdeuterey zu verdrehen ſich bemühet, findet hier ganz keine Anwendung. Denn er handelt offenbar nur von Veräußerungen, die über Land und Leute gemacht werden, wie dieſes die vom Kaiſer Ludwig, ſeinen Söhnen und Nachkommen, an die Landesſtände gemachte Schankungen zum Ueberfluß beſtättigen, die der Fiskal mit nichts zu entkräften vermocht hat. (§. 19 bis 24.) Beſonders aber kann ihm die allda gemachte Ausnahme: daß es erlaubt geweſen, Kammergüter zu milden Stif-

tungen zu widmen, hier nicht zu ſtatten kommen, weilen ſie in dieſem Vertrag nicht, ſondern vielmehr das Gegentheil enthalten, indem es allda heißt: daß ſie ihr Veſte und Gut keinem Könige oder Fürſten, es ſeye Pfaf oder Lay nicht verſetzen wollen, hiernächſt aber nicht erlaubt iſt, ſelben nach den Laiſten der franzöiſchen Domanialiſten eine Ausnahme anzudichten. a) Wenn nun dieſer von Veräußerungen an die Landesvaſallen zu verſtehen wäre, ſo hätten ja auch die angezeigten an die Klöſter nicht geſchehen können.

Dieſe Uſualauslegung wird durch die doktrinaliſche unwiderſprechlich beſtärket: wenn man nämlich auf die Abſicht der Contrahenten ſchauet, und die Urſachen unterſucht, welche ſie zu dieſer Erbverein bewogen hat. b) Nun iſt aus der Geſchichte bekannt, daß Pfalzgraf Rudolph ſeinem Brudern dem Kaiſer Ludwig in vielen Stücken entgegen geweſen, bey der Wahl ihme die Stimme nicht gegeben, und daß er es nachgehends mit ſeinen Feinden gehalten, wodurch dieſer endlich ſich gezwungen geſehen, ihn von Land und Leuten zu vertreiben.

Als nun Pfalzgraf Rudolph verſtorben ware, und deſſen Söhne den Kaiſer in Italien begleiteten, ſo hat er denenſelben die Lande ihres Vaters wieder zuruck gegeben, auch zu Pavia hierüber die Abtheilungsurkunde und Erbverein errichtet. Adlzreiter c) ſchreibt von dieſer Begebenheit alſo: „ Ea urbe (Papiæ) receptus Rudolphum & Rupertum „ fratris filios, atque illum, qui ex Adolpho eorum fratre nuper extincto Rupertus quoque nomine ſupererat, diviſis ex „ æquo nova forma *provinciis*, *in omnia Principatus* jura ultro „ reſtituit, *nihil moratus fraterna Rudolphi eorum patris* odia. „ Factum cujus ipſe ſibi autor fuerat, admirantibus, ſolebat „ dicere: *ad peccantes pertinere vindictam*, innocentibus non de„ bere imputari culpam alienam: neminem eſſe tam feliciter „ natum, qui in majoribus non numeret aliquem a Linea ex„ orbitaſſe, *bona a majoribus* quæſita, non vero Supplicia de„ bere eſſe hæreditaria. Capiebatur videlicet præſtanti indole

„ &

„ & forma, egregiorum Juvenum, quæ quantamvis fortunam „ deceret, quibus pater nihil præter Sanquinem dederat, cum „ mores a patruo viderentur accepiſſe. Et vero etiam ſub „ illo ſtipendia fecerant, ut Coronam, quam Pater Ludovico „ inviderat, ipſi defenderent. Juverit potiſſima pacti capita, „ quibus *Ludovicus credebat, ſtaturam inter poſteros concordiam*, „ cognoſcere. - - Opem ſibi mutuo, quoties uſus poſcet „ ferunto. *Provinciam, quantam acceperint ſervanto*: ſi quid „ venale neceſſitas fecerit, cognatis vendunto. „

Man erſiehet aus dieſen Annaliſten, daß der Kaiſer die dem Pfalzgrafen Rudolph abgenommene Lande, deſſen beeden Söhnen, dann des letztern Bruders Sohne aus bloſſer Großmuth, und wegen ihren erhabenen Eigenſchaften wieder zuruck gegeben: die Eintracht durch die bedungene wechſelweiſe Erbfolge in ſeinem durchlächtigſten Hauſe herzuſtellen: und dieſe durch das Verboth, daß kein Theil von dem ihm zugekommenen Lande und Leuten etwas veräußern ſolle, zu beſeſtigen und zu erhalten geſucht habe, im Folge daß auf die Veräußerung ihrer Kammergüter, welche ein oder anderſeits an ihre Unterthanen geſchehen, nicht einmal von ferne die Ruckſicht genommen worden ſeye.

Wenn demnach in dieſem Vertrag der Veſte Valley Erwehnung gemacht wird, ſo geſchicht es nur in Abſicht, damit die jedem Theil zugekommene Stücke beſtimmet werden; denn es wird in dieſer Theilung auch des Markts Aybling, der Burg Haimhauſen, und der Burg Valkenſtein gedacht, wovon der erſte ſchon vorhero im Jahr 1325 Eberharden de Porta verſetzet worden, (§. 2.) die zweyte der Graf von Haimhauſen und die dritte anjetzt der Graf Max von Preyſing beſitzt.

a) Ungrund der Domanien. §. XXX. N. a.

b) Anmerkungen ad Cod. Civ. P. 3 cap. 2 §. 12 p. 952.

c) *Adlzreiter Annal. Boj. P. II. lib. 2 N. 35 p. 40 Edit. Monac.*

Wird erwieſen.

§. 33. Dieſem Sinn der Erbverein gewehret die hinnach auf den Reichstag zu Nürnberg im Jahr 1524 vorgegangene Erneuerung derſelben, welche der Kanzler Leonard von Eck zu Stand gebracht hatte. Man darf nur ſeine Anrede, die er in Gegenwart der beeden Herzoge Ludwig und Wilhelm, des Churfürſtens von der Pfalz, dann des Pfalzgrafens Friderich des Endes willen gehalten, mit einem Blick überſehen, ſo wird man überzeugt werden, daß die durchlächtigſten Paciſcenten nichts als die Aufnahme an Land und Leuten deren beederſeitige Erhaltung und die wechſelweiſe Erbfolge in ſelben zur Abſicht gehabt, und nur aus dieſer Urſach gemeldten Vertrag erneuert haben.

Hubertus Thomas Leodius, a) der bey dieſem Geſchäft zugegen geweſen, gebraucht worden, und alſo ein unverwerflicher Zeug iſt, berichtet davon folgendes: „ Erat autem illis „ a conſiliis nobilis Doctor *Eckius* vir ut inquit Homerus „ - - vafer, aſtutus, & ſemper aliquid animo volutans, quo „ ſuis Dominis præſertim Duci Wilhelmo excelſo animo Principi, nunc *Regiam*, nunc imperialem, nunc *Electoralem dignitatem ambienti*, tandem optatam viam inveniret & aperiret. Hic nactus occaſionem - - - ita *præmeditata jam dudum oratione* apud illos (Electorem Palatinum & Ducem „ Fridericum) uſus eſt: Genus veſtrum - - - nobiliſſimum „ eſſe neminem reperiri, qui ambigat, firmiter credo, infinitosque Imperatores, Reges, Duces, & Principes dediſſe, *donec concors & unanime* remanſit - - quoad autem diſcors, „ & ſui negligens, & alieni potius curans, quam ſui ipſius, tandem factum ſit, ut multum a majorum ſuorum animis degeneraverit, - - tunc autem potiſſimum eveniſſe creditur, cum „ Rudolphus Palatinus, *quo ſpiritu ductus neſcio, Friderico Auſtriaco in Electione imperatoris ſuum Suffragium dare maluit, quam proprio fratri certum eſt.* Unde innumera provenerunt „ mala - - ſit una Domus *Palatina* & *Bavarica*, una mens, „ unus animus, unum & idem velle & nolle, nunquam ab „ occulis veſtris diſcedat ſapientis aureum dictum: *Concordia*

„ *res*

„ *res parvas creſcere, diſcordia maximas* dilabi & certo perire „ - - tunc demum & florentes vos aſpicietis, *& ab his ado-* „ *rari, quorum clientes vos nunc eſſe pudere debet.* - - - Poſt- „ quam Doctor Eckius hæc & pleraque alia - . diſſeruiſ- „ ſet, nemo fuit qui non approbaret - - addatur & hoc in- „ quit, *Eckius ut præter hæc omnia antiqua majorum veſtorum* „ *pacta*, amicitiæ, & Confœderationes in ſuo robore & vigore „ remaneant & obſerventur. - - Approbatur illico & dili- „ genter *Chartis* inſcribitur. „

Dahero hat auch dieſer noch ganz neuerlich *Wedekind* b) den nämlichen Inhalt gegeben, indem er ſchrieb: „ Ru- „ dolphus & Ludovicus ao. 1313 Monachii iniere transactio- „ nem, inque hac ſpecialiter inter alia ſucceſſio in Bavariam „ caſu morituri ſine prole Ludovici poſtmodum imperatoris, „ Rudolpho reſervatur, idemque Jus, caſu extinquendæ Lineæ „ Rudolphinæ ſibi ſtipulatur Ludovicus. - - Sed quid hiſce „ diutius immoramur? cum clariora ſuppetant: ſolennis & ce- „ leberrima, quæ inter utramque Sereniſſimam Domum Pala- „ tinam & Bavaricam erecta eſt transactio eſt illa *Paviæ* de an „ 1329 quam Ludovicus jam Imperator pro ſe ſuisque filiis „ Ludovico & Stephano, cum Rudolpho & utroque Ruperto „ Palatinis iniit - - - hanc ipſam transactionem - - re- „ fert pactum inter Sereniſſimam Domum Palatinam & Bava- „ ricam *Norimbergæ* d. 13 Martii anno 1524 erectum - - - „ nec deſunt recentioris ævi antiqui Juris Teſtimonia. Ipſæ „ Sereniſſimæ Domus, Palatina & Bavarica *mutuum Succeden-* „ *di Jus in pacto & providentia majorum* radicatum - - re- „ petierunt denuo anno 1724.

a) *Hubert. Thom. Leodius in vita Friderici Palatini Edit. Frank. de ao. 1624 lib. VI. p. 89 & 90.*

b) *Wedekind Diſſ. de inutili ad ſucceſſion. in feud. Princip. Imperii ſimultaneæ inveſtituræ cum pacto & providentia majorum nexu §. 12.*

Ad §. XVIII.

Die Freyheitsbriefe haben ebenfals nur die Landestheilung und Veräußerung zum Gegenſtand.

§. 34. Keinen andern Endzweck als die Untheilbarkeit des Landes, oder deſſen ſtückweiſe Territorialveräußerung und Verpfändung haben die Freyheitsbriefe Herzog Stephans II. vom Jahr 1363, der Herzoge Stephan III. und Johannes vom Jahr 1396, wie auch der Herzoge Stephan III. Ludwig, Ernſt und Wilhelm vom Jahr 1402, dann es ſtehet dem Gegner allemal das ſpeciale Familienherkommen, als die beßte Auslegerin aller Geſätze und Verträge, a) nämlich ſo viele im Angeſichte aller Stände vom Jahr 1363 bis 1400 von eben dieſen durchläuchtigſten Landesregenten an ihre Landesvaſallen geſchehene Verkäufe, Schankungen und Verpfändungen (§. 19, 20 21.) entgegen, die er mit nichts zu entkräften vermocht hat, ſondern vielmehr eingeſtehen müßen, daß nur beſagte Herzoge Stephan III. Friderich und Johann auf letztere Art die Veſte, Markt, Kaſten- und Landgericht Aibling im Jahr 1386 Georgen von Waldeck um 4300 ungariſche Gulden gültig verſetzet haben. (§. 2.)

Der Theilungsbrief vom Jahr 1392, den jetztgemeldte drey Herzoge mit Rath und Wiſſen der Landſchaft, dann Vermittelung eines davon hierzu erkieſenen Ausſchuſſes von vierzig Perſonen der dreyen Stände über das Herzogthum Ober- und Niederbajern errichtet haben, iſt des nämlichen Inhalts, dann darinnen haben ſie auf den Fuß des Paviſchen Vertrags, und der Freyheitsbriefe unter ſich bedungen und denen Ständen verſprochen:

„Wir bekennen auch, daß wir uns all drew, für uns „und unſer Erben und Nachkommen mit unſern egenannten „Landen und Tailen zu Ober und niedern Bairn brüderlich und freundlich zu einander vermacht und verbunden haben, und verbinden uns auch ewiglich, in Kraft des Briefs, „wieder allermänniglich die auſſerhalb unſer Land an uns „ſtoſſent, niemand ausgenommen. - -

„Es

„ Es ſoll auch unſer kainer, noch unſer Erben, on „ der andern wiſſen mit Rat keinen namhaften Krieg nit an„ fahen, in kain Weyſe. „

„ Wir ſollen auch unſer Land, Schloß und Gü„ ter, die wir iezo haben oder fürbas gewinnen, wie die ge„ nannt ſind, nicht verſetzen, noch verkümmern, gen keinen „ Kunig, noch Fürſten er ſey geiſtlich oder welt„ lich, noch gen anders niemand uerwechſeln, oder die hin„ leihen ainer auf des andern Schaden, noch ſullen der nie„ mand geben noch uerkaufen, welcher aber uerkaufen muſt, „ der ſoll das den andern, unter uns, oder unſer Erben „ nach Land und Leuts Rat zekaufen geben, und niemand „ anders, wär aber, daß wir oder unſer Erben untereinander „ alſo nicht kaufen, noch ſolcher Uerſezung nicht überhaben „ ſein möchten, ſo mögen und ſollen wir, nach Land und „ Leut Rat und Gunſt, gen andern Leuten wol uerkaufen „ und uerſezen, nachdem dann die Notturft geſtalt iſt, ohn „ Geuerde. „

„ Wir bekennen auch mer, daß wir unſer Land zu „ obern und niedern Bairn mit Erbſchaft auf einander uer„ macht haben, und uermachen auch mit gegenwärtigen Brief „ in ſolcher Maß, ob uns einer oder mer uon Todswegen „ abgienge, da Gott lang uor ſey, und nicht eelich Sun „ lieſſe, ſo ſollen die anderen unter uns oder ir Erben, das „ eelich Sun wären, deſſelben der da abgangen wär, „ Land und Leute, Veſt und Schloß, als wir die iezo „ miteinander getailt haben mit aller ihrer Zugehörung, wel„ cher aber uns, oder unſern Erben Tochter ließ, die nicht „ berathen wären, dieſelben Töchter ſollen dieſelben Herrn „ uerheurathen, berathen und beſorgen nach iren Eren als ſy „ ir ſelbs Kind wären on alles Geuerde. Alſo daß unſer „ aller Land und Schloß allzeit bey den Namen und „ Fürſtenthumben zu Bairn bleiben. „

„ Wir ſullen auch all unſer Ritter und Knecht, „ Stett und Markt, Land und Lewt, Pfaffen und Layen, „ reich und arm, wie die genannt ſeyn, niemand ausgenom- „ men, gnädiglich behalten und bleiben laſſen, bey Recht „ Briefen, und guten Gewohnheiten, und wie ſie ſich „ ſelbſt darin und damit uerſorgt haben. „

Jederman, ſo partheyiſch er auch ſeyn mag, wird, wenn er aufgelegt iſt, die Leidenſchaften ſeiner Einſicht, nur einen Augenblick aufzuopfern, überzeugt, daß dieſe drey Brüder nichts anders als die Veräußerung an Land und Leuten zur Abſicht gehabt, dann 1) ſie verſprachen gegen einander Hilf und Beyſtand gegen auswärtige ohne Ausnahm, und 2) (welches wohl zu erwegen) vom Land, Schlößern und Gütern keinem König oder Fürſten, er ſey geiſtlich oder weltlich, nichts zu veräußern zu verpfänden, oder ſonſt gegen etwas anders zu vertauſchen oder zu verwechſeln. Sie ſtipulirten ſich ferners 3) die wechſelweiſe Erbfolge in denen jedem zugetheilten Lande, im Fall eines oder des andern Mannsſtamm vergehen ſollte, damit das Herzogthum beyſammen, beym Hauſe Witlſpach verbleibt, und daß 4) zu dem Ende des ohne männliche Erben verſtorbenen hinterbliebene Töchter, nicht von deſſen zuruckgelaſſenen Land, Schlößern und Gütern, ſondern in-anderweg verheurathet, berathen, und beſorget werden ſollen. Ja ſie beſtättigten 5) Ritter und Knechten, Städten und Märkten ihre Rechte, Briefe und gute Gewohnheiten, nämlich die vorbemerkten Freyheitsbriefe, Kraft deren ohne ihren Wiſſen und Einwilligung nichts vom Lande veräußert werden mag.

a) Ungrund der Domanien §. 17.

§. 35. Eben dahero hat der Kanzler Adlzreiter, a) deſſen Anſehen von höchſten Gewicht iſt, weil er bey Verfaſſung ſeiner Annalen das Archiv benutzet hatte, dieſen Vertrag nicht anderſt verſtanden, dann er ſchreibt: „ Facta diviſione ter gemini fratres perpetuo ſe fœdere obligarunt ad mutuam concordiam & defenſionem, ea lege ut eorum nemo, ceteris inconſultis aut nollentibus, quidquam belli indiceret, nemo poſſeſſiones ſibi addictas, aut deinceps acquirendas, cuiquam daret pignori, aliove pacto *Juris faceret alieni*, - - quod ſi eorum quiſpiam absque legitimo filio dereret, ejusce ditiones *præſentes* ac futuræ ad fratres ſuperſtites, eorumque hæredes transmitterentur, *Salva dote* & *alimentis filiarum* ſi quæ defuncto ſupereſſent. Diſerte pacti ſunt, impoſterum *ita ſervare quæcunque Bojcæ Dominia*, *jura ac provincias*, *ut nihil eorum a Bojco nomine ac Principatu divelleretur*, quidquid Secus fieret, hoc irritum prorſus eſſet atque inane. „ Und in Gemäßheit deſſen haben beede Herzoge Ernſt und Wilhelm, die denen Ständen im Jahr 1402 den drey und zwanzigſten Freyheitsbrief mit ertheilet hatten, der dem Veiten von Aham im Jahr 1408 auf die Veſte Valley gegebenen Inveſtitur ſogar die Bedignuß einverleibt, daß er dieſes Erblehen im Veräußerungsfall ihnen und ihren Erben vor andern anbieten, und da ſie es nicht an ſich bringen wollten, dennoch keinem andern Fürſten noch Herrn, noch ſonſt jemand außer Landes, ſondern einem im Lande angeſeſſenen verkauffen ſollen, der dasjenige leiſtet, was er und ſeine Erben verſprochen haben. b) Wird erwieſen.

Dagegen wendet zwar der Fiskal ein, daß Herzog Ernſt es Warmunden von Pienzenau im Jahr 1499 ſehr übel genommen, und als eine Verminderung des Herzogthums vorgeworfen habe, als ihm Herzog Stephan III. deſſen Hofmeiſter er ware, für Küzbichl, ſo er als eine Pfandſchaft ingehabt, die Stadt Rattenberg in der nämlichen Eigenſchaft gegeben hatte.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Wenn derſelbe die Stelle des Adlzreiter c) aufrichtig, und nicht mehrmalen verſtimmelt, wie er zu thun gewohnt iſt, angeführet hätte, ſo wurde ihm ſelbſt eingeleichtet haben, daß dieſer Vorfall ſein Vorgeben weder erleuchtere, minder beſtärke, ſondern er wurde vielmehr in dieſem das dermalige Schickſal des Grafens von Kurz und ſeinem eigenen Karakter abgeſchildert gefunden haben. Er redet von der Sache alſo:
„ Faces ſubdidit inveterata ira Warmundi Pienzenaviæ ſtirpis,
„ *rerum geſtarum gloria opibus que incliti.* - - Privatæ Warmundi
„ ofenſioni cauſam dederat Erneſti dolor, quod Stephanus Ra-
„ tenbergæ nobile opidum Warmundo pignori addixiſſet in vicem
„ Kitzbielæ ignobilioris quam Pienzenavius pignoris nexu antea
„ tenuerat. *Ea enim magnatum eſt infelicitas, ut cum ſint publicæ*
„ *æmulationi expoſiti, non tam numerentur eorum de Principe me-*
„ *rita, quam donativa, clientelæ, honores, potentia & fortunæ alia*
„ *adminicula*, tam etſi *ipſi ſe, res ſuas, laboresque, pro ſa-*
„ *lute publica & dominantis obſequio ex aſſe devoveant.* Erneſtus
„ igitur iſtam Ratenbergæ pignorationem Principatus imminu-
„ tionem *interpretatus* Warmundo exprobrat, cauſatus id
„ eſſe publicæ rei detrimentum quod lege corrigi oporteat. „
Die Worte: *interpretatus eſt*, heißen ſoviel: Herzog Ernſt habe dieſe Pfandſchaftverwechslung, als eine Landesveräußerung angegeben, die aber Warmund von Pienzenau, welcher bey der im Jahr 1392 (§. 35.) zwiſchen denen drey Gebrüdern geſchehenen Landestheilung mit unter den Ausſchuß geweſen, d) mit ungemeſſener Antwort widerſprochen hatte. Es ware dieſes alſo ein von jenem geſuchter Handel, weil dieſer bey beeden Herzogen Stephan und Ludwig in groſſen Anſehen und Vermögen geſtanden, den dieſer Geſchichtſchreiber ſelbſt mißbilliget, indem er ſagt, daß dieſes Verfahren zu denen nach dem Tod des Herzogs Johann von der Münchnerlinie, mit ſeinen Söhnen Ernſt und Wilhelm entſtandenen Erbſchaftirrungen und Kriege den Anlaß gegeben habe.

Wenn

Wenn dieſe Gründe einmal weniger gelten, als die gegenſeitig willkürlich vorausgeſetzten Sätze, ſo ſolle eine weitere Antwort erfolgen.

a) *Adlzreiter Annal. Boj. P. II. lib. 6 p. 126.*

b) Ungrund der Domanien. Beylage *lit. A.*

c) *Adlzreiter Annal. Boj. P. II. lib. 7 N. 3 p. 130.*

d) *Oefele Script. Rer. Boj. T. II. p. 254 6.*

Ad §. XIX.

§. 36. Das nachherige Veräußerungsherkommen kläret den Sinn der Freyheitsbriefe vollkommen auf, und vergebens bemühet man ſich dieſes zu vereiteln, zu dem Ende ſollen die Einwendungen dagegen hier geprüfet werden. Fortſetzung des Erweiſes.

Herzog Ernſt, der Warmunden von Pienzenau, die Verwechslung ſeiner Pfandſchaft als eine Landesverminderung aus einer innerlichen Ueberzeugung vorgeworfen haben ſolle, (§. 35.) und der ſelbſt den 23 Freyheitsbriefe vom Jahr 1402 mit beſiegelt hatte (§. 34.) eignete jedennoch dem Kloſter Benediktbajern im Jahr 1400 die Freylehen zu Aichlberg, dann im Jahre 1426 drey Aenger und ſoviel Schleifmühlen zu Sandau. Der Fiskal will dieſe Handlung mehrmalen damit entſchuldigen, daß es erlaubt geweſen, denen Klöſtern Veräußerungen zu machen. Allein die Freyheitsbriefe enthalten dieſe Ausnahme nicht, mithin muß ſie erſt aus dieſen erwieſen werden, ſondern ſie verbieten die Landesallienationen ohne alle Einſchränkung, ſie geſchehen, an wem ſie wollen. Wenn ſie nun auch von jenen zu verſtehen wären, die an Unterthanen geſchehen, ſo hätte Herzog Ernſt, der ſicher gewußt hat, was er denen Ständen in den Freyheitsbrief verſprochen,

 dieſe

dieſe nicht thun können, hat er ſie aber jedannoch gethan, ſo iſt die Folge, daß jene auf dieſe nicht zu verſtehen ſeyen.

Man hat ſchon gewußt, daß Herzog Heinrich die Hofmarch Zangberg von den Harskürchern erkauft habe. Es iſt aber anderwärts a) ſchon gezeigt worden, daß die meiſten Graf⸗ und Herrſchaften, aus welchen heut zu Tage das Herzogthum Bajern beſtehet, auch dazu erkauft worden ſeyen.

Nun möchte man hören, woher dieſe ſogleich vom Lande unveräußerlich geworden? nicht wahr, durch die Freyheitsbriefe und Verträge; haben aber die durchläuchtigſte Herzoge deren unangeſehen von dieſen erkauften Gütern Alienationen an ihre Landesvaſalen gültig gemacht, wie auch mit Zangenberg geſchehen, ſo iſt der Schluß, daß die Freyheitsbriefe ſich auf die letztere nicht erſtrecken, oder der Gegner muß aus des deutſchen Reichs⸗ dann bajeriſchen Geſätzen, Verträgen und Herkommen erweiſen, wie dergleichen Güter auf eine andere Weiſe, ein bonum principis privatum bleiben, oder Principatus werden.

Ob das Dorf Alling und Puchheim, welches Herzog Ernſt und Wilhelm, Paul und Görgen den Areſingern im Jahr 1431 eigenthumlich hingegeben, ſich dermalen wieder bey dem Gericht Starnberg befinde, oder nicht? entſcheidet die Sache nicht, ſondern es iſt die Frage, ob gemeldte Herzoge dieſes zu verkaufen befugt geweſen? Das Gegentheil hätte der Fiskal zeigen ſollen; und daß es aus dieſem Grund wieder eingezogen worden ſeye.

Es iſt hier keine Rede von der Hofmarch Menzing und ihren vorigen Beſitzen, ſondern von der Hueb und Hofſtatt, welche die Herzoge Ernſt und Wilhelm als Landesregenten im Jahr 1433 lehenfrey gemacht haben, und ob ſie dieſes befugt geweſen.

Wenn

Wenn der Fiskal die Schankung der Wackerſteiner Auen, und des Fiſchwaſſers daſelbſt, welche Herzog Albrecht dem von Schmiehen im Jahr 1479 gemacht hatte, für gültig anerkennet, ſo geſtehet er hierdurch offentlich ein, daß die Freyheitsbriefe, von deren Enthalt hier die Rede iſt, nur die Veräußerungen an Land und Leuten zum Entzweck haben, weilen zu deren Erklärung nur das darauf erfolgte Herkommen, nicht aber Grotius, gebraucht werden muß. (§. 31.)

Haben die durchläuchtigſte Herzoge, nach Zeugnuß Arnpecks, in dieſen Zeiten ſo viele Pfandſchaftsverſchreibungen gemacht, ſo folgt ja hieraus, daß ſie dieſer berechtiget geweſen, dann widrigen Falls hätte ja Herzog Albrecht nicht nöthig gehabt, die Stände zu deren Einlöſung um ein Anlehen anzugehen, ſondern man hätte, wie es der Gegner ſelbſt in einem andern Ort b) einrathet, mit deren Einziehung nur fürbrechen dörfen; die nämliche Beſchaffenheit hat es mit der Hofmarch Reicherſpeyrn, die gemeldter Herzog dem von Roß im Jahr 1373 pfandſchaftsweiſe verſetzt hatte.

Die dermalige Hofmarch Falkenſtein ware ein Eigenthum der Grafen von Neuburg an der Mangfall, wovon der letzte im Jahr 1272 ohne Erben verſtorben, c) in dem Paviſchen Vertrag iſt ſie Herzog Ludwigen zu theil worden, (§. 32.) und in der Landestheilung, (§. 34.) welche die Herzoge Stephan, Friderich und Johann im Jahr 1392 d) vorgenommen hatten, erhielte ſie der letztere; im Jahr 1501 verkaufte ſie hingegen Herzog Albrecht Hannſen Hofer, von welcher Zeit an ſolche durch verſchiedene Inhaber gegangen. Wenn nun nach den willkürlich angenommenen Satz des Fiskals ſich aus der Länge der Zeit eine Einleibung an die Kammer, von dieſer aber auf eine Unveräußerlichkeit ſchlüßen ließe, ſo wären 229 Jahre, durch welche dieſes Gut bey der Kammer verwaltet worden, gewis zureichend. Da aber nurgedachter Herzog ſelbes jedannoch verkauft hat, ſo muß jederman begreifen, daß ſein Vorgeben ohne Grund, und daß der Paviſche Vertrag

nebſt denen Freyheitsbriefen denjenigen Sinn nicht haben, den er ihnen beyzulegen ſuchet.

a) Ungrund der Domanien §. 15.

b) Wirklichkeit der Domanen ad §. 26. §. 9.

c) Hund Bayr. Stammbuch T. I. p. 51.

d) *Oefele Script. Rer. Boj. T. II. p. 353 a. & 475 a.* Oberland Herzog Johannes zugetheilt. München Stat, Auerburg Burg. Falkenſtein Burg.

Fortſetzung des Erweiſes.

§. 37. Leonard Weiler hatte das Gut Königswiſen zu Leibgeding. Es ware alſo dieſes dem Kaſtenamt, ſo wie andere Urbarsgüter, unterworfen. Herzog Wolfgang und Albrecht aber erhoben es im Jahr 1502 zu einem Edelmannsſitz, und ſchenkten dieſes Benedikten Perfahler nebſt der Jurisdiktion eigenthumlich. Wenn alſo das grundbare Eigenthum nebſt der niedern Gerichtbarkeit, in Folge die davon abhangende Laudemien, Stift und Scharwerkgelder verſchenkt werden können, ſo geſtehet ja der Gegner ein, daß die durchläuchtigſten Herzoge ein gleiches mit andern Kammergütern zu thun berechtigt waren, weil ſie auch dieſe nur mit der Grundbarkeit innhaben, die darauf ſitzende Unterthanen hingegen das nutzbare Eigenthum genüßen. Er widerſpricht ſich demnach ſelbſt, und ſetzet ſich wegen der Reismühl, des Hofes und zwoen Mühlen, welche letztgedachte Herzoge Leonarden Weiller im Jahr 1506 zu ſeiner Hofmarch Garazhauſen als ein Eigen verkauft hatten, den nämlichen Vorwurf aus.

Es iſt wahr, daß die Bundsgenoſſenen des pfälziſchbajeriſchen Erbfolgskrieges von Herzog Georgs Landen ihrer geleiſteten Hilfe wegen entſchädiget worden; inmaſſen es dann im köllniſchen Spruch Kaiſers Maximilians I. heißt: „ doch

„ be-

„ behalten wir uns hierin bevor unſer Intereſſe - - - und „ was wir vor dieſem Spruch von Herzog Georgen Gütern, „ Schulden und der Acht berührend vergeben haben, wie wir „ dann das weitere erklären werden. „

Es war aber unter dieſen, wie Müller, a) der, was jeder bekommen, angemerket hat, bezeuget, nur gedachter Kaiſer, Margraf Friderich von Brandenburg, Landgraf Wilhelm zu Heſſen, Herzog Ulrich von Wirttenberg, die Grafen von Oettingen, der Graf von Orttenburg und die Stadt Nürnberg. Dagegen hat Kölner b) in ſeinem Tagebuch über dieſem Krieg, nicht nur jenes, was dieſe Bundsgenoſſen mittels des von dem Kaiſer im Jahr 1507 zu Koſtanz geſchloſſenen Vergleichs von Herzog Georgs Landen erhalten, ſondern auch was andere, die wehrend ſelben denen Herzogen Wolfgang und Albrecht mit getreuen Dienſt, Rath und That zur Seite geweſen, zur Belohnung überkommen haben. Und unter dieſen ware Hanns Langemantel, dem ſeine im Jahr 1504 zwar verkauft wordene Hofmarch Ober- und Unterigling, gar geſchenkt worden, Dietrich von Pleiningen mit Eiſenhofen, Bernardin von Stauf mit der Herrſchaft Schenberg, Jakob von Fraunhofen mit Hofgiebing, Peter von Paumgartten mit Fraunſtein und Ehrnegg, Wolf Lanckhofer mit dem Schloß Ellnkhoven, c) die Stadt Braunau mit dem Sitz und Hofmarch Vorſtern, Caſpar Winzerer mit dem Schloß Brannenburg, der Herr von Bern mit der Herrſchaft Wald und Hanns Pfeffenhauſer, herzoglicher Hofmeiſter, mit dem Markt Eberſpeunt. d) Wider alle hiſtoriſche Wahrheit iſt es alſo, daß dieſen ihre Güter mittels des kölniſchen Spruchs zugekommen; und da in keinen Freyheitsbrief die Ausnahme enthalten, daß die Kammergüter wegen erlittenen Kriegsſchäden verſchenkt werden dörfen, ſo könnten ſie entweder ohne Ausnahme an Landesſtände veräußert werden, oder der Gegner muß ſie zuvor erweiſen.

Wenn man demnach die Sätze und Einwürfe des Fiskals zuſammen überlegt, ſo erbricht ſich: daß ſeine Domanienlehre ohne Siſtem und ein problematiſches Werk ſeye, welches man nach Willkuhr ſchrauben kann. Dann wenn er die Alienationsfälle zu beantworten nicht vermögend iſt, ſo ſetzet er entgegen: das veräußerte ſeye nur ein bonum principis geweſen, und noch zu keinen Domaniengut gemacht worden, ohne über ſein Vorgeben den Erweis zu führen, und zu zeigen, wie es dann nach bajeriſchen Geſätzen und Herkommen zugehen müße, daß aus einem bono principis, ein bonum principatus wird. Oder er ſagt: es ſeye dieſes, wenn es ſchon vor 60 und mehr Jahren geſchehen, erſt zum Land gebracht worden, ob man ihm ſchon aus Kölnern e) zeigt, das mehr als zwey Drittheil der Herzog georgiſchen Lande, ſo wie von Oberbajern, nach und nach erkauft worden, im Folge aus der nämlichen Urſach veräußerlich wären. Er äußere alſo, daß er auf keine Weiſe zu bedeuten ſeye, und den Entſchluß gefaßt habe, keinen Irthum zu geſtehen, wann man ihn auch deſſen noch ſo vollkommen überführte.

a) Müller Reichstagsſtaat Kaiſer Maximil. *I. lib. III. cap. 15 p. 679.*

b) *Koelner apud Oefele Script. Boj. T. II. p. 490.*

c) *Koelner cit. loc. p. 490.*

e) *Koelner cit. loc. p. 490.*

d) *Koelner cit. loc. p. 477.*

Ad

Ad §. XX.

§. 38. Nebſt dem Herkommen iſt unſtreitig jene die ſicherſte Auslegung der Verträge, welche die Kontrahenten ſelbſt machen, a) dieſes iſt aber durch den von denen Landſtänden im Jahr 1514 zwiſchen beeden Herzogen Wilhelm und Ludwig bewürkten Vergleich, beſonders aber die von der Landſchaft in Gemäßheit deſſelben nach Vorſchrift der Freyheitsbriefe gegen Kaiſer Maximilian I. an Fürſten und Stände des Reichs geführte Sprache offenbar geſchehen, worgegen nichts als läre Worte aufgebracht werden können. Dann wenn man ſchon würklich zugebete, daß ſich dortmals von nichts andern, als von der Landestheilung gehandelt hätte; ſo zeigen doch alle Umſtände, daß die Landſchaft, welche bey Stiftung des brüderlichen Vergleichs das beßte des Landes zu beſorgen vor hatte, ganz gewislich auch die nicht Veräußerung der Kammergüter in den Vorſchlag gebracht haben wurde, ſo ferne ſie dieſe unerlaubt und denen Freyheitsbriefen entgegen gehalten hätte.

Fortſetzung des Erweiſes durch der Kontrahenten Auslegung.

Man widerſpricht keineswegs, daß ſich die Stände zu gleicher Zeit in einer gepflogenen Unterredung, mit den herzoglichen Räthen, die in denen Landtagsakten aufbehalten worden, vernehmen laſſen. b) Der Landesfürſt ſey nur ein bloſſer Adminiſtrator, allein als ſie dieſes auf dem Landtag vom Jahr 1588, ob gleich nicht ſo deutlich durch Veranlaſſung des Vorrathes, gegen Herzog Wilhelm V. ſchriftlich wagten, c) ſo bekammen ſie eine Ahndung, und dieſes von Rechtswegen, dann es hat der geweßte Reichshofrath Freyherr von Linker d) ſchon angemerkt: „ Iſt auch gar nicht „ einzuraumen, quod Principes Imperii quoad terras ſuas ha-„ beant Dominia ad inſtar *tutorum* ad bona ſolum tuenda & „ conſervanda, - - noch auch, daß ſie denen uſufructariis, „ welche ganz in re aliena verſiren, auch nicht einſt den fidu-„ ciariis (wie zwar ſolche Dinge bey denen Doctoribus Juris „ Naturæ und Gentium und zwar ſogar von Souverainen Re-

„ genten, gefunden werden) zu vergleichen: quoniam *Status*
„ *imperii ſunt Domini terrarum ſuarum* plusquam utiles, das
„ *præjudicium* aber derjenigen, ſo dabey intereßiert ſeynd,
„ aus anderen Gründen ſo bewehrter und ſicherer genommen,
„ und abgewendet werden muß. Poſſent ſane alienare terras
„ ſuas (quod nec tutor poteſt nec uſuſructuarius) niſi Domi-
„ nium reſtrictum & *ad Status conditionem tuendam* haberent.„

Was verdienet aber der Fiskal, der ſich ſolch eben ſo irriger, als ſeinem Beruf wenig Ehre bringende Sätze vertheidigen zu müßen, ſo weit in die Enge gebracht ſieht: und dem noch dieſes zu Aufheiterung ſeiner Einſicht zum Schluß beygeruckt wird, daß nicht die Frage ſeye, ob Frankreich und Preußen ſich ſelbſt das Veräußerungsrecht benommen, ſondern ob es wohl auch nur wahrſcheinlich zu machen, daß die Stände durch die Freyheitsbriefe ihre Landesregenten ſo herunter zu ſetzen, auch nur im Sinn gehabt haben.

a) Strubens Nebenſtunden *T. II. 10.* Abhandlung *§ 16.* Die Handlung derjenigen, welche Geſätze und Verträge gemacht haben, ſind deren beſte Ausleger.

b) Landtag vom Jahr *1514 p. m. 149.* Auf dieſer baider Fürſten Antwurt, hab ſich ain Ausſchuß mit ſammt den Fürſtlichen geordneten Räten bedacht und unterredt - - iſt ain Kayſer das Obriſt Haupt, in der Weltlichchait aller Chriſtenhait zu thun ſchuldig, der durchaus Dominus über das Reich iſt, noch vielmehr E. G. und ander Fürſten, den allein *utile Dominium*, das iſt, die nutzperlich Herligkait von den Kayſer beuolchen, ſchuldig ſind. - - Die mögen in Irn Fürſtenthumben hanndln, ſo ungebürlichen, ſy verlieren Ire Fürſtliche Gerechtigkeit, ſind nur *Adminiſtratores* oder Verweſer, als ſich der Pabſt ſchreibt einen Knecht aller Knecht. - -

c) Landtag vom Jahr 1588 der Landſchaft zwölfte Schrift. Nun ſtehen wir nit in Abred - - daß dieſer Vorrath niemand andern als E. F. G. und dem Land zum beſten kommen wäre - - das hat aber den Verſtand gar nit daß er darum E. F. G. ſein ſollte.

Her-

Herzogl. 13. Schrift. Alſo konnden Jre Fürſtl. G. - - - nichts begeben - - - ſo ſie - - von Rechts und Billigkeits wegen - - zu ſuchen, dieweil ſeinen F. G. als deme durch Gnad und Gottes Seegen, diß Land erblich zugefallen aigen, und gebürt, iezt oder konftig dergleichen præjudicierliche Sachen einzugehen nit gebürt.

Landſchaftl. 14. Schrift. So ſeynd wir weniger alſo nicht gedacht, mit E. F. G. dero Landesfürſtl. Obrigkeit, und weme das Land aigen und gebihre auf einige Weis zu diſputieren.

Herzogl. 15. Schrift. Vnd uermelden Jre F. G. daß nemlich ieztgemelte Stendt ganz weislich und wohl handlen indem ſie J. F. G. Fürſtliche Hochheit und Gerechtigkait nit länger diſputieren.

d) *Linkers Conſ. T. I. Reſp. 2 N. 21 ſeq.*

Fünfter Abſatz.

Von der erklärten Landesfreyheit, und was dieſe verordne.

Ad §. XXI.

§. 39.

Kraft dieſer darf der Landesherr vom Lande nichts verſetzen, noch die Stände zur Vorgſchaft zwingen.

Nachdem in vorgehenden (§. 35 36 37.) ausführlich gezeigt worden, daß die Freyheitsbriefe keinen andern Gegenſtand haben, als daß die durchläuchtigſten Herzoge ohne Einwilligung der Stände das Land weder unter ſich abtheilen, noch ſtuckweiſe veräußern, oder verpfänden ſollen; ſo kann man hier dasjenige mit Stillſchweigen übergehen, was der Fiskal wegen verbottener Landestheilung in der größten Unordnung, und ohne Zuſammenhang aus dieſen wiederhollet, weil es hiehero nicht mehr gehörig. Angeſehen in gegenwärtigen Abſatz nur die Frage iſt: was der Inhalt des Artikels der erklärten Landesfreyheit ſey. Wenn man nun denſelben, und die Quellen, das iſt, die Freyheitsbriefe vom Jahr 1358, 1393, 1396 und 1402 aus welchen er herkommt, unpartheyiſch anſieht, ſo begreift jedermann daß er nichts mehrers, als eben dieſe enthalte. Nämlich, daß denen Ständen ſo gar nicht angemuthet, minder dieſe gezwungen werden können, ſich ſelbſt, oder das Land, der landesfürſtlichen Schulden wegen, zu verpfänden oder zu verſchreiben. Den Erweis deſſen machen die denenſelben bey allen Landtägen, auf welchen ſie Schulden zu bezahlen übernommen haben, ausgeſtellt wordene landesfürſtliche Reverſalien, daß dieſes ihren Freyheiten unabbrüchig ſeyn ſolle, im Folge ſie

hierum

hierum weder Schuldner noch ſelbſt Zahler ſeyn dörfen. Ferners die ſeit dem Jahr 1358 geſchehene viele Veräußerungen an die Landesſtände, (23, 24.) und daß Herzog Wilhelm IV. der die Landesfreyheit ertheilt hatte, im Jahr 1529 ſeinem Kanzler Leonard von Eck die Herrſchaft Randeck, welche nach dem Tod des letzten Grafens von Abenſperg im Jahr 1493 wieder zum Land gekommen, a) geſchenkt habe.

Vergebens wird dagegen verſetzt, daß ſelbe eintweder dem Lande noch nicht einverleibt, oder zur Veräußerung genugſame Urſach verhanden geweſen ſeyn müße. Dann die erſte Einwendung iſt ſchon zu viel abgenutzt, daß ſie keine Widerlegung bedarf, (§. 37.) und die zweyte muß erſt von dem Gegner bewieſen werden, weilen ſie mit weit beſſerem Grunde widerſprochen, als von ihm geſagt werden kann.

Es iſt zwar wahr, daß Kaiſer Maximilian I. ſeinem nach München abgeſchickten Geſandten in der Inſtruktion aufgegeben, daß ſie denen im Jahr 1514 b) auf den Landtag verſammelt geweſenen Ständen nachfolgendes vortragen ſollen: „Zum vierten, ſo gelangt uns auch glaublich an, das ain „Landſchaft Jr ſelbs hab wellen einziehen die Manſchaft, „Gericht und andere **Fürſtliche** Obrigkait, und das baid „Herzoge ſolchs ſollen uerwilligt haben, das doch nit ſein „mag, on Erlaubnus aines Romiſchen Kaiſers oder Kunigs. „Nachdem ſolch Manſchaft und Gericht on Mitl den Re„galien anhengig, und mit guten Ern und Wirdn, uon dem „Fürſten von Bairn, bisher ingehabt und gebraucht ſein, „zu deſſen merung vnd beueſtigung Kayſerlich- und Königli„cher Regalien, die wel itzt ein Landſchaft zu groſſen ſchaden „und nachtail Jrs Lands-Fürſten an ſich nemen. Ob nun „gleich ſolichs uor Zeiten geweſt war, mit oder on Verwilli„gung, ſo hat es doch kainen Grund, wurd auch ain böß „Beyſpiel geben alln Churfürſten und Fürſten, die auch Jrre „Regalien uom Heiligen Reich erlangt haben, das man Jnen „die nemen ſollt, dardurch dann ein natürlicher Krieg und

„ Vnrat erwachſen müeſt, wie auch wol müglich, das durch
„ dieſe baid Fürſten beſchehen werd, ſo ſy zu Jrn Jarn kom-
„ men vnnd ſich bedenken, wie ſy iezt in ſolch Jr Bewilli-
„ gung und Verſchreibung gelait ſeyn worden. „

Ferners mußten ſie ſich vernehmen laſſen: „ Zum fünf-
„ ten ſo ſein wir aigentlich gewarnt. Nachdem ain Land-
„ ſchaft die Regierung alſo beſetzt, daß uiel Bartheyen wer-
„ den eeiſthn Etliche Güter, die mer, dann Hundert Tauſend
„ Gulden R. werd ſein, ſo Weiland Herzog Jörg an ſich ge-
„ bracht, und Jnn Jr Cammer-Gut ewiglich eingezogen
„ habn, daß ſolch Anfechtung nun wieder geeffnet, und für
„ ainen Ausſchus gemainer Landſchaft rechten geſtellt,
„ und werden diſelben Anfechter voranhin vertröſt das ſy
„ Recht gewinnen, damit dieſelben Bartheyen ſolchem Jren
„ Fürnemen deſter tröſtlicher anhangen, diſelben auch darumb
„ die Pangericht haben. „

Man erſiehet aus dieſen, daß der Kaiſer zu Milde berichtet, und demſelben vorgebracht worden: als ob die Stände durch die denen beeden Herzogen vorgelegte erklärte Landesfreyheit, die fürſtliche das iſt Landesobrigkeit und andere hohe Regalien zu überkommen ſuchten, und daß ſie diejenigen, denen ihre Güter von Herzog Georgen auf ewig zur Kammer eingezogen, das iſt, auf ewig confiſcirt worden, (§. 13.) wie dieſes von ihm dem Grafen von Kolberg c) geſchehen, wiederum aufwigelten ihr Recht zu verfolgen, und den Ausſpruch hierüber vor ſich ziehen wollten.

a) Ungrund der Domanien. §. 15.

b) Landtag vom Jahr 1514 p. m. 23 23.

c) *Koelner apud Oefele Script. Boj. T. II. p. 490 6.* Schöenberg Scholß und Herrſchaft oberhalb Thunnſtauf, hat Graf Wolf von Kolberg von den Haßlbeken kauft, aber Herzog Jorg im eingezogen.

Adlz-

Adlzreiter Annal. Boj. P. II. Lib. 9 p. 216. Nam Alberto innotuerat, per *Wolfgangum Kolbergium* Georgio Duci a Secretis, Epiſtolis - - Eliſabethæ univerſas patris poſſeſſiones, dotis loco Teſtamento eſſe addictas repugnantibus intimis rerum arcanarum Conſultoribus *inter quos Kolbergius qui ob enunciatum Teſtamentum a Georgio fuit Carceri mancipatus.*

Joan. Vetter faſc. conſ. apud Oefele Script. Boj. T. II. p. 778. Item das Jar hat mein genediger Herr Herzog Georg ſein Gnaden Canzler Graf Wolfgangen Grafen und Freyherrn zu Neuen Kolberg an den Oſtertag vahen laſſen, und nit on Urſach iſt zu Winkhofen eingemauert worden.

§. 40. Allein die Landſchaft hat ſelben darauf gründlich geantwortet, indem ſie ſich vernehmen ließ: „ Dieſer Anzug, der aus den aigennuzigen Procuratorn „ und angebern kumbt, Iſt zu Vöcklprukh durch vnnſere Bot„ſchafft in namen der zwölfe uom Ausſchus verantwurt wor„den, die wir hiemit wider Repetirn, und zu merer bericht „zaigt ain Landſchaft vnnderteniglichn uerer an, das der Kay„ſerl. Mayeſtet uon den widertigen die Wahrhait in dieſem „Artickl ganz uerhalten, und die Unwarheit anbracht worden „ſey. Dann was ain Landſchaft mit den Gerichten der „Manſchaft gehandelt, das geben Jr zue die Fürſtlichen „Freyhait, uon ainem Fürſten auf dem andern gegeben „und uerkaufft, ſo auch durch Kayſer und Kunig beſtät„tigt und uerwilligt, aber damit die Kayſerl. Mayeſtet des „Grunt pas bericht werd, ſo zaigen ſy vntertenniglich an, „das die vndern Gericht, und die Clainen pueſn ſo man „auf einem yeden Gut, oder gegn ſeinem Beſitzer hat, oder „haben ſoll, die ſind von Konig Otten von Hungern, der „ain Fürſt von Bayrn geweſt, Erkauft, das hat nach ihm „ein yeder Fürſt uon Bayrn, bis auf unſere gnedig Herrn „Herzog Wilhelm und Herzog Ludwigen albeg beſtättigt, „und ainer Landſchaft von yeden wider uon neuem gegebn, „das iſt allein zu uerſteen uon den Gerichtern, wo nit Dorf „oder Hofmarchs Gericht gefunden, dann dieſelben zway

Einwendungen dagegen werden widerlegt.

„ Gericht haben Ir aigen Verſtenntnus, die auch nie in dhei-
„ ner Irrung geſtanden, und noch nit Irrig ſind, dann der
„ Herr hat daſelbſt alle niedere Gericht, und die Clainen puſn.„

„ Und wann Vrtl von dem Dorf oder Hofmarchs
„ Gericht geualln, ſo appellirt der Beſchwört für den Fürſtli-
„ chen Hofe, von danuen wirdet an das Kayſerl. Cammer-
„ Gericht geappellirt, da mag nyemand ſagen, das Kai-
„ ſerl. oder Fürſtlicher Obrigkait oder den Regalien etwas
„ entzogen werd, dann das Ober-Gericht oder Gerechtig-
„ kait der Regalien ſind auch dem Fürſtenthumb auch der
„ Kayſerl. Mayeſtet unbenummen, und wiewol das Fürſten-
„ thumb ze Bayrn ꝛc. auch Römiſch Künig und Kayſer
„ gehabt, ſo hat doch ain frume und getreue Landſchaft ze
„ Bayrn ſich nye underſtanden, wolt auch das noch Vngern
„ thuen, wiewol uil ander Fürſtenthumb im Heilligen Reich
„ ſolichs gethan haben, ſich uon des Kayſerl. und des Reichs
„ Obrigkait mit appelliren als Irer Kayſerl. Mayeſtet vnuer-
„ borgen iſt, zu entziehen, und ſich darwider zu freien, aber
„ ain vnderthänige Landſchaft des Haus ze Bayrn hat bis-
„ her allweg der Kayſerl. Cammer-Gricht gefolgt, aber uil
„ Fürſten und Hewſer flihen ſolichs, wo ain Landſchaft ze
„ Bayrn ſich des Vortails befleiſſen wollt, ſo möcht man ſa-
„ gen, wir wollten vnns der Obrigkait des Heilligen Reichs
„ und der Regalien, wie in anderen Fürſtenthumben als ob-
„ ſtet, geſchehen iſt, vnderſteen. „

„ Die vndere Gericht hangen auch den Regalien
„ nit an, ſonderlichen wen uon den vndern Gerichten an die
„ die Fürſtliche Hofgerichte, und uon dannen an das Kayſerl.
„ Cammer-Gericht zu appelliren, als dann in Fürſtenthumb
„ Bayrn geſchicht geſtattet wirdet, deßhalben ob ein Land-
„ richter oder Dorf oder Hofmarchs-Richter die erſt In-
„ ſtanz in Vbung helt, ſolchs iſt der Fürſtlichen Obrigkait
„ vnabprüchlich, die Appellationes wie offt gemelt geſchehen
„ uon der Erſten Inſtanz Richter albeg gen Hof. „

So

So angemeſſen dieſes den oben (§. 22, 23, 24, 25.) in Betref der Jurisdiktion ausgeführten iſt; ſo bündig hat ſie auch die zweyte Beſchuldigung widerlegt, da ſie ſich äußerte: „ Zum Fünften das die Kayſerl. Mayeſtet ſey gewarnt wor„den, wie das ein Ausſchus ſollt über Ettlich Jrrig und „anſprechig Güter, als Richter in der Sache, durch ain „Landſchaft mit dieſer Jr fürgenommenen Regierung geordet „oder geſetzt ſein, dardurch die Clagenden Bartheyen die nit „Grunt hetten, zu fürdern, iſt wol zum erbarmen, des ſy die „nyemant nichtigen vnwarhafftigen Anbringern kainer Vn„warheit ſchämen, und all Jr ſachn auf erdichte Ding ſezn, „iſt doch ein Ausſchus weder zu Richter, oder zuuerhö„rer ſolcher Anforderung in Jrem fürnemmen gemacht, oder „geſezt, ſondern auch des heilligen Reichs-Ordnung, wie uor „dieſer, der Landtſchafft Handlung auch geſchehn, ſo werden „die Fürſten uor den Neien Räten beclagt, auch firohin „ob auch kain neue firnemen non ainer Landſchaft, des ſie „doch gefreit iſt, geſchehen müſtn, den Fürſtn danocht den „Leüten uor den Neien Rätn gerecht worden ſein, und wo „ſy beſchwert, ſo mögen die Fürſten für das Kayſerl. „Cammer-Gericht appelliren. „

Bey dieſer Ableinung hat es Kaiſer Maximilian bewenden laſſen, und es wird kein Menſch darinnen etwas entdecken, ſo der erklärten Landesfreyheit einen andern Sinn gebete, oder des Gegners Domanienlehre fürträglich ſeyn könnte.

Haben demnach die beeden Herzoge dem Stand des Adels, als dieſer auf den Landtag vom Jahr 1516 die Jurisdiktion und Scharwerch auf denen Vogtgütern nachgeſucht hatte, ſolche abgeſchlagen, weil dieſes ihnen ihren fürſtlichen Erben und Nachkommen zum Nachtheil gereichete; ſo war dieſes eine Antwort, die da zu verſtehen giebt, daß ſie es nicht thun wollen, daß ſie aber deſſen berechtigt geweſen wären, erbricht ſich noch mehres aus den Betragen Herzog Albrecht V. der im Jahr 1556 ſeinem Hofkammerrath Georgen von Paumgart-

ten, auf dem Schloß Eizing, den Sedlhof und Mühl daſelbſt, dann ferners auf einer groſſen Anzahl Unterthanen Hofmarchsobrigkeit mit dem Anhang gegeben hatte, daß er dieſe auch auf denen jenigen, die er während ſeiner Dienſte vom Adel oder Prälaten darzu erkaufen wurde, ebenfals auszuüben haben ſolle. b)

Die Ausnahme die ſich beede Herzoge in dieſem Artikel der erklärten Landesfreyheit entgegen bedungen haben, war dieſe: daß ihnen volle Macht und Gewalt bleiben ſolle auf ihre eigene Güter Schulden zu machen und dieſe hierum zu verſchreiben. Wenn man nun dieſe Worte nach der auf den Herkommen beruhenden Praxi der höchſten Reichsgerichte nimmt, gemäß welchen bey einem Reichsſtand zweyerley Güter vorkommen, nämlich welche zum Land, und welche nicht darzugeſchlagen worden: c) ſo können unter dieſen keine andere als die letztern verſtanden werden, oder der Fiskal muß geſtehen, daß dadurch die Kaſten- und andere Güter gemeynt ſeyen, welche an die Landesſtände mehr als einmal verſchrieben und verpfändet worden ſind. (§. 2, 35, 36.) Damit ihm aber der Weg zu allen Mißdeutungen und verkehrten Schlüßen abgeſchnitten wird, ſo rechnet man dießeits unter die verbothene Landesveräußerungen jene, wodurch ein Stuck deſſelben als Herrſchaft, Hofmarch, Dorf, Gut ꝛc. mit aller Landeshoheit an jemand, er ſeye hernach ein benachbarter Reichsſtand oder Unterthan, abgetretten wird, weilen auch dieſer hierdurch aufhört ein Unterthan zu ſeyn.

Dagegen aber ſind dieſe erlaubt, wann ſie mit Vorbehalt der Territorialgerechtſamen an einen Reichsſtand oder Landesvaſalen geſchehen, weilen hierdurch an Land und Leuten nichts vermindert wird.

a) Landtag vom Jahr 1514 p. m. 47 bis 51.

b) Beylagen mit *Lit. D. E.*

c) Ungrund der Domanien §. 16.

Ad §. XXII.

§. 41. Vergeblich bemühet ſich demnach der Gegner dem Schickſale des Hieronymus von Stauf eine andere Urſache anzubinden, als dieſem der Kanzler Adlzreiter in ſeinen Annalen gegeben, um aus ſelber die Unveräußerlichkeit der herzoglichen Kammergüter zu erzwingen, weil dieſer ein etlich hundertjähriges ununterbrochenes Herkommen entgegen ſtehet. Der von Stauf iſt wegen Verrätherey, und vorgehabter Landesveräußerung enthauptet worden.

Es trägt aber gegenwärtig nichts bey, daß die Herrſchaft Wemding, nach dem köllniſchen Spruch, anfangs denen Pfalzgrafen Otto Heinrich und Philipp zwar zugetheilt, von deren Vormundern hingegen durch die Herzoge Wilhelm und Ludwig wieder erkauft worden ſeye, a) ſondern es iſt dermalen die Rede, was mit dieſer ſich hinnach ereignet habe. Und da zeigt die Urgicht des von Staufers im vierten Artikel, daß er ſie Herzog Friderichen von Pfalz, in einer mit deſſen Stadthalter und Räthen in Regenſpurg wegen ſeinen eigenen Sachen, gepflogenen Unterredung heimlich und liſtig wieder in die Hände zu ſpielen verſprochen, daferne ihm ſeine Händel berichtiget wurden, im Folge hierinn den eigenen, ſeines Landesfürſten Nutzen, vorgezogen habe. In den fünften Artikel kommen nur Verbalinjurien vor, in den ſechſten, welcher dahero relativ auf den vierten iſt, wurde er gefragt, ob er ſich durch dieſe Handlung habe bereichern wollen, und ſie aus Eigennutz gethan, „ um Schloß und Dörfer zu überkommen: da er doch ſchon den Valkenſtein „ erorbert, neulich ein Dorf überkommen, und deſſen ungeacht deſſen kein aufhören, „ das iſt, ſein Geiz nicht erſättigt worden ſeye. Es wurde ihme alſo ſein Eigennutz, welcher in Anbetracht der mit gemeldter Herrſchaft vorgehabten Landesveräußerung bis zur Verrätherey geſtiegen, zum Verbrechen angeſetzt, weilen er ſelbſt mehrmals geſagt hatte, daß kein Fürſt Macht habe, vom Land etwas hinweck zu geben,

ben, maſſen ihm auch das Vergehen, da er die Erſtreckung des fünfjährigen Vertrags ſo lang gehindert, bis ihm nicht Herzog Ludwig ein Dorf geſchenkt hat, mit allen Recht in den achten Artikel als ein crimen repetundarum angerechnet worden, ob dieſe Alienation ſchon nicht vom Lande geſchehen.

Ein unbefangene Einſicht, und das was nach dem Tode des von Staufers geſchehen, gewehren dieſes. Dann die Herrſchaft Falkenſtein hatten beede Herzoge Wilhelm und Ludwig b) ſchon vor der Herzog Georgiſchen Erbſchaft beſeſſen. Wenn alſo der hierum im Jahr 1514 abgeſchloſſene Kauf an ſich ungiltig geweſen, und unter den von jeher unbekannt geweſenen Vorwand hätte umgeſtoſſen werden können, ſo hätte ja nach ſeinem Tode, wenn ihm auch, wie erſt erwieſen werden müßte, die Confiſcation ſeiner Güter aus bloſſer Gnade wäre nachgelaſſen worden, dennoch die Einziehung dieſer Herrſchaft nicht nachgeſehen werden können; wenn ſie als ein Kammergut, aus den Urſprung der Verfaſſung, oder durch errichtete Haus- Landes- oder Familienverträge unveräußerlich geworden wäre. So aber zeigt ſich eben das Gegentheil, angeſehen deſſen Sohn Hanns Ruprecht von Stauf ſie im Jahr 1526 c) Ludwigen von Pienzenau verkauft hat, welchen Kauf Herzog Ludwig, der ſie ebenfalls gekauft hatte, ſeinem Marſchal ermeldten Ludwigen von Pienzenau verfolgen laſſen, und Herzog Wilhem VI., der eben darum den von Stauf dem Schafrichter übergeben haben ſolle, verkaufte im Jahr 1549 Chriſtoph Grafen von Orttenburg zerſchiedene zum Kaſtenamt Pfarrkürchen gehörige Höfe und Fiſchlehen, nebſt der Hofmarchs- Obrigkeit zum Schloß Neudeck. d)

a) *Koelner apud Oefele Script. Boj. T. II. p. 491.* Wembding, Schloß, Statt und Gericht, in einem Vertrag durch die Fürſten wieder erkauft worden, von Herzog Ott Heinrich, und Philippen Vormundern.

b)

b) *Koelner apud Oefele Script. Boj. T. II. p. 491 & 492.* Folgt Herzog Albrecht vorgehabtes Fürſtenthumb - - Valkenſtein Schloß Markt, und Gericht.

c) Hund Bayr. Stammb. *T. II. p. 234.* Herr Ludwig (von Pienzenau) kauft die Herrſchaft Valkenſtein ſamt dem Siz Neuhaus, ſo nit weit davon in der Pfalz gelegen, von Herrn Hanns Ruprecht von Stauf, ꝛc. 1526 Herzog Ludwig hats kauft, der ließ den Kauf ſeinem Marſchalken Ludwigen von Pienzenau verfolgen.

d) Beylage lit. F.

Sechſter Abſatz.

Ob die Domanien nicht ſonſt durch ein allgemeines oder beſonders Landesgeſätze eingeführet worden ſind.

Ad §. XXIII.

§. 42.

Iſt weder ein allgemeines noch beſonders Geſätze verhanden.

So wenig alſo der Fiskal über die bisher angeführte, und nach ihren wahren Inhalt erläuterte Verträge ein allgemeines offentliches Geſätze, wodurch die im Frage ſtehende Güter, Gerechtſamen und Einkünfte unveräußerlich geworden, aufzubringen vermögt hat; eben ſo wenig ware er auch im Stande, dieſerwegen eine beſondere ausdrückliche Verordnung auszuweiſen: er iſt demnach genöthigt ſeine Zuflucht zur ſtillſchweigenden zu nehmen, die daher entſtehen ſolle: wenn ein erobertes Gut 50, 60, 100 oder mehr Jahre bey der Kammer verwaltet, in die Saalbücher geſetzt, und in denen Rechnungen vorgetragen wird. Was das Wort: Kammer oder Saal von denen älteſten Zeiten her bis nunzu für eine Bedeutung habe, und daß das Wort: Kammergut nichts anders anzeige, als ein Gut, deſſen Hebungen der Landesfürſt ſelbſten ziehet, das Wort: Saalbuch hingegen nichts, als das Regiſter bedeute, in welchen das fürſtliche Einkommen enthalten, im Folge aus dieſem allein auf eine demſelben anklebende Unveräußerlichkeit nicht geſchloſſen werden möge; das iſt ſchon vorhin (§. 18.) unumſtoßlich erwieſen worden. Wenn alſo ein Gut 100 Jahre bey der Kammer verwaltet worden; ſo folgt dennoch nicht,

daß

daß es nicht verſchenkt werden könne; weil auch alle übrige eben darum nicht inalienabel ſind, ſondern ſo lang veräußerlich bleiben, bis nicht dieſerwegen ein ausdrückliches Geſätze bekannt gemacht wird (§. 27 28.)

Das Herkommen beſtättiget dieſes, dann obgleich das Schloß Falkenſtein nach dem Tode des letzten Grafens von Neuburg an der Mangfall ſchon im Jahr 1272 zum Herzogthum Bajern gelangt war, und bey ſelben durch die vorhin üblich geweſenen Kammermeiſter oder nachmalige Kammer verwaltet worden, ſo hat doch ſelbes Herzog Albrecht im Jahr 1501 nach einem Verlauf von mehr als 229 Jahren an Hannſen Hofers nachgelaſſener Kinder Vormunder verkauft. (§. 36.) Macht nun die Verwaltung der Kammer an ſich ſelbſt kein Gut, Zehend, oder Gerechtſame nicht unveräußerlich, ſo muß er nach Lehre der Rechtsgelehrten in der Hypothes die Kameraldeputation anzeigen, bey welcher nur die angeblichen Domanien nach franzöiſchen Fuß verwaltet werden; dann es ſind ja auch die Jurisdiktions- Zehend- und andere Gefälle von jeher durch die Kammermeiſter und Kammer beſorgt: dennoch von allen Zeiten und zwar erſt nach einem Verlauf von 300 und noch mehr Jahren von denen Kaiſern und Landesfürſten verſchenkt, oder ſonſt vergeben worden. (§. 19, bis 24.)

Es haben ſich aber die Herzoge vorhin von denen Kammergütern nicht allein erhalten, ſondern ſie mußten ſogar die Vertheidigung des Landes nebſt denen Reichsſteuern davon beſtreiten, a) worzu die Unterthanen das ihrige mit der Fauſt beytrugen, und nur in denen äußerſten Nothfällen wurden ſie um einen gutwilligen Geldbeytrag angegangen, dahero heißen die Steuern an vielen Orten noch jetzo: Beeden. b)

Nachdem aber der beſtändige Soldat durch den gemachten Landfrieden aufgekommen, im Folge die Kriegsdienſte des Adels und der Burgerſchaft nicht mehr brauchbar waren; jener aber von den Kammergütern allein nicht mehr beſtrit-

ſtritten werden konnte, ſo bewilligte der Kaiſer in den Reichs-abſchieden vom Jahr 1543 und 1548, daß die Fürſten ihre Unterthanen des Endeswillen mit einem Steuerbeytrag belegen können, c) welches durch den Reichsabſchied vom Jahr 1654 auf Unterhaltung des Kammergerichts, d) dann deren Landesfeſtungen, e) endlichen aber durch die kaiſerliche Reſolution vom Jahr 1670 auch auf die Geſchandſchaftskoſten f) ausgedehnet worden. Und dennoch haben die durchläuchtigſten Herzoge von jeher vor und nach dieſen Reichstagshandlungen (§. 40, 46, 47.) ihre Kammergüter verſchenkt und verkauft, ohne daß ſich nur einer hätte die Hände binden laſſen, oder deſſen Nachkommen unter dieſem Deckmantel auf einen Wiederruf zu gedenken, ſich nur beyfallen laſſen, weilen es natürlich ware, daß derjenige, der dergleichen Güter erhalten, nothwendiger Weiſe auch die Bethen, oder die in neuern Zeiten darauf gekommene Reichs- und Landespreſtanda übernommen, und alſo mehr als vorhero bezahlen müßen.

Wenn ſie alſo von denen Ständen eine Kammerguts-beſſerung, das iſt, eine Vergrößerung des jährlichen Beytrags zu ihren Kammeraleinkünften begehrt haben, ſo iſt es darum geſchehen, daß gemeldte Staatsabgaben ein mehrers erheiſcht haben, maſſen denenſelben Beweis aller Landtagsakten durch die herzoglichen Räthe deren Erforderniß jedesmal ſpecifice vorgelegt worden; hat ſich nun die Landſchaft dem Begehren nicht allzeit gleich gefügt, ſo rühret es daher, daß ſie ſo viel nicht erforderlich zu ſeyn, darfür gehalten. Man wird hingegen keinen einzigen Landtag aufzeigen können, weſſentwegen der Fiskal hier offentlich aufgefordert wird, daß ein Herzog jemals eine Kammergutsbeſſerung wegen vermindert wordenen Kammergütern begehrt: oder die Stände unter Vorrückung deſſen verweigert hätten. So lang nun der Gegner dieſe auf der Geſchichte und denen Reichsſatzungen ruhende Beweiſe zu entkräften nicht vermag, ſo lang wird ihm ſchwerlich jemand das Recht eingeſtehen, dasjenige von ſich zu glauben, weſſen er ſich hier rühmet.

a) Strubens rechtl. Bedenken *T. II. p.* 7. Was der Herr ſich ſelbſt vorbehielte, bliebe ſeiner unumſchränkten Diſpoſition unterworfen, und dieſes nennt man noch heutiges Tags ſowohl als die Lehne Kammergüter, deren Aufkünfte wurden alſo nicht nur zu der Fürſten und Grafen ſtandesmäßigen Unterhalt, ſondern auch zu der Länder Vertheidigung angewandt, wozu die Unterthanen mit der Fauſt, auch in außerordentlichen Nothfällen mit Geld das ihrige beytrugen.

b) Strubens Nebenſtunden *T. VI.* Abhand. *35 ſ 61.* Davon ſchreibt *Beſold Theſaur. pract. p. 209.* Beth eſt inſtar cenſus & tributi collecta & contributio pro publico reipublicæ comodo vel neceſſitate a Magiſtratu indicta, germanice: Steuer-Anlag, Beth, und *Gudenus in Cod. Dipl. T. II. p. 1265.* Beede, oder Bethe ſunt contributiones & collectæ, *quæ olim ad rogatum Dominorum* fiebant, deinde ex debito exigebantur.

c) Strubens *Obſerv. Jur. & Hiſtor. Germ. obſ. IV. ſ 6.* In aliquas tamen collectas ordines conſentire tenentur & quidem 1) in omnes eas, quæ ex decreto Imperatoris atque ordinum imperii ſunt ſolvendæ, die Reichs-Steurn. *Hæ olim ex Cameris Dominorum territorialium erogandæ erant*, atque tradit *Referens* apud *Klockium votor. Camer. Rel. 127 num. 23* & ipſe *Klockius de contribut. cap. 2. num. 118 ex ſuis redditibus Status Solutionem feciſſe anno 1521* im Römerzug, welcher anno 1524 1526 contra Turcam verwendet. Item anno 1564 im Wartgelt anno 1566 mit den 1100 Pferden und 8 Monnat dreyfach, *contra Turcam*, collatum vero iis jus *tales collectas a Subditis exigendi* per R. J. de anno 1545 § 19 24 1548 § 102 1556 § 41 - - non tamen iſto *onere penitus liberata ſunt Domania* docet Receſſus Imperii Spirenſis de anno 1542 § 53, 54.

d) Struben *cit. loc. ſ 7.* Eſt 2) Cameræ Imperialis ſuſtentatio injuncta ſubditis, quod onus Solis Principibus incubuit *olim* cavet R. I. de anno 1654 § 14. - - nec iſto *onere penitus* liberati ſunt *Domini territoriorum*, quibus tantum permittunt leges imperii ſubſidium exigere a ſubditis, ſie zur Beyhilf ziehen, non in hos totam Sarcinam devolvere.

e) Struben *cit. loc. ſ 8.* Præter collectarum Imperii Solutionem etiam 3) *fortalitorium* Principis conſervatio per R. I. de 1654 § 180 ita *ſubditis* eſt impoſita.

f) Struben *cit. loc.* ſ 10. Sunt 4) *Sumptus Legationum* Imperii a Subditis exhibendi, id onus pridem *Domaniis* incubuit, - - - ſed imminutum hoc jus anno 1670 per reſolutionem cæſaream caventem, daß ein jeder Churfürſt und Stand des Reichs von ſeinen Unterthanen zu Reichs-Deputations- und Crays-Conventen, die nöthige Legations-Köſten erheben möge.

Ad §. XXIV.

So gar nach denen Lehrſätzen der franzöiſchen Domanialiſten, hat die Klage auf einen Widerruf nicht Platz.

§. 43. Wenn der Graf von Tättenbach hier die Einführung der Domanien nach dem Begrief des Fiskals auf einige Augenblicke zugiebt, ſo bemühet er ſich zu gleicher Zeit ſcharf zu erweiſen, daß ſelbſt nach denen von dem Gegner ſo hoh geſchäzten franzöiſchen Domanialiſten dieſes der Fall nicht ſeye, in welchem ſich eine Klage auf den Widerruf geſtalten läßt, ob aber, wie er dagegen gleich einwirft, deren Lehre nicht etwa die Primogenitur entgegen ſtehe, dazu iſt der folgende ſiebende Abſatz beſtimmt. Hier iſt es genug, wenn gezeigt wird, daß ſie ihm gänzlich zu wider ſeyen. Dann er iſt dergleichen Abwege ſchon gewohnt, damit er ja niemals eingehollet werden ſolle.

Ad 1mum. Mit ausdrücklich oder ſtillſchweigender Einwilligung der Stände können die Domanien veräußert werden. Letztere, welche an ſich ſelbſt zureichend iſt, wird vermuthet: wenn dieſe ſich zu mehrern Abgaben, Anlagen und Kammergutsbeſſerung ꝛc. eingelaſſen haben; daß dieſes geſchehen ſeye, kann der Fiskal nicht widerſprechen; warum ſollen ſich nun die Stände noch anbey ausdrücklich erkläret haben, daß ſie ſich zu ſolchen wegen verminderten Kaſtengütern einverſtehen? Und warum ſchreibt er die vermehrten Abgaben jezo der öffentlichen Nothdurft zu, da er ſie doch ſchon vorher, und wieder gleich hinnach denen vermindert wordenen Kammeraleinkünften anſchuldiget? und denen Verordneten eine hierunter begangene Ungerechtigkeit vorwirft.

Ad 2dum. Sie wird ferners vermuthet, wenn die Veräußerung mit Vorbehalt der Landeshoheit und der davon abhangenden Präſtationen geſchieht. Das Gegentheil hätte hier gezeigt, nicht aber die Landesfreyheit, von welcher hier keine Frage iſt, angezogen werden ſollen, dann ſo ferne dieſe von dem Enthalt wäre, wie der Fiskal will, ſo hat er ja nicht nöthig eine fremde Domaniallehre zu Hilfe zu nehmen.

Ad 3tium. Daß die vier Zehend dortmals weder ein mehrers werth geweſen, noch ertragen haben, das iſt ſchon (§. 12.) außer allen Widerſpruch geſetzt worden.

Hingegen bewehren die vom Jahr 1678 bis 1693 aus dem Rentamt Landshut hinweckgekommene auf 18000 fl. berechnet wordene Kammeralaufkünfte die Veräußerlichkeit derſelben ganz unwiderſprechlich, und die unter dem Vorſitz des Baron von Neuhaus zu Wiederherbeybringung der veräußerten Kaſtengüter niedergeſetzt worden ſeyn ſollende Reformationscommißion beweiſt dagegen eben ſo wenig als die von Frankreich im Jahr 1680 zu Mez und Breyſach angeſtellten Reunionskammern, a) welche die zu denen demſelben abgetrettenen Bisthümern Mez, Tull, Verdun, der Landgrafſchaft Elſaß, und der hagenauſchen Landvogtey gehörigen Lehenſtücke unterſuchen, und als Pertinentien zu ſprechen mußten. Höchſtens alſo zeigt dieſes an, daß man auch hier zu Lande ſchon dortmals fremde Geſätze nachzuahmen zwar geſucht, hinnach aber deren Unſchick- und Unbilligkeit eingeſehen habe. Gleichwie auch die einem gewiſſen Cavalier eingezogen wordene, auf 100000 fl. ſich beloſſene Güter, nicht daß ſie Domanien waren, ſondern aus einer weit andern Urſache geſchehen.

Es erfordern aber die Lehrer des Domanienrechts zur Vermuthung einer ſtillſchweigenden Einwilligung der Landesſtände kein mehreres, als daß dem Patrimonio publico auf einer Seite wieder ſo viel beygebracht werde, was auf der andern davon gekommen. Daß nun dieſes durch die Herr-

ſchaft Rottenberg im Uebermaaß geſchehen, bedarf keiner Ausführung, dann wenn er (§. 42.) behauptet, daß durch eine 60 jährige Verwaltung bey der Kammer, aus einem Privat- ein Domaniengut gemacht werde, ſo muß ja eine 100 jährige die Eigenſchaft eines Surrogatums noch mehr vermuthen laſſen, beſonders da er das Gegentheil mit nichts erwieſen, und noch weniger Antwort verdienet, was er da von der hierzu erforderlichen Einwilligung des Lehenherrns ohne Erweis dahin ſchreibt.

Ad 4tum. Die Ausmarkung iſt mit Zuziehung aller benachbarten Gerichte geſchehen, (§. 11.) und im Folge dieſer ſind auch jenem, von denen abgetretten wordenen Unterthanen, die Steuern nebſt andern offentlichen Abgaben bey der Landſchaft ab- und dem Grafen von Kurz zugeſchrieben worden; der Fiskal lauft alſo Gefahr, wenn er die Stände bis nunzu in eine beſtändige Unwiſſenheit ſetzen will.

Ad 5tum. Was beede Güter Liechten- und Haltenberg zur Zeit des vorgegangenen Tauſches werth geweſen, und wie wenig das dagegen zur Grafſchaft Valley abgetrettene in einer Gleichheit ſtehe, das iſt ſchon oben (§. 11.) bis zum Eckel gezeigt worden.

Etwas ganz unerwartetes hingegen iſt es, daß er mit vollem Aufrufen die Verdienſte des Grafens von Kurz erprobet ſehen will, da ſie doch in der Geſchichte, auf die er ſo vielen Anſpruch macht, ſchon längſt verewigt worden; allein man will ihm auch mit dieſem Beweis an die Hand gehen.

Wenn ſeine an den Kaiſer, auf dem Churfürſtentag zu Müllhauſen, und an den Hof zu Turin glücklich vollbrachte Geſandſchaften, b) nebſt denen als oberſter Land- und Hofmeiſter viele Jahre, und wehrend des dreyßigjährigen Krieges auf ſich gehabten wichtigen Geſchäfte nichts wären, ſo wurde ihn doch dieſes ſchon allein auszeichnen, daß er von der Chur-

für-

fürſtinn Eliſabeth ihrem Gemahl Churfürſten Max I. wegen ſeiner außerordentlichen Treue, Klugheit und Rechtſchaffenheit auf dem Sterbbette empfohlen worden. Der Kanzler Adlzreitter, c) der ein Augenzeuge ware, erzählet dieſes auf das Jahr 1632 alſo: „Tum (Eliſabetha) ipſo Maximiliano co„mendare eos, qui ipſi viventi fuerant in obſequiis, & no„minatim *Philippum Comitem Curtium*, qui ſupremum ipſius „aulæ præfectum per multos annos egerat, eiusque filium „*Maximilianum* cum iſto elogio: *ne dubitaret* de eorum „*fide, dexteritate*, & *prudentia*, quam cum *perutilem*, „eſſet jam *expertus*, poro quoque in poſterum experturus, ſi „ea *uteretur*. „

Dieſes fremde Zeugniß, welches die vor der Welt Augen gelegene Thaten der Wahrheit abgenöthiget hatten, muß ſicher zureichend ſeyn. Dann man hat ja dem Fiskalen ſeine täg- und nächtliche Arbeiten, die er als ein Merite vorgeſchrieben, auf ſein bloſſes Wort geglaubt, als er im Jahr 1767 das Eigenthum deren in ſeiner Hofmarch Sandlzhauſen entlegenen churfürſtlichen Lehenunterthanen geſucht, und auch erhalten hatte. Wenn er aber fragt, ob dann die Kammer damals ſo ſchlecht beſtellt geweſen ſeye, daß der Graf von Kurz nicht auf eine andere Weiſe belohnt werden können? ſo kann man ihm mit größten Recht entgegen die Frage ſtellen, warum dann er ſich ſeine täg- und nächtliche Arbeiten nicht mit Geld bezahlen laſſen? Von dieſem Vorwurf kann er ſich nicht loß winden, daß dieſe Lehen im Streit befangen geweſen, denn man kann alles ſtreitig machen, und wenn dieſes einmal angieng, ſo wäre es ein Mittel den Lehenhof gar auszutrocknen.

Ad 6tum. So wenig er nun den vorgegangenen Tauſchkontrakt zu widerſprechen vermögt hat, ſo wenig ware er auch im Stande eine Ungleichheit bey ſelben auch nur im Schatten anzuzeigen, und das Gegentheil iſt ſchon anderwärts (§. 11.) erwieſen worden.

Ad 7mum. Wenn man demnach auch zugäbe, daß ſich in Bäjern franzöiſche Domanien antreffen laſſen, und daß der Fiskal, wie ihme obliegt, d) erwieſen hätte, daß die zur Grafſchaft Valley abgetrettene Güter und Zehende ꝛc. dergleichen wären, ſo wurde jedennoch eben daher folgen, daß der Graf von Kurz und ſeine Nachkommen einen gerechten Titel, und alſo die Verjährung für ſich haben, inſonderheit da jener in den Beſitz derſelben offentlich geſetzt, (§. 11.) und deſſen letzter Wille vom Churfürſten Ferdinand Maria als Executoren vollſtrecket worden. e) Handlungen, die ein vitium in dem initio poſſeſſionis nicht einmal denken laſſen.

a) Koehlers Rechtshiſtori *p. 607.*

b) Falkenſteins Baj. Geſchichte *T. III. p. 732 737.*

Adlzreiter Annal. Boj. P. III. lib. 12, N. 5 & 34, lib. 34, N. 14 ſeq.

c) *Adlzreiter cit. loc. lib. 20 N. 15.*

f) Anmerkungen ad Cod. civ. P. II. cap. 1, §. 5, N. 7.

Ungrund der Domanien §. 23.

e) Ungrund der Domanien §. 7.

Siebenter Abſatz.

Was die Abſicht und der weſentliche Endzweck der Primogenitur ſey?

Ad §. XXV.

§. 44.

Der Graf von Táttenbach hat durch die aus Moſers Staatsrecht angebrachte Stelle keinen andern Beweis zu machen geſucht, als daß die römiſchen Fideicommiſſe, von denen zu Erhaltung der fürſtlichen Familien erfundenen deutſchen Fideicommiſſen gar weit unterſchieden, und daß die Primogenitur etwas dem römiſchen Recht ganz unbekanntes ſeye. Im Folge daß dieſe nach dem Reichsherkommen beurtheilet werden müßen, nach welchem jene nur verbiethen, daß die Stammgüter, das iſt: Land und Leute nicht außer der Familie veräußert werden ſollen, dieſe aber den modum & ordinem beſtimmet, nach welchen die Glieder zu ſuccedieren haben. a) Woraus ſich nach gegenſeitiger Geſtändniß ſelbſt noch weiter erbricht, daß alſo weder die römiſche Rechte, noch die Primogenituren des mittelbaren Adels, die von eines jeden Landes, Geſätzen abhangen, zur Vorſchrift gebraucht werden mögen.

Was in dieſer für Veräußerungen verbotten.

Er hat hierauf aus dem Ludolph gezeigt: daß die Weſenheit und Subſtanz des Rechts der Erſtgeburth 1) die Linealerbfolge des Erſtgebohrnen, in Land und Leuten, 2)

die alleinige Landesverwaltung und Ausübung der Hoheitsrechte, 3) die verbothene Theilung des Landes mit denen nachgebohrnen, oder 4) deſſen ganze oder ſtuckweiſe Veräußerung, wordurch ſelbes in denen weſentlichen und höhern Theilen geſchwächt wurde, ausmache, daß es ein unmittelbares Land zum Gegenſtand haben müße, und daß außer dieſen Erfordernißen ſich keine Primogenitur denken laſſe. Zumalen nun dieſer Lehrer des deutſchen Staatsrecht keine weitere Eigenſchaft erfordert, ſondern alle fernere zufällige Bedingniſſen, Einſchränkungen oder Ausdehnungen derſelben, denen beſondern Haus- und Landesverträgen unterwirft, immaſſen er dann ſelbſt Beyſpiele der Primogenituren anführt, b) in welchen bey einigen fürſtlichen Häuſern ausdrücklich verordnet ſtehet, daß ein künftiger Erbfolger ſogar kein Kammergut an einem ſeinigen Unterthan zu veräußern berechtiget ſeye, dergleichen Landesverträge auch ſchon oben (§. 28.) bemerkt worden ſind; ſo hätte der Fiskal hier die Probe machen ſollen, das auch das nämliche Verboth in der Primogenitur Herzog Albrecht V. ausdrücklich enthalten ſeye. c)

a) Moſers Neues Staatsrecht, von der Reichsſtände Landen *lib. 1, cap. 18, p. 227.* Ich nenne aber hier überhaupt ein Fideicommiß ein Verboth, Land und Leute zu veräußern. Stoßt ſich jemand an dem Wort Fideicommiß, daß ſolches dergeſtalten in einen uneigentlichen Verſtand genommen werde; ſo bin ich es zu frieden, daß man ſich dieſes Worts enthalte, und es mit denen übrigen Worten, ein Verboth, Land und Leute zu veräußern benenne. Sonſt iſt auch der Sache leicht damit geholfen, wann man ſagt, man nehme das Wort Fideicommiß nicht in den Sinn wie es die Römer genommen haben, ſondern wie es in Deutſchland üblich ſeye.

b) *Ludolph de Jur. Primog. faſc. IV. & V. p. 72. 162.*

c) Ein kleine Anmerkung iſt hier nicht außer ihrem gehörigen Ort. Der Fiskal ſagt in dieſem Paragraph, daß die hofmarchliche Obrigkeit an Kirchen und Klöſtern nicht gegeben werden könne. Ad § 10 § 2 p. 56 hingegen behauptet er, daß die Veräußerung der Doma-

manien an milde Stiftungen allzeit erlaubt geweſen, und in der Beylage N. 28 § 67 widerſpricht er dieſes mehrmalen; welcher aus dieſen unerwieſenen Sätzen gilt nun? und was heißt dieſe Unentſchloſſenheit?

Ad §. XXVI.

§. 45. Man hat ihm aber hier keinen überflüßigen, ſondern höchſt nöthigen Gegenbeweis gemacht, daß Herzog Albrecht V. ſeine errichtete Primogenitur nicht anderſt zu verfaſſen im Sinne gehabt, als wie ſie Ludolph (§. 44.) nach ihrer Weſenheit, Subſtanz und Gegenſtand entworfen hat. Dann er beſtimmt in ſeinem Teſtament: 1) unter ſeinen Söhnen die Liniealerbfolge, 2) überlaſſet allzeit dem erſtgebohrnen allein die ganze Landesverwaltung und Ausübung der Hoheitsrechte, 3) er verbiethet die Theilung des Landes mit denen Nachgebohrnen, und erklärt ſich darinnen a) ſo, wie auf dem Landtag vom Jahr 1579 gegen die Stände geſchehen, daß dieſe ihren Freyheiten unabbrüchig, zumalen er hierdurch keinen andern Endzweck habe, als daß das Land mit mehrern Herren nicht beſchwert, ſonderbar aber unter ſeinen Söhnen die Zweitracht wegen der Ebfolge und das hieraus folgende Landesverderben verhütet werden, woraus 4) ſich auch die verbothene ſtückweiſe Veräußerung von Lande und Leuten ſtillſchweigend erbricht, endlich 5) verordnet er, daß der erſtgebohrne, weilen er alle Landeseinkünfte ziehet, dem Nachgebohrnen eine Appanage nebſt der Wohnung reichen ſolle. Was Herzog Albrecht für eine Abſicht gehabt.

Den nämlichen Entzweck äußerte ſchon vorhero Herzog Albrecht IV. in ſeiner im Jahr 1506 gemachten Primogenitur, nicht minder hinnach Herzog Wilhelm V. im Jahr 1597 und Churfürſt Max I. im Jahr 1641 als ſie in ihren letztwilligen Verordnungen das von Herzog Albrecht V. eingeführte Recht der Erſtgeburt aus denen ſo eben angeführten Urſachen b) nicht nur beſtättiget: ſondern auch die während ihrer Regie-

rung eroberte Graf- und Herrſchaften demſelben einverleibt haben.

Aus allen was bisher aus der Geſchichte angeführt, und ſonſten erwieſen worden, will man nun einen ganz ungekünſtelten und deutlichen Schlüß ziehen, und erwarten: ob des Gegners, oder die dießeitigen Sätze von der unpartheyſchen rechtsverſtändigen Welt, für rechtsbeſtändiger, billiger und offentlicher Treu und Glauben (dem geheiligten Band der ganzen menſchlichen Geſellſchaft, und zwiſchen Regenten und Unterthanen insbeſondere) gemäßer wird gehalten werden. Welcher dieſer iſt:

Die deutſchen Kaiſer und Herzoge waren von jeher berechtigt, nicht allein ihre Kammergüter, (§. 15, bis 25.) ſondern auch Land und Leute zu veräußern, wie und an wem ſie wollten. (§. 31.) Sie geriethen hierauf in den neuern Zeiten als ſie die Schädlichkeit und den Verfall ihrer Häuſer beſſer einſahen, auf den weislichen Einfall: daß ſie ihre Töchter Verzicht thun ließen, hiernächſt auch Land und Leute mit Fideicommiſſen belegten. (§ 28, 31.) Hieraus folgt alſo: daß das alte Veräußerungsrecht und Herkommen noch in ſo ferne beſtehe, als es nicht durch gemeldte Fideicommiße, Primogenituren, Landes- oder Familienverträge ꝛc. oder das demſelben gleiche Kraft habende Specialherkommen ausdrücklich aufgehoben worden. (§ 31.) Wird nun in der Primogenitur Herzog Albrechts V. und ſeiner durchläuchtigſten Nachkommen nichts anders als die Landestheilung mit denen nachgebohrnen Herzogen, oder deſſen ſtückweiſe Veräußerung mit der Landeshoheit verbothen, (§ 44, 45.) nicht aber jene, wordurch ein Gut, Hofmarch, Lehen, oder die Hofmarchsobrigkeit einem verdienten Manne geſchenkt, oder verkauft wird, wie dieſes das ſpeciale Landesherkommen (46, 47.) offenbar an den Tag leget, ſo ergiebt ſich, daß die durchläuchtigſten Langesregenten dieſer letztern noch berechtigt ſeyen.

Es fällt demnach des Gegners ganze Ausnahm hinweck: daß jene Güter, welche ſeit der Zeit Herzog Albrechts V. hinweck gekommen, nicht widerrufen werden mögen, die ſich ſchon in der dritten und vierten Hand befinden. Dann nicht zu gedenken, daß er dieſen erdichteten Satz nirgendswo, wie er vorgiebt, erwieſen, auch zu erweiſen nimmermehr im Stande iſt, eben ſo begreift jederman, daß eine weitere Widerlegung unnöthig, damit die Wahrheit nicht Ausdrücke erzwinge, die dergleichen Einwendungen verdienen, welche man zurück halten muß, eben deswegen, weil ihm unter landesfürſtlichen Namen zu ſchreiben erlaubt iſt.

a) Wirklichkeit der Domanien. Beylag N. 28. §. 58. Dergeſtalt weil unſerm Land und Leuten hoch, und beſchwerlich fallen: und nicht wohl erträglich ſeyn wurde, untereinſten zwey regierende Fürſten zu unterhalten, ſich auch nit gebühren will das Land und Regierung deſſelben von einander zu trennen, - - weil es mehr Uneinigkeit und Gezänken zwiſchen ihr und der Gebrüdern Urſach geben möcht.

b) Wirklichkeit der Domanien. Beylage N. 28. §. 62. 63.

c) Es iſt ein Lapſus Calami, wann dießeits geſchrieben worden, daß Kaiſer Ferdinand I. die Primogenitur beſtättigt habe, der in der Hauptſache nichts entſcheidet, und den jeder mittelmäßiger Leſer aus der dabey ſtehenden Jahrzahl verbeſſert haben wurde.

Ad §. XXVII.

Wird durch das Herkommen erwieſen.

§. 46. Das ſpeciale Veräußerungsherkommen iſt ſo offenbar, daß ſelbes der Fiskal mit ſeinem ganzen Wortgepränge, ſo er dagegen erreget hat, zu verdunkeln nicht im Stand war. Man will ſeine Auswürfe brüfen: daß Herzog Wilhelm V. denen Vätern der Geſellſchaft Jeſu zu Unterhaltung ihrer Kirche die beträchtliche Schwaig Warenberg, nebſt denen Gütern und Zehenden zu Ailing und Edenhauſen im Jahr 1579 geſchenkt habe, kann er ſo wenig läugnen, als er zu widerſprechen vermögt hat, daß dieſe Kaſtengüter geweſen. Der Schankungsbrief, den ſich dieſe Väter ſelbſt aufgeſetzt haben, ſagt zwar: daß Herzog Albrecht V. ſeinem Sohn, dem nur gemeldten Herzog auferlegt habe, daß er noch mehrere Collegia im Lande errichten ſolle, man wirft aber dem Gegner abermal mit größter Billigkeit entgegen, was er dem Grafen von Kurz (§. 43.) vorruckt, nämlich: ob dann die Kammer damals ſo ſchlecht beſtellt geweſen, daß zu dem Ende die Kaſtengüter herhalten müßen?

Es iſt auch weit gefehlt, daß die Stände zu dieſen Kirchenbau ihre Einwilligung auf dem Landtage vom Jahr 1583 a) gegeben. Wir wollen hören, was ſie in der Duplick geſagt haben, dann ſie ließen ſich alſo vernehmen: „ Soviel „ die Patres Societatis Jeſu - - belangt, haben wir hievor „ gemeldt, daß wir den Gottesdienſt lieber befürdern, dann „ verhinderen wollten. Wir wiſſen auch, daß E. F. Gnaden „ hochlöbl. Vorfordern viel herrlicher Stiftung aufgericht, „ ſolches aber iſt aus ihren eignen Fürſtlichen Einkom„ men geſchehen, und bey denen Zeiten, da man in beſſerer „ Ruhe geſtanden, und man ſich iezt vorſtehenter Gefahr nit „ beſorgen dörfen, da man aber iezt bey dieſer müeheſeli„ gen Zeit ſolchen auch nachgehen will und doch kein Vor„ rath verhanden iſt, ſonder der Unkoſten auf den Armen „ geſchlagen, oder ſein Schwaiß daher verwenden ſolle, „ mögen wir nit wiſſen, daß es ein Allmuſen ſeye, ſo hätte

„ ſol-

„ ſolches alles auf gelegnere Zeit wohl mögen verſchoben, und „ das Geld, ſo in hoher Anzahl und ohne Zweifel mehr als „ man vermeint alhie auflauft, zu anſteender Landsnoth „ gebraucht werden.

Den Kommentarius über das was gleich geſagt worden, und warum ſie ſo gelind und ſachte darein gegangen, findet man in den Memorial, b) welches das Regenſpurgiſche Domkapitel dem päbſtl. Nuntius Philipp Biſchofen zu Placentia vor dem Jahr 1587 übergeben hat, aus welchen ſich auch offenbaret, daß die Verdienſte dieſer Väter um das gemeine Weſen und um die Religion ſo glänzend nicht geachtet worden, als wie ſie dieſe ſelbſt in ihren Annalen von Oberdeutſchland erheben, und nunmehro der Gegner geltend zu machen ſich bemühet; man iſt im Stande dieſes mit unverwerflichen Zeugniſſen von Bajern noch mehr zu belegen, ſo ferne er ſich hierinnen bloß ſtellen laſſen will. Ja wenn alles nicht wäre, ſo müßte ja die Ausnahme, daß die Kaſtengüter nur zu Stiftung mehrer Collegien verwendet werden dörfen, in der Primogenitur ausdrücklich enthalten ſeyn, (§. 44.) weil im widrigen allemal wahr bleibt, daß die durchläuchtigſten Herzoge durch ſelbe in dergleichen Veräußerungen nicht eingeſchränket worden.

Nach denen eigenen Sätzen des Fiskals iſt durch das eingeführte Recht der Erſtgeburt alles, ſogar an die Stände, inalienabel geworden, was Herzog Albrecht V. beſeſſen, und nicht davon beſonders ausgenommen hat. Er hat nun die Herrſchaft Schönberg, ſo er innen hatte, nicht davon ausgenommen, und dennoch hat ſie deſſen Sohn Wilhelm V. dem Thomas von Merman, mit Aufhebung der Lehenbarkeit, im Jahr 1585 eigenthümlich geſchenkt.

a) Landtag vom Jahr 1583 p. m. 126.

 b)

b) Secunda ratio: prædicti *Patres conſtanter in faciem quibusdam de capitulo dixere, quidquid illis boni vel mali a quocunque Ratisbonæ continget, illud ipſum ita a Sereniſſimo Duce accipi, ac ſi ſuæ Serenitatis perſonæ propriæ accideret.* Quam ſit autem periculoſum, tales fovere & alere Miniſtros, quibus ſine gravi potentiſſimi Principis indignatione nec verbulum quidem obloqui quis audeat, quamque parum futurus aliquis Epiſcopus in ſua propria Eccleſia habebit auctoritatis, judicio Sapientum examinandum relinquimus.

Quinta: perſuaſa videtur S. Stas. ante hunc Sacerdotem (P. Michael. Cardaneum) cujus innominata ſit mentio in Brevi Apoſtolico, neminem fuiſſe catholicum concionatorem in hac Ratisbonenſi civitate cum tamen a multis annis viri ſermone diſertiſſimi & auctoritate graves catholicæ religionis, huic cathedræ nunquam defuere. Nec tanta fuit concionum huius Sacerdotis vis & efficacia, ut vel *unum hæreticum* civem hoc integro anno ad fidem Catholicam reduxerit.

Werden die Einwendungen dagegen widerlegt.

§. 47. Die nämliche Einwendung hat er zu heben, in Anbetracht der Hofmarch Taufkürchen, welche Herzog Wilhelm IV. beweis der Landtafel vom Jahr 1542 ſchon an ſich gebracht, das Collegium der gemeldten Geſellſchaft Jeſu aber im Jahr 1592 bekommen hat. Der Fiskal wiſchet über die jenem in gleicher Zeit zu dieſer Hofmarch abgetretten wordene viele Kaſtenamtsgründe hinweck, weilen er nichts dagegen aufzubringen vermögt hat. Und wie wird er ſich wohl loßwickeln, wenn man ihn auf die Kameralakten verweiſet, Inhalt deren in denen Jahren 1595, 1596 und 1597 denen Unterthanen in vielen Gerichten und Aemtern die Scharwerke verkauft, und erſt im Jahr 1672 ſolche wieder einzulöſen angefangen worden.

Die vielen und wichtigen Veräußerungen Churfürſtens Max I. hält er daher für gültig, weilen dieſer verſchiedene Herrſchaften, und unter dieſen die Degenbergiſchen Güter zum Lande gebracht hat. Allein nicht zu berühren, daß

nicht

nicht dieſer, ſondern Herzog Albrecht die Exſpectanz auf ſolche erhalten, ſo iſt dieſes ein Satz der franzoiſchen Domaniaſten, (§. 43.) von welchen keine Ruckfrage iſt. Wir reden hier von der Primogenitur, und was derer wahrer Enthalt ſeye, und da in ſelber mit keinen Buchſtaben anzutreffen iſt, daß derjenige, der vieles zum Lande bringt, vieles auch wieder an die Stände alieniren könne, ſo bleibt wahr, daß ihm durch ſelbe zu denen Schänkungen die Hände nicht gebunden worden.

Der Gegner fängt hier an auf einmal aufrichtig zu werden. Da er die vielen Belohnungen, welche Churfürſt Max II. verdienten Männern mit Kaſtengütern und der niedern Gerichtbarkeit gemacht hatte, nicht widerlegen kann, ſo geſteht er ſie nicht nur ein, ſondern er führet deren noch mehrere in ganzen Dörfern und Herrſchaften beſtehende an; aber er iſt dabey ſo fürſichtig, und giebt ſie als per inverecundas petentium inhiationes erſchlichen aus. Er ſucht alſo dieſe untadelhaften Zeugen des Veräußerungsherkommens untüchtig zu machen. Allein der Beweis dieſer Anſchwärzung iſt in der Feder geblieben. So lang nun dieſer nicht gemacht wird, ſo lang verdienen auch dergleichen Einwendungen keine Aufmerkſamkeit. Zwar ſolle die von eben dieſem Churfürſten im Jahr 1687 niedergeſetzt wordene Reformationscommißion die Probe davon machen. Es iſt ihm aber (§. 43.) ſchon erwiedert worden, von was für einem Werth dieſe geweſen und noch ſey; den baldigen Abſcheu dagegen, den dieſer gerechte Fürſt an derſelben, und denen ihm dieſerwegen beygebrachten Rathſchlägen empfunden, gewehrt ſein eigenes Betragen, indeme er noch im Jahr 1687 angefangen, und damit im Jahr 1694, 1695 bis 1696 fortgefahren hat, allen Klöſtern und milden Stiftungen im Lande, die vollkommene niedere Gerichtbarkeit gegen ewige Wiederlöſung zu verkaufen.

Endlich ſo mag er auch die Veräußerungen des Churfürſtens nachmaligen röm. Kaiſers Carl Albrechts an das Kloſter Benediktbajern und deren Gültigkeit nicht miskennen, er giebt ſie aber, wie er ſich auszudrucken gewohnt iſt, pro terrula, oder für Kleinigkeiten aus, deren Hinweggebung erlaubt geweſen, den Beweis deſſen führet er theils aus dem päbſtl. Recht, theils aus denen franzöiſchen Domanialiſten. (§. 43.) Es iſt hier davon aber mehrmalen keine Frage, ſondern was der Sinn der Primogenitur ſeye, welche ſich aus jenem nicht erklären läßt. Zu dem wie kann der Gegner ſo unbeſtändig ſeyn, und jetzo angebliche Kleinigkeiten der Alienation unterwerfen, da er doch dieſe nach den Begrief, welchen er ſich vom Erſtgeburtsrecht machet, anderwärts a) im vollen Eifer gänzlich widerſpricht? Wenn er aber den Hof zu Wall erſt unter den Deckmantel des Amortizationsgeſätzes wieder einziehen will, ſo bekennet er ja wiederum, daß dieſer der Primogenitur unbeſchadet gültig verkauft worden. Inzwiſchen mag er es thun, dann der Abt wird ihm alsdann den landesfürſtlichen Conſens ſicher vorlegen. b)

Eben ſo wenig iſt es fürträglich, daß die durchläuchtigſten Herzoge zuweilen in ihren Stiftungsbriefen herkommen laſſen, daß ſie die dazu gewidmeten Güter erkauft haben. Dann ein anders iſt es, was räthlich, und ein anders, was geſchehen muß; man thut noch jetzo um mehrerer Sicherheit willen, und zu Vermeidung der künftigen Plackereyen viel, wozu einen niemand verbinden könnte, und dieſes war zu jenen Zeiten um ſo nöthiger, wo das Fauſtrecht faſt alles andere Recht verſchlungen hatte.

a) Wirklichkeit der Domanien. Beylag N. 28. §. 25.

b) *Chron. Benedicto Bur. P. II. p. 285.*

Ad

Ad §. XXVIII.

§. 48. In allwege hat Bajern ſeine eigene Grundgeſätze, Haus- und Landesverträge. Es iſt aber deren Enthalt ſchon im vorgehenden unwiderſprechlich aufgedeckt worden. „ Non tamen adeo immemores propriæ ſalutis fuere illuſtres familiæ (ſagt Ludolph) a) *ut conſuetudinem dividendi territoria* perpetua obſervantia adamarint, ſed animadverſo errore Succeſſiones ad civilis Prudentiæ regulas magis magisque inſtitutæ, & *deficiente lege publica pactionibus* Singularibus ad exemplum *legis Aureæ* jura *Primogenituræ* ſive ſucceſſio linealis fuerit introducta, hodieque paucæ in Germania recenſeantur illuſtres familiæ quæ eo jure non utantur. „ Der Anlaß und Entzweck der Primogenitur iſt alſo, daß in Zukunft Land und Leute nicht mehr veräußert; mit denen Töchtern, oder unter denen nachgebohrnen Söhnen nicht mehr getheilt, im Folge hierdurch das Anſehen und die Kräfte der fürſtlichen Häuſer erhalten werden. (§. 31.)

Was der Inhalt der goldenen Bulle ſeye.

Da ſie nun in Ermanglung eines allgemeinen Reichsgeſätzes zu dieſem Ende die goldene Bulle nachgeahmet haben, immaſſen ſich auch Churfürſt Max I. in ſeiner Beſtättigung und Vermehrung der von Herzog Albrecht V. dann Wilhelm V. gemachten Primogenitur, bey Subſtituirung des zweyt gebohrnen Prinzens und der Herzog Ferdinandiſchen Linie deutlich vernehmen läßt, wie ſelber ebenfals nicht anderſt wolle: „ Als daß nach Inhalt der guldenen Bull wegen der Succeſſion der Chur, und obangezogenen anherrlichen Teſtament und vermög des darinn verordneten Primogeniturs-Rechtes, die Fürſtenthum- und Landen ſamt deſſen Regierung für und für unabgeändert, ungetheilt und unzertrennt beyſammen ſeyn und bleiben ſollen. b) So muß ja dieſe beſtändige Auslegung der Reichsſtände, der auch Leyſer mit beßtem Grunde gefolget iſt, und nirgends-

wo (§. 14.) widerruffen hat, mehr gelten, als des Reiffenſtuls päbſtliches Recht, weilen Reichsgeſätze nur der Kaiſer und das Reich ausdrücklich, oder ſtillſchweigend zu interpretieren das Befugniß haben.

a) *Ludolph de Jure Primog. Aphor. XIII. p. 527.*

b) Wirklichkeit der Domanien Beylag N. 28. §. 63. p. 67.

Ad §. XXIX.

Wird erwieſen.

§. 49. Und dieſe Sprache hat auch Churfürſt Max II. geführet, als er Herzogen Maximilian Philipp die Güter Liechten- und Haltenberg im Jahr 1680 um 50000 fl. wieder abgenommen, und dieſem dagegen die Herrſchaft Hohenſchwangau mit aller Landeshoheit abgetretten, indem beyde Sie dem Lande und der Primogenitur einverleibt bekennet, dieſe Handlung auf beſtändig und in Anbetracht ihrer durchläuchtigſten Nachkommen für unkräftig und unerlaubt angeſehen, auch eben daher ausdrücklich bedungen haben: „ daß ein jeder Theil ein gleiches Recht habe, „ und wann der Succeſſor in der Primogenitur Hohenſchwangau wieder abfordern, und abgetretten haben „ wollte, Ihrer hochfürſtlichen Durchläucht Succeſſores ſol„ ches ſo lang nicht ſchuldig, ſondern in der Poſſeßion zu „ verbleiben befugt ſeyn ſollen, bis denenſelben entweders „ Liechten- und Haltenberg ſamt denen Jagdbarkeiten, wie „ ſie dermalen ſind, wieder geben, oder aber darvor fünfzig „ tauſend Gulden nach ihren Belieben bezahlt ſind. „ Es iſt demnach alles, was wider dieſe ſo klare Urkund angebracht wird, vergeblich, und hiehero gar nicht gehörig.

Ad §. XXX.

§. 50. Sind alſo die Kammergüter der deutſchen Kaiſer und Fürſten an ihre Unterthanen von jeher veräußerlich geweſen, (§. 15, bis 25.) iſt ferners dieſe Veräußerlichkeit durch die Primogenitur an ſich ſelbſt nicht aufgehoben worden, (§. 44, bis 48.) und werden zu dem Ende ausdrückliche Verordnungen oder Familienverträge erfordert, (§. 28. 31.) ſo hat der Graf von Tättenbach aus Herrn von Moſern a) mit allen Grund behauptet, daß wann in denen Primogenituren Herzog Albrechts V. Wilhelm V. oder Churfürſtens Max I. dieſes ganz beſondere Verboth enthalten wäre; es wenigſt quo ad paſſus concernentes ſolchergeſtalten offentlich zu des Publici immerwehrenden Notiz hätte gebracht werden müßen. Daß die, ſo ſich im Lande befinden, nicht in einer Ignorantia moraliter invincibili deſſelben verſieren, weilen ſelbes im widrigen eben ſo wenig verbindlich ſeyn würde, als ein Geſätz, ſo nicht promulgiert worden. Fürſtl. Diſpotionen ſind gegen einen dritten ungültig, wenn ſie nicht zur Kantniß des Landes gediehen.

Der Fiskal hätte alſo eines wie das andere erweiſen ſollen, dann daß das Erſtgeburtsrecht denen Lehrern des Staatsrechts und denen Ständen, ſoviel die In- und Subſtitution angehet, bekannt ſeye, darüber hat er ſich eine unnöthige Mühe gegeben.

a) Moſers deutſches Staatsrecht *T. XII. cap. 59.*

Ad §. XXXI.

§. 51. Wann aber der Fiskal zu Vereitelung der von dem Grafen von Tättenbach immer vertheidigten Veräußerlichkeit der Kaſtengüter, hier und auch in den ganzen Verlauf ſeiner Deduktion die Landeswohlfahrt mißbraucht, und den Schluß ziehet: daß auf ſolche Weiſe die durchläuchtigſte Herzoge dieſe insgeſamt ſo veräußern könnten, daß ſie zu letzt gar keine mehr hätten, im Folge dero Unter- Folgen aus des Fiskals Sätzen.

thanen mit mehrern Abgaben beſchwären müßten; ſo ſchreibt er zuviel, weil ſich aus der Möglichkeit auf einen wirklichen Erfolg kein Schluß ziehen läßt, und indem er den Lehrſatz deren franzöiſchen Domanialiſten immer gelten zu machen ſucht, gemäß welchen es erlaubt, die Domanien denen Klöſtern und milden Stiftungen zu ſchenken; a) ſo ſetzet er ja das Wohl des Staats hierdurch dem nämlichen Schickſal aus, in Ruckſicht, welchen er die verbothenene Veräußerung derenſelben an den Adel- und Burgerſtand behaupten, fort ſeinen Einwurf ſcheinbar machen will. Entweder nun müßen alle drey Stände gleiches Recht haben, oder der Fiskal muß zeigen, durch welches Reichs- oder Landesgeſätz die letztern zwey ſo unglücklich geworden, daß ſie damit nicht mehr belohnet werden, und ihrer dem Vaterlande geleiſteten Dienſte wegen, froh ſeyn mögen. Man mag aber ſeine geſetzte Folge anſehen, wie man will, ſo ſchreibt er in der That allemal unbeſtimmt, denn er ſtellet die Sachen von einer Seite ſo her, da freylich alle ehrliche Leute (wohlgemerkt) wenn es ſich ſo damit verhielte, ein gerechtes Abſcheuen davor haben müßten und würden; er beobachtet aber ein weisliches Stillſchweigen, in welchen deutſchen Fürſtenthum es jemals ſo toll zugegangen. So keck wird er nicht ſeyn, und das Original hierzu in Bajern, oder in der bajeriſchen Geſchichte aufſuchen wollen. Nein! dieſe Freude wird er ſich nicht ſelbſt machen: ſo lang er aber nicht das Herz hat, mit der Sprache deutlicher heraus zu gehen, kan man ihme auch nicht darauf antworten, und ihn überführen, daß die Anwendung ſeines Satzes, oder die Geſchichte, das vermeinte Corpus delicti ꝛc. falſch, verdreht, oder übertrieben ſeye. Einsweilen aber wird er doch zugeben, daß der Mißbrauch den Gebrauch nicht aufhebe, und daß dem erſten auf eine andere Weiſe ſo vorgebogen werden könne, daß die Regel dennoch bleibt. (§. 31.)

a) Wirklichkeit der Domanien ad §. 10. §. 2. p. 56.

Ad §. XXXII.

§. 52. Es bedarf alſo keines Truzes biethen, minder eine Auffoderung zur Widerlegung mehr, nachdem dieſe bereits ſchon ſo geſchehen, daß der unverfangene Leſer, in dieſer nun zum Spruche Rechtens erwachſenen Sache den Ungrund der Domanien in Bajern genugſam einzuſehen, und das entgegen geſetzte von ſelbſten hinzuweiſen und zu zerſtreuen in den Stand geſetzt worden. Dahero dann auch jenes, was da wegen der Verjährung aufgewärmet werden will, zum (§. 43, n. 7.) zuruck verwieſen wird, wo es ſeine Abfertigung ſchon erhalten hat. Wie aber der Fiskal ſogar jene Rechtslehrer, die in jedermans Händen ſind, zu mißhandeln, und ihnen Meinungen anzudichten, die ſie nicht einmal führen, ſchon gewohnt iſt, alſo hat er es auch Leyſern a) gemacht, angeſehen dieſer in ſeinen rechtlichen Gutachten von dem Fall handelt, in welchen der Miniſter 1) als Untervormund die Güter ſeines fürſtlichen Puppillens auf eine unerlaubte Weiſe, 2) unter verdeckten Titel, und 3) per læſionem enormiſſimam an ſich gebracht hat, deren Veräußerung doch 4) durch ausdrückliche Familienverträge verbothen geweſen. Zeige er dieſe Umſtände dem Grafen von Kurz und ſeiner Nachkommenſchaft, ſo wird ſich eine Klage auf den Widerruf geſtalten laſſen, weilen ſie auch ſolchenfals ein jeder Privatmann aus dieſem Grunde anzuſtrengen berechtigt iſt, fort die Fürſten hierinnfals nichts zum Voraus haben.

Werden die Einwendungen dagegen widerlegt.

a) *Leyſer T. VIII. ſpec. 571. ∫ 3.* Hiernächſt auch der Rath Alvarus bey Adquiſition des Guts Bethulia um ſo unverantwortlicher gehandelt, da er von dem Großherzog von Toſcana zum Untervormunden beſtellt worden, mithin ſeines *Curandi* Güther auf keinerley Art an ſich bringen ſollen. *L. 34. ∫ ult. de contrab. emtione* - - Wie dann auch die vermeinte datio in ſolutum nicht beſtehen mag, da der Werth des in ſolutum gegebenen Guts die Schuldforderung doppelt überſteiget, alſo eine *læſionem enormiſſimam involvirt*, dieſemnach Alvarus zufrieden ſeyn muß, wenn er das, was er mit Rechte zu fordern hat, gegen Zuruckgebung des Guts baar bekommt, nächſt dem der Prinz Amadæus, wenn er

n n gleich

gleich ſeiner Eltern Erbe worden, nichts deſtoweniger dieſe Veräuſſerung widerrufen kann, da höchſtgedacht ſeine Eltern dieſes ſelbſt zu thun, und einen ſolchen wider alle Rechte laufenden, in den *pactis familiæ* verbothenen - - - Handel umzuſtoſſen wohl berechtigt geweſen.

Ad §. XXXIII.

Beſchluß. §. 53. Solchemnach bleiben des Grafens von Töttenbach fürgebrachte Grundſätze feſt und unwandelbar, daß nämlich: die Domaniengeſätze ein fremdes Recht ſeyen, welches in Bajern zur Zeit noch nicht angenommen worden; (II. Abſatz) daß die Domanien in den allgemeinen Staats- Natur- und Völkerrecht zwar gegründet, dieſes ſich aber auf die deutſchen Herzogthümer eben ſo wenig, als auf Bajern anwenden laſſe, und daß die in einigen deutſchen Fürſtenthümern verbothene Veräußerung der Kammergüter an die Landesſtände aus beſondern Familien- und Landesverträgen herrühre, und aus dieſen beurtheilet werden müße; (III. Abſatz) daß dergleichen in Bajern nicht aufgezeigt werden können, weilen der Paviſche Vertrag, die Freyheitsbriefe, (IV. Abſatz) die erklärte Landesfreyheit (V. Abſatz) nur die Veräußerungen vom Land und Leuten verbiethen. Daß auch außer dieſen kein anders allgemeines oder beſonders, ausdrücklich oder ſtillſchweigendes Geſätz vor handen, (VI. Abſatz) und daß die Primogenitur (VII. Abſatz) den nämlichen Gegenſtand habe. Folgſam daß derſelbe einem gedeylich und obſieglichen Urtheil getroſt und zuverſichtsvoll entgegen ſehen möge.

Bey-

Beylagen.

Lit. A.

Kauf = Brief

um die auf ewig verkaufte Vogt = Scharwerch und Nieder Gerichtbarkeit auf hierinbenannte Güter.

de Ao. 1447.

Wir Heinrich von Gotes Genaden Pfalenzgraue bey Rein und Hertzoge in Bejern ꝛc. Bekennen offentlichen mit dem Brief für uns= und alle unſer Eriben, und Nachkommen, daß wir mit guter vorbetrachtung, und Rate unſerm Friderichen dem Pienzenauer auf Ewig verkaufft= und Eriblich zekaufen geben haben den Vogt und Scharwerck, und Nidergerichte auf unſern Vogtleyten Güthern, Hueben, Sölden, und yren Zugehören wie hernach ſtet, anfanglich zw Priel, zw Heitzenhain, zw Erneſtling, zw Rebeſed, zw Matzing, zw Edt, zw Fridboding, zw Aſchboding, zw Sanling, zw Patnaw, zw Sachen, zw Eichbointen, zw Hawsrucken, zw Berghaimb, zw Holtzboint, zw Stockhaim, zw Hetzlſperg, zw Grueb, zw Holtzbron, aufn Gſchaid, auf der Scheim, auf der Wolffed, im Feret, im Schadenbach, im Planchenbach, auf alln diſen Leytten, und Gründen, und auf alln Stucken, die von Alter darzue gehörnt, und darin ligen, geben wir unſern Vogt hiemit wiſenlich in ſein Hofmarch Paumgartn auf Ewig mit allen Ern= und Rechtn, wie es vorlengſt von den altn Herrn zw freyen Paumgartten genoſſen worden, hernach auf unſer Fürſtlichs Hauß kommen iſt.

Item mer den Vogt und Scharwerck= und Nidergerichte zw Krahaim, Item auf dem Obergut, und auf der Abgebrendn Pachſöldn in Haibach, Item zw Winfurt,

Item auf den Ganhof, zw Poßmünſter, Item auf der Forſted, Item auf der Kleybered, Item auf der Pindered, Item zw Rid, und zw Stinglhaim, Item zw Ridershaim, auf alln diſen Gütern- und zugehörigen Stuckhen haben wir geben unſern Vogt- und Scharwerckh, und Nidergerichte dem Fridrichen Pienzenauer, darfür hat er uns mit ainer Suma Geldz Erberlichen ausgericht, und gentzlichen bezalt, daran wir wohl benugt ſeynd, und ſagen darauf In, ſein Erben, und Nachkommen des Kauffgeltz mit dem Briefe quitt ledig und loſe, alſo daß wir, und unſer Eribn darumb kein Vordrung noch Anſprach, zw Ir- und zu der Vogtey wy obn am Brief verſchriben iſt, hinfür nicht mehr haben ſullen noch welln, noch Nyemandt von unſern wegen in keiner Weiſe, des wellen wir In gewer tun.

Alles getreulich Slechtiglich an Geverde, ein andern an Grund und Lehen unvergriffen.

Mit Urkunde des Briefs den wir darum geben mit unſern anhangenten Inſigl beſigelten, und mit unſer aygen Hand verzaichend. Der geben iſt zu Landshut am Sambſtag vor Sandt Georgen-Tag, da man zalt von Chriſti unſers Herrn Gepurde, Tauſend vierhundert, und im Syben- und Viertzigiſten Jarr, do die Hofmarch Paumgartten wider wie vor Alters mit dem Vogt und Gerichte- und Umbridt beſchloſſen ward.

L. S.

Lit.

Lit. B.

Vermarchungs-Brief

de Ao. 1447.

Zumerken den Umkraiß der alten Herrſchaft Baumgartten, darin ligen zwo Hofmarchen Baumgartten und Peterskürchen mit allen Gründen, Wäſſern, Hölzern und Straſſen und Häuſern darauf wir Heinrich von Gottes Genaden Pfalenz Grafe bei Rein, und Herzoge in Bayrn ꝛc. Unſerm beſundern Fridrichen dem Pienzenaue und allen ſein Nachkommen auf ewig und Erblich verkhaufft haben alle Hofmarchliche Freyhait laut des Kauf-Tilts den wir jm darum geben, des Datum ſtet in unſer Stadt Landshut, und iſt diß der Umkraiß alſo: Anfenglich hebt das March an zu Walthof aufn Brückl werthin im Waſſer Runtz auf dy Straß gen Höring am langen Frid gen Hausrucken am Braiten Rain ze der Friendn Wiß und hin gen Gunderting zu Schwarzbrun von dan aufs Faltor am Hag gen Schnelarding weitter gen öden Stockhaim im Holzgraben herauf auf dy Sigerin gen obern Schadnbach gen Stinglhaim zum Gattern und in der Waſſer Runtzen auf den Ranſager, Ferner zu der Pruck in Limbach gen ödt ans Falter am langen Frid hin gen Schneking zum Falter und Grad übers Wismat durchs Schachenbau hin ans Schaut-Faltor auf der Hochſtraß gen Köbesöd und hinum gen Winckl gen Brenberg auf der Straß fort gen Diboding hin zum Waſſergrabn an der Runtzen hinauf zum Prückl gen Waldhof mit dem war der Umkraiß beſchloſſen und alſo iſt vor Alters geweſen dy Herrſchafft dy hat ietzo wider alle nidergerichte in diſen Marchn.

Zu Urkund haben wir Heinrich von Gottes Genaden Pfalentz Grafe bey Rein und Hertzoge in Bayrn ꝛc. Geben diſen Marchbriefe den wir mit unſern anhangunden Inſigl beſigelten und mit unſer aigen Hand verzaichent. Geben in unſer Statt Landshut am Sambſtag vor Sand Georgen-Tag do man zalt von Chriſti Gepurte Tauſend Vierhundert und Siben und Viertzigiſten Jarrs, do wider geritten ward der Waſſervogl.

L. S.

Lit. C.

Conceſſions-Brief

über die Hofmarch Aſpach, und deren vier Ehehaften betreffend.

Datum 22. Septembris 1717.

Von Gottes Genaden Wür Maximilian Emanuel, in Obern und Nidern Bayrn, auch der Obern Pfalz Herzog, Pfalzgraf bey Rhein des Heil. Röm. Reichs Erztruchſeß, und Churfürſt, Landgraf zu Leichtenberg ꝛc. Vrkhundten hiemit für Vns, vnſere Erben, vnd nachkhomente Regierente Fürſten in Crafft diſes Brieffs, Wasmaſſen Vns annoch gnädigiſt erinnerlich, daß Wür dem Hoch- und Wohlgebohrnen: vnſern geheimben Rhat, Cammerern, vnd Stadthaltern vnſers Fürſtenthumbs der Obern Pfalz, auch lieben

gethreuen Ferdinandt Marquardt Grafen von Warttenberg, Herrn zu Waldt, Tißling, vnd Aſpach, Rittern deß guldenen Fluß, vermög einer Ihme vndern 3. Martii ao. 1702. vnder vnſern aignen gnädigſten Handzeichen, ertheilten Conceſſion, aus ſonderbahrer Landsfürſtl. Gnad, nit nur ſein Landtguett Aſpach, zu einer geſchloſſenen Hofmarch, gnädigſt erclert, und erhebt, ſondern ihme auch dabey den Kürchenſchuz, vnd Weltliche Adminiſtration bey dem Hottshaus aldort, gnädigſt verlichen, vnd zuegelegt: fernershin auch die gnädigſte Verordtnung gethonn haben, daß Er Graf von Warttenberg ſeine Erben, und Nachkhomen, bey vorallegiert vnſerer gnädigſten Conceſſion, vnd begnädigung allerdings geſchüzet, und gehandhabet werden ſolle, warbey es dann ſein ungeänbertes Verbleiben umb ſo mehrers allerdings hat, angeſehen beſagtes Landtguett Aſpach, vermög eines von Weyl. Friderich Herzogen in Bayrn, und Pfalz⸗Grafen bey Rhein, mildſeeligſtens Angedenkens, dem damaligen Inhaber Hanſen Dachsberger, geweſten Rentmeiſter, vnd Landſchreibern zu Landtshuet, ertheilten Freybriefs, datirt am Freytag nach dem Sontag Exaudi ao. 1505. ſchon zu einer würklichen Hofmarch erhebt, vnd neben denen vorhin gehabten drey Ehehafften, als Tafern, Schmidten, vnd Mühl, auch die viertte Ehehafft, nemlich ain Faill⸗Baad daſelbſt aufzurichten, gnädigſt bewilliget worden, wie ſolches aus bemelten, vom Wort, zu Wort hernachuolgenten Freybrief, aigentlich, und mit mehrern zuuernemmen iſt.

Wür Friderich von Gottes Genaden Pfalzgraue bey Rhein, vnd Herzog in Bayrn ꝛc. der Hochgebohrnen Fürſten, vnſer Lieben Vettern, Herrn Ott Heinrichs, vnd Herrn Philipps Pfalzgrauen bey Rhein, Herzogen in Nidern, und Obern Bayrn ꝛc. Gebrüder, der Hochgebohrnen Fürſten vnd Fürſtin vnſer lieben Brueder Muemen vnd Schweſter, Herrn Rueperthen, vnd Frauen Eliſabetha, Pfalzgrauen, vnd Pfalzgräuin bey Rhein, Herzogen, vnd Herzogin in Nidern, vnd Obern Bayrn ꝛc. Ehegemahlen, beeder lobl. Gedechtnuß, gelaſſenen Söhne, verordneter Vormunder vnd Actor. Bekhennen für

 vns

vns in Vormundſchafftsweiſe, für die ietztgenandten vnſer lieben Vettern, die Jungen Fürſten, vnd all Ihre Erben, vnd vnſer nachkhomment Vormunder, offentlich mit diſem Briefe, wo der fürkhombt, daß wür angeſehen haben, die gethreuen Dienſt, ſo vnſer Rentmaiſter, und Landtſchreiber zu Landtshuet, Rathe vnd lieber getheuer Hanns Dachſperger zu Aſpach, Weylendt dem Hochgebohrnen Fürſten, vnſerm lieben Herrn vnd Vettern, Herrn Geörgen Pfalzgrauen bey Rhein, Herzogen in Nidern- und Obern Bayrn ꝛc. lobl. Gedechtnus, und nachmahls obgemeldten vnſern lieben Bruedern Muemen und Schweſter, Herzog Rueperthen, und Frauen Eliſabethen ſeiner Gemahl ꝛc. in Ir aller Leben, vnd nach derſelben Abgang, den vorgenandten vnſern lieben Vettern Herzog Ott Hainrichen, vnd Herzog Philippen ꝛc. vnd vns als Iren Vormunder, anhenig geweſt iſt, gethann hat, vnd darauf Ime vnd allen ſeinen Erben, vnd nachkhommen, ain Pfund Pfenning Gelts, vf ſeinem Süz, vnd Pauhof zu Rhörnpach, Item mer des Chriſtl Leytharts Guett in dem Dorff zu Aſpach, bey ſeinem Schloß- und Siz daſelbſt gelegen, mit Grundt- und Poden, vnd aller Zuegeherung, mit ſambt der Gült, vnd anderer Gerechtigkeit, ſo Wür Jährlich dauon, auf vnſern Caſten zu Freydtburg gehabt; Nemblichen zum May zween vnd Fünfzig Pfenning, ain Mezen Khorn, vier Vierling Haabern, Freydtburger Maß, am dritten Jar nachſteur Fünff Schilling, alles Landtshueter Pfenning, auch Scharwerch vnd Gerichts Fuetter, vnd darzue das bemelte Dorff Aſpach, wie daß mit Fünff Creüz Seylen zu negſt daruor ſtehente vmbfangen iſt, gefreyth, vnd demſelben Hofmarchs Recht- vnd Gerechtigkeit, genediglich gegeben haben, geben Ihme auch die wiſſentlich in Krafft diß Brieffs, alſo daß der vorgenandt Dachſperger, all ſeine Erben, vnd nachkhommen, nun fürohin zu Ewigen Zeiten, alle Hendl, Pluetrunſt, Fräfl, Fraiß, vnd anderes, ſo ſich in gemelten Dorff, vnd Hoffmarch begeben, zu handlen, zu ſtraffen, vnd zu richten haben ſoll, ohne Irrung vnd Hinternuß vnſer, vnſer Jungen Vettern, Iren Erben, vnd nachkhomen, auch vnſer, vnd Irer

Ambt-

Ambtleith, vnd menigelichs von Vnſern, vnd Irentwegen, dan allein ausgenommen, die drey Hendl, den Todt berierente Mordt, Diebſtall vnd Notturfft, die Wür vns vorbehalten, alſo wo ain Inwohner ſolcher Hofmarch oder ain Auslender derſelben Hendl ainen: oder mer, darinnen- oder auſſerhalb verſchuldten, auf anzaigen vnſer Ambtleith- oder ſonſten darinnen betretten wurdte, daß alsdan der oder dieſelben Tether, auf gedachtes vnſers Amtmans Anzaigen, oder der Hofmarchs Herr der Endte, für ſich ſelbſt, ſouer ſolche Thatt wiſſentlich were, durch ſeinen Hofmarchs Ambtman, fenckhlich annemmen, vnd alſo drey Tag halten mag, vnd nach erſcheinung derſelben Teg, ſolchen Tetter allein mit dem Leib aus der Hofmarch in daß Landtgericht Antworten, vnd ſein Guett, damit er alſo betretten were, dem Hofmarchs Herrn verfahlen ſein: vnd bleiben ſoll, wo auch iemandt zu ainem- oder mer in beſtimbter Hofmarch vorbegriffner dreyer Hendl, zu clagen oder zeſprechen hette, vmb was ſachen, forderung oder Spruch daß were, Erb, Schuldt, oder anders berierente, darumb ſoll der oder dieſelben, vor dem Hofmarchs Herrn vorgenommen werden, der alsdann darumben, nach Gelegenheit derſelben zurichten, zuſtraffen, zupfendten, vnd zuuergandten, Macht haben, vnd ſolches wie dann Hofmarchs Recht iſt zuhandlen haben ſoll; Der benandte Dachſperger ſeine Erben, vnd nachkhommen, ſollen auch macht haben, in die mehrgedacht Ihr Hofmarch zu Aſpach, vmb der Tafernen Schuldt, vnd Ihrer hinterſeſſen, Behausholden, vnd Lechenleuth, wo vnd in was Gerichtern Sye die haben, Ausſtend Gülten, vnd vorbedingt Lechenraich zupfendten, vnd nach Ausgang dreyer Tag durch Ihren Hofmarchs Ambtman, auf die Gandt zuſchlagen, vnd nach Ordnung derſelben, wie dann Gandtrecht iſt, zuuergandten, vnd ſonderlich haben Wür Inen auch zu Genaden zuegelaſſen, vnd vergunt, daß Sye führohin zu Ewigen Zeiten, die Poſſeſſion der Pfarrkhürchen zu Aſpach, wann- vnd als offt das zufählen khombt, ainem ieden angehenten Pfarrer daſelbſt geben, auch Kürchtag recht nemmen ſollen, vnd mögen, vnd dieweil auch genandter Dachſperger

von Alter hero Tafern, Schmidten, vnd Mihl zu Aſpach gehabt, So haben Wür Ihme die vierte Ehehaft ain Failpad daſelbſt aufzurichten, auch erlaubt, vnd uergont, alſo das Er daſelb Padt, auch ieztberiert Tafern, Schmidten, vnd Mihl, auch deßhalb vnd ſonſt alle andere Freyheit, vnd Hofmarchs Recht haben, vnd ſich der gebrauchen ſoll, vnd mag; Erlauben, vnd geben Ihme auch allen ſeinen Erben vnd nachkhommen, das alles vorgeſchriebner maß, für Vns Vnſer Liebe Vettern die Jungen Fürſten vnd all Ihr Erben vnd nachkhomen, hiemit wiſſentlich und in Crafft diß Briefs, als Wür dan die obgeſchriben Gült, vnd andere Gerechtigkeit, auſſerhalb der Hoffmarch Recht, an den endten ſelbſt Innen gehabt, gebraucht, genutzt, vnd genoſſen haben, alſo das Er ſeine Erben, vnd nachkhommen nun fürohin Ewiglich die obbeſtimbt Hofmarchs- vnd ander vnſere gegebne Freyheit, Genadt, vnd Gerechtigkeit, auch alles anders alſo Innen haben, brauchen, nuzen, nieſſen, vnd handlen, ſoll vnd mag, ohne vnſer, vnſer Jungen Vettern, Ihrer Erben vnd nachkhommen, vnd meniglichs uon vnſernwegen Irrung, Hinternus, vnd widerſprechen.

Gethreulich ohne Geuerdte, wellen, ſchaffen, vnd gebietten darauf, allen vnſern Rentmaiſtern, Vizdomben, Landtſchreibern, Pflegern, Landtrichtern, Caſtnern, vnd allen andern vnſern Ambtleithen, gegenwerttigen- vnd konfftigen, ernſtlich mit diſem Brieffe, daß Ihr mehrgenanten Dachſperger, ſein Erben, vnd nachkhommen, führohin in Ewigkeit, an iezt gegebenen Hofmarchs- und andern Freyheiten, Gerechtigkeiten, vnd Gülten, vngeiert, vngehindert, vnbeſchwert, vnbekhomert bleiben laſſet, auch Ihnen darinnen keinerley eingrif thuet, noch Euren vnder Ambtleithen zu thuen geſtattet, bey vermeidung Vnſer Vnſerer Erben, vnd nachkhommen, ſchweren Vngenadt, vnd Straff; Wür auch vnſer Jung Vettern Ihr Erben, vnd nachkhommen, wellen auch ſolcher Vnſer gegebnen Genadt, Gab, vnd Freyheit der Hofmarch, vnd anderer Gerechtigkeit, Gilt, vnd Guetts, Ir Gewehr- vnd Fürſtandt ſein.

Ge-

Gethreulich, vnd ohne vngeuerlich, zu Vrkhundt haben Wür Ihme dieſen Brieffe, der mit vnſer Vormundſchaft hieran hangenten Secrete ſecretirt, vnd mit vnſer Handt gezaichnet; Geben zu Landshuet am Freytag nach dem Sontag Exaudi nach Chriſti Gepurte, Fünffzechenhundert, vnd in dem Fünfften Jarr.

(L.S.)

Gott erfreue mich

Friderich Pfalzgraue
vnd Vormundt.

Dieweilen uns aber eingangs benamſter Graf von Warttenberg weithers underthennigiſt gebetten, das Wür Ihme, wegen der, nach inhalt erſt angezogner Freybriefs bey ſeiner Hofmarch Aſpach zu exercieren befuegt, und berechtigten vier Ehehafften, als der Tafern, Schmidten, Mühl, und eines Faillbaads, weilen in vorallegiert unſer gnädigſten Conceſſion de dato 3. Martii ao. 1702. in ſpecie darvon nichts gemelt iſt, und Ihme ain ſo andere über kurz oder lang mechte angefochten werden, unſere gleichmeſſige gnädigſte Confirmation zu dem Ende zuerthaillen geruehen mechten, damit Er und deſſen Erben, uf allenfahls noch ſicherer ſtehen, und denen konftigen Streittigkeiten, ſo ſich derentwillen erregen derften, heilſamb vorbiegen möge, Wür auch ſolch ſein Grafens von Warttenberg underthenigiſten Geſuech nit für unbillich findten, Alſo confirmiren Wür aus Landsfürſtlicher Vollmacht, widerhollte vier Ehehaften, als die Tafern, Schmidten, Mihl, und faill Baad, ſambt allen deme, was ſowohl in mehrgemelten Freybrief de anno 1505. als in unſerer Conceſſion de anno 1702. ausführlich enthalten iſt, hiemit und in Craft diß, alſo: und dergeſtalten, daß oftbeſagter Graf von Warttenberg, deſſen Erben- und Nachkommen, ſolch geſchloſſen Hofmarchs-Gerechtigkeit, und Freyheit zu Aſpach in- und auſſerhalb Etters Ju-

re reali, ſambt dem Kürchenſchuz aldort, und denen vier Ehehafften, auch was einem- und dem andern anhengig, fehrnershin beſtendig- und rhueiglich zugenieſſen- und ſich deren nach Maß- und Weiß der erklerten Landsfreyheit, und wie es bey andern dergleichen geſchloſſnen Hofmarchen, ſowohl mit Exercierung der durchgehenten Nidergerichtbarkeit, als der weltlichen Adminiſtration, und Kürchenſchuz, dann der vier Ehehaften in Uebung iſt, zugebrauchen haben ſollen, und mögen, ohn unſer- unſere Erben, und Nachkommen, auch nachgeſetzter Beambten, und ſonſt meniglichs Eintrag, Irrung, und Hinternus, allermaſſen Wür dann allen und jeden unſern Collegiis, Præſidenten, Vicedomben, Rentmaiſtern, Pflegern, Landrichtern, auch all andern Beambten, und Obrigkeiten, hiemit ſchaffen, und gebietten, Ihme Grafen von Warttenberg, ſeine Erben, und Nachkommen, bey dieſer unſerer gnädigiſten Confirmation allerdings zu ſchüzen, und zu handhaben, Ihnen auch dabey kainen einhalt, oder hinternus erzaigen, zulaſſen, nochweniger aber ſich deſſen ſelbſt zuunderfangen, bey Vermeidung unſerer Vngenad, und unausbleiblichen Beſtraffung.

Alles Gethreulich ohne Geuerde, deſſen zu wahren Vrkhundt, und mehrer Bekrefftigung haben Wür dieſen Confirmations-Brief, aigenhendig underſchrieben, nud unſer Churfürſtl. Secrete daran zuhangen befolchen, Geben in unſerer Haubt- und Reſidenz-Statt München den 22ten Septembris Anno 1717.

Lit.

Lit. D.

Hofmarchs-Freyheit-Brief auf Eizing.

De dato 1. December Ao. 1556.

Von Gottes Genaden, wir Albrecht Paltzgraue bey Rein Hertzog in Obern- und Nidern Bayrn ꝛc. Bekhennen als ainiger Regierender Fürſt, für vns, all vnſer Erben, und Nachkhommen, regierend Fürſten, mit diſen offen Briefe, und thun Khundt meniglich, das wir von Gnaden wegen, darmit wir vnnſern Camerrath und lieben getreuen Georgen Baumgarttner zum Fraunſtain unnd Eitzing, geneigt ſein, auch ſonderlich, umb ſeiner unnderthenigen und getreuen dinſte willen, ſo er unns ettlich Jar, Inn- und bey unnſerm Camerrath alhie, ertzaigt, und bewiſen, daſſelb auch hinfiran, in unnſerm Hofrath, nit weniger zethun, ſich undertheniglich erboten hat. Ime, allen ſeinen Erben und Nachkhomen, auf ſeinem Schloß Eitzing, dem Sedlhof und Mül daſelbs, auch andern Seinem aigen, darzue auch nachfolgenden, geen Obernperg gehörigen, und daſſelbs umb gelegnen Güetern; wie die Ortt, alle hernach, undterſchidlich benennt, und geſchriben ſteen, Hofmarchs Freyheit, und Gerechtigkhait gegeben haben, und ſeind diß die Ortt, oder Güeter, ſolcher unnſer Begnadigung, ſo vill erſtlich an iedem Ortt, Jme Baumgarttner ietzt allain zugehörn, als zu Spilvogl, Amerſperg, Gättring, Nidern Stainpach, Urſprung, Lamprechtn, Hafenöd, Dinſtermon, und Teuffental, Item und zum anndern, auf allen Seinen nachbenenten Güetern, da er neben anndern unnſern Lanndſeſſen, von Adl, auch Geiſtlichen, und anndern unnſern Lanndgerichtiſchen Güetern, Güeter hat, als zu Denoltzperg ainem, Burg Entzing dreyen, Miter und unndter Panckham neünen, zu Stumpflperg ainen, Hebertzhueb dreyen,

Höſing ainem ſamt der Mül, Oberſchachen ainem, unndter Weiglſing ſechſen, Oberweiglſing ainem, Aſenhaim dreyen, Lanngdorf ainem, und dann auch zum dritten, auf den Güetern, ſo gleicherweis in diſer Ortt gelegen, unnd geen Obernperg gehörig ſein, als zu Stockhaim zwayen, am Ortt zwayen, zu Aſnhaim zehnen, zu Khinöd ains, Gerharſtorf viern. Wir geben unnd verſchreiben auch, darauf, für unns, unnd unnſer Erben gedachtem unnſern Camerrath Georgen Baumgarttner, und allen Seinen Erben und Nachkhomen, Hofmarchs Freyheit und Gerechtigkhait auf obgemeltem Seinem Schlos Eizing, dem Seedlhof, unnd Mül daſelbs, ſambt Iren zugehörigen Gründten, auch allen anndern Seinen obgeſchriebnen, unnd verzaichneten, darzue auch den Obernpergiſchen Güettern, auch allen derſelben zu unnd eingehörigen Gründten, unnd Poden, Inn- unnd auſſerhalb der Ettern gelegen, hiemit, unnd in Crafft diß Briefs, wie wir pöſter Form thun ſollen, khündten unnd mögen, Alſo unnd dergeſtalt, das nun hinfüran, unnd von dato diß Briefs anzurechnen, Er Georg Baumgarttner, auch alle Seine Erben, unnd Nachkhomen, ſich auf ſolchen allem, wie anndere unnſere Lanndſeſſen von Adl, ſo Hofmarchen haben, aller Hofmarchlichen Freyheit unnd Gerechtigkhait, es ſei mit Straffen, oder anndern ſo vil unnſer Erclerte Lanndsfreyhait Ime unnd anndern unnſers Fürſtenthumbs Hofmarchsherrn zuelaſt, one unnſer, unnſerer Erben, oder menigelichs von unnſern wegen, Irrung, eintrag unnd widerſprechen, gebrauchen ſoll unnd mag, doch uns unnd unnſern Pflegern, auch derſelben unndter Ambleüten, an Irn Khorn, unnd Fuetterſamblungen, auf obgemelten Güettern unnd wie von Alter her khommen iſt, in alweg unnvergriffen, ſonder die gentzlich hiemit vorbehaltend.

Gebietten auch hierauf allen unnd ieden, unnſern gegenwerttigen unnd kunfftigen Vitzthomben, Haubtleuten, Räthen, Pflegern, Richtern, auch ingemain allen anndern unnſern Ambtleüten unnd unnterthonen, das von unnſern wegen Ir mehrgenanten Georgen Baumgarttner unnd alle Seine Erben

ben und Nachkhomen, bey diſer unſer gegebner Hofmarchlicher Freyheit, unnd Gerechtigkhait Schuzet, Schirmet, unnd handhabet, auch Jne oder ſeine Erben darwider nit beſchwern laſſet, wie wir unns dann zuegeſchehen gentzlich verſehen.

Deß alles zu waren Vrkhunt, haben wir Jme Baumgarttner diſen Brief mit unnſer aignen Hanndt unndterſchriben, unnd unnſerm anhangenten Secret-Jnnſigl, verferttigt, Geben unnd geſchehen In unnſer Stat Munchen den Erſten Tag des Monats Decembris von Criſti unnſers Lieben Herrn unnd Seligmachers Geburt. Im Funfzechen Hundert Sechsunnd Funfzigiſten Jare.

L. S.

Lit. E.

Hofmarchs-Freyheit-Brief

auf die Güetter zu Eizing.

De dato 3. Decembris 1556.

Von Gottes Genaden, wir Albrecht Pfalzgraue bey Rein Hertzog in Obern- unnd Nidern Bayrn ꝛc. Bekhennen als ainiger Regierender Fürſt, für unns, all unnſer Erben unnd nachkhomen, Regierende Fürſten mit diſem unnſerm offen Briefe, unnd thun khunt menigelich, das wir khurtz verſchiner Zeit unnſerm Camerrath, unnd lieben getreuen, Georgen Baumgarttner, zum Fraunſtain unnd Eitzing, Seinen

Erben und Nachkhomen nit allain auf ietzt bemelten Seinem Schlöß, Sedlhof unnd Mül zu Eitzing, ſonder auch anndern Seinen aigenthumblichen, desgleichen ettlichen gen Obernperg gehörigen Güetern, ſambt der jedes zuhörigen Gründten Inn unnd auſſerhalb der Etter, welche Güeter, dann alle, auf drey Veld Wegs, umb Eitzing gelegen Sein, alles vermüg ainer unnſer ſonndern, Jme deßhalben gegeben Gnaden verſchreibung, deren datum ſtet in unnſer Stat Munchen den Erſten Tag des Monats Decembris, von Criſti unnſers lieben Herrn, unnd Seligmachers Geburt, Im Funfzechenhundert unnd Sechs unnd Funfzigiſten Jar, Hofmarchs Freyheit unnd Gerechtigkait, für unns unnd unnſer Erben gegeben haben. Unnd aber darüber gedachter unnſer Camerrath, unns abermals unndertheniglich zu erkhennen gegeben hat, wie obgemelte Seine aigenthumliche, auch die Obernpergiſchen Güeter nit alle an den benanten Ortten allain, ſonder an ettlichen auch ander unnſer Landſeſſen von Adl, Geiſtlich, unnd annder vermiſchte Güeter hetten, mit unndertheniger Bitten, das wir Jme genedigelich zuelaſſen wolten, wo Er in Zeit Seines Dinſts an unnſerm Hof, ſolcher vermiſchter Güeter ains oder mehr, von ainem oder mehr vom Adl Geiſtlichen oder anndern kheüflich oder ſunſt an ſich aigenthumlich, bringen wurd, das Er, Seine Erben unnd Nachkhomen alsdann darauf auch Hofmarchs Freyheit, unnd Gerechtigkhait, haben ſoll unnd mög. Welch ſein unndertheniġ Bitten wir Jme, in Bedenckhung ſeiner unndertheniger Dinſt, ſo er unns bisher gethan, unnd hinfüran noch wol thun mag, nit abſchlagen, ſonnder dem genediglich ſtat thun wellen, unnd ſein das die Güeter, in dem vorgemelten Gezirkh, nemblich Grueb, Jermantzſperg, Purgentzing, Kirchperg, miter unnd unndter Planckhaim, Stennglberg, obern Stainpach, Plintnhof an der Wiß, Stimpflperg, Oertlperg, Winckhl, Windterſteig, Sauſackh, Stockhaim, Hebmanſed, Hetbertzhueb, am Ortt, Wopplhueb, Heberſperg, Schondorf, Talpaur, Pachmayr, Oedenpaur, Hofing, unndter unnd ober Schachen, Seiring, unndter

unnd ober Weiglſing, obern Plankhaim, Aſſnhaim, Oberhof, Oed, Ranngdorf, Gerharſtorf, unnd beed Guckhenberg, wir bewilligen auch darauf, in obgemelt ſein Baumgartners, unnderthenig Bitten, für unns, unnd unnſere Erben, hiemit unnd in Crafft diß Briefs, wie wir pöſter Form thun ſollen, khündten unnd mögen. Alſo das er, oder ſeine Erben und Nachkhomen auf allen denen Güetern, derſelben ain zugehörigen Gründten, Jnn unnd auſſer der Etter, ſo er von denen von Adl, Geiſtlichen, oder anndern, die Zeit ſeins Ratsdinſts in obgemelten Bezirkh, Kauffs, oder in annder Weis, an ſich bringt, eben die Freyhait, unnd Hofmarchs Gerechtigkhait haben ſollen, unnd mögen, als ob die unndterſchidlich, unnd nach lengg in vorernanter unnſer Gnaden Verſchreibung, geſchriben wären, on unnſer, unnſerer Erben, oder meniglichs, von unnſer wegen, Jrrung, Eintrag, unnd widerſprechen. Doch behalten wir unns unnd unnſern Erben, unnſerer Pfleger, Richter, unnd undter Ambtleut Khorn unnd Fuetterſamblung, auf den Güetern, ſo mergedachter Baumgarttner obbeſchriebner Geſtalt an ſich bringt, in alweeg bevor. Des zu waren Vrkhundt, haben wir diſen Brief mit unnſer aigen Handt unndterſchriben, unnd unnſern anhangenden Secret Jnſigl verfertigt. Geben unnd geſchehen in unnſer Stat Munchen, den dritten Tag des Monats Decembris, nach Criſti unnſers lieben Herrn Erleſers Geburt, alls man zalt Funfzehenhundert, Sechs und Funfzig Jar.

L. S.

Lit. F.

Kauf = Briefe

um die Gejaider am Stainkdart, und in der Lugenz, dann Güter zu Plaichenbach und Nindorf ꝛc.

De anno 1549.

Von Gottes Genaden Wir Pfalzgraue bei Rein, Herzog in Obern und Nidern Bayrn ꝛc. Bekhennen als ainiger Regierender Landtsfürſt für vns all vnſer Erben vnd Nachkhommen hiemit offentlich, vnd thuen khundt meniglich daß wür von vnſers böſſers nuz vnd frumen wegen, mit freyem guetten willen, auch zeittigen vor deßhalben gehabten Rhat, vnd khainer Argliſt oder Geuärde, weder gefiert, noch hindergangen, alls aines aufrichtigen durchgeenden Veſten vnd ſtätten ewigen khaufs recht iſt, verkhaufft haben, vnd hiemit wiſſentlich in Crafft diß Brifs, zukhauffen geben, dem Wollgebornnen vnſerm Rhat vnd lieben getreuen Chriſtoph Grauen zu Orttenberg allen ſeinen Erben vnd nachkhommen, Nemblich vnſer frey aigen Güetter vnd Viſchlehen, vnd hinder der Leutn auf demſelben Hof vnſer Gült, mer ain Hof, und ain Hueben zu Plaichenpach, Item zu Nindorf zway Viſchlehen, alle in Pfarrkürcher Landtgericht gelegen, vnd mit der Gült auf vnſern Caſten Vrbar vnd Giltpar geen Eggenfelden gewöſt, welche Stüfft von allen vorangezaigten Güetern an Pfening vnd khlainen Dienſt, achzehen Gulden, ſechs Schilling, ſechs Pfening thuet, mer an allerlay Getraidt zwölf Schaf, ſambt aller Hofmarchlicher Freyhait, Recht vnd Gerechtigkhaiten, vermöge der gefreiten Landtserclärung, auf obgemelten Güettern vnd andern, die wür gedachtem Graf Chriſtophen, ſeinen Erben vnd nachkhommen zum Schloß Neydegg,

degg, ſambt den Gejaiden (vermöge vnſers Jme gegeben beſigten, vnd mit vnſerm Handtzaichen underzaichneten Salbuechs, darin alle Stuckh vnd Güetter, Hölzer vnd Lechen vnderſchidlich begriffen) verkhaufft, gegeben, vnd gelögt haben, mit allen derſelben Ehrn Nuz vnd Gerechtigkheit, wie wir die ingehabt vnd durch vnſere Ambtleuth genoſſen, nichts ausgenommen noch hindan geſetzt, ſo alles frey ledig aigen, allain daß die Beſitzer Erbrechter ſeyen, ſunſt niembt uerpfendtet, darumb wür alſo uon Jme Graf Chriſtophen, fünffthalb tauſend Gulden guetter vnd gerechter Landtswehrung empfangen, der mit ganzer Bezahl, beraith, an allen nachthaill par ausgericht vnd bezalt worden, Auf ſolches haben wür vns uorgemelter Höf, Hueben, Sölden vnd Viſchlehen, auch Gejaider, Hofmarchs Rechten, Freyheiten vnd Gerechtigkheiten, wie die benent möchten oder ſollen werden, vermög des beſigten vnd vnderſchribnen Salbuechs, auf allen Stuckhen vnd Güettern auch Gülten vnd Zuegehörungen, in böſter vnd beſtendigiſter Form der rechten, gar vnd genzlich begeben uerzichen vnd entſchlagen, aus vnſer vnſer Erben vnd Nachkhommen Gewalt, Nuz vnd Gewör, in des uorgenanten Graf Chriſtophen ſeiner Erben vnd Nachkhommen, Gewalt, Hande, vnd rechte, ſtille nuz vnd Gewör, wiſſentlich in Crafft diß Briefs, alſo daß wür khain vnſer Erben noch Nachkhommen hinfüran uon khainerley Vrſach weegen, wie man immer erdenckhen, oder ſich der gebrauchen möcht, zu Jnen gar khain Anſprach, recht noch Vordrung nit mer haben, noch gewünen ſollen, noch wellen, wenig noch uiel, weder mit noch ohn Recht, in khain Weiſe, ſonder uielgedachter Graf Chriſtoph, ſeine Erben vnd Nachkhommen, ſollen vnd mögen nun fürterhin, die gemelten Güetter, ſambt Hofmarchlicher Gerechtigkeit darauf, vnd die Gejaidt im Salbuech begriffen, welche Stuck vnd Güetter, wür Jnen hiemit wolbedachtlich einantwortten vnd ybergeben laſſen, vnd thun das in Crafft dis Briefs, die Jnfüran Jnzuhaben, brauchen vnd nieſſen, vnd damit handlen thuen vnd laſſen ſollen vnd mögen, es ſey mit beſezen und entſezen, uerkhauffen oder uerkhummern, wie ſy uerluſtet, alls mit Jrem aigen Güettern,

tern, doch der Hindterſäß habenten Erbs-Gerechtigkheiten vnuergriffen, darin wür Jme, ſeinen Erben vnd Nachkhommen, ainige Betriebung oder eingriff, nit zuefüegen noch beweiſen, ſollen noch wellen, in khain weis, ob wür vnſer Erben vnd Nachkhommen, hierÿber vns mit Jne in ainige Zwitracht einlieſſen, deß ſÿ ſich doch bei vns nit beſorgen, noch mit nichte uon vns beſchehen ſoll, ſo ſollen ſÿ vnangeſehen aller Gegenwurff, uon vns geſchechn, auf daß erſt fürkhumen, bei allem Jnhalt des Briefs, undiſputiert crefftigelich gelaſſen werden, vnd gegen vns den Stritt erhalten haben, wider das alles vnd jedes vns gar nicht helffen, noch fürtragen ſolle, ſonder vns dagegen aller gegenweer auch vnſer fürſtlichen Freyheit, vnd ander Hilf rechtens bei vnſern fürſtlichen Würdten vnd Wortten, in böſter Formb der Rechten, zum khreftigiſten hiemit entlich entſchlagen vnd begeben haben wellen, vnd thuen das in Craft diß Briefs, mit rechten wiſſen, wür vnſer Erben vnd Nachkhomment Regierendt Fürſten, Söllen vnd wellen auch ſolches alles gethreulich halten, vnd der uorgeſchriben Stukh vnd Güter, deß Khauffs fürohin Jederzeit gen meniglich, es ſey in der Guetten oder ſonſten, für all Rechtlich einfall, Anſprach vnd Jrung, die Jnnen geſchehen, Jr rechter getreuer Gewer, förtiger vnd ſtandt (nach gebrauch herkhumen vnſers Fürſtenthumbs Nidern Bayrn) ohn allen Jren entgelt ſein, geuerdt vnd all Argliſt hierin ausgeſchloſſen, vnd damit dan auch ermelter Graf Chriſtoph, all ſeine Erben vnd Nachkhommen uon vnſern Ambtleuthen hierine ganz vnbetriebt beleiben, ſo gebietten wür darauf allen vnd yeden vnſern Rhäten, Anwalden, Vicedommen, Ränntmaiſtern, Pflegern, Jegermaiſtern, Richtern, Vorſtmaiſtern, Caſtnern vnd andern, daß ſÿ gedachten Graf Chriſtophen, vnd ſeine Erben vnd Nachkhommen, rüeblich bei ſolchem ſeinem Khauf vermöge vnſers gegeben mit vnſerm Handtzaichen vnderzaichenten Salbuechs beleiben laſſen, vnd darÿber mit khainen Sachen betriben, Jren, hindern noch eingriff thuen, ſonder genzlich darbei handthaben, bei Vermeidung vnſer Straffe vnd Vngnaden. Des zu warem Vrkhundt, haben wür dieſen Brief mit aigner Handt underſchriben, vnd

mit

mit vnſerm anhangenten Secrete Inſigl beſiglt, geben in vnſer Statt München, am Montag nach Matthey Apoſtoli, den drey vnd zwanzigiſten Septembris, als man uou Chriſti vnſers Heylandts Gepurth zellet Fünffzehen Hundert vnd im Neün vnd Vierzigiſten Jarr.

Zuwiſſen das uon Gottes Genaden Wür Wilhelm Pfalzgraue bei Rhein Herzog in Obern und Nidern Bayrn ꝛc. Als ainiger Regierunder Fürſt, mit rechter Wiſſenheit, dem Wollgebornen vnſern Rhat, vnd lieben gethreuen, Chriſtophen Grauen zu Orttenberg, allen ſeinen Erben vnd Nachkhommen die hernach beſchribnen Stuckh, Höf, Hueben, Gültn, Sölden, Viſchdienſte, Gejaide, ſambt Hofmarchlichen rechten, Freyheiten vnd Gerechtigkheiten, zum Schloß Neydeckh, wie wür dan ſolches alles in diß Salbuech, oder Vrbar nach lengs ordentlich, vnd vnderſchidlich uon Nammen zenammen, haben verzaichnen laſſen, aines aufrechten ſtätten vnd ewigen Khaufs aigenthumblich uerkhaufft lauth deß Khaufftittls, ſo wür Jme deßhalben gegeben, welches datum ſteet, in vnſer Statt München, den drey vnd zwainzigiſten Septembris nach Chriſti Gepurth im Fünffzehenhundert, vnd Neün vnd Vierzigiſten Jarr, darumben Er vns dan auch zu vnſern völligen genedigen Gefallen, vnd beniegen, ain Summa Gelts erlegt, vnd bezalt hat, vnd ſeindt dieſelbigen Stuckh, Güetter Gejaider ſambt der Hofmarch, alle gelegen in vnſern Landtgerichten Reichenberg, vnd Griesbach.

Erſtlich in dem Dorf zu Schweiber ain Hof darauf Prunmayr Erbrechter, welcher auf vnſern Caſten gen Eggenfelden gedient.

tt. 2. ß. 2. Pfenning 20.
Khorn 1. Schaf 14. Mezen.
Waizen . . 10. Mezen.
Ayr . . . . . . 100.
Hennen . . . . Söchs.
Gennß . . . . Zwey.

Item mer vnſer Gült ſo wür auf Hannſen Viſcher zu Schweiber gehebt, vnd auch auf ermelten vnſern Caſten gedient worden.

tt. . . . . . . 2.

Vnd ainen Viſchdienſt uier Hechten.

Mer vnſer Gült ſo vns Lorenz Paur vnder der Leuthen zu negſt bei Neideckh liegende, auf obernanten vnſern Caſten gedient.

tt. 3. ß. 2. Pfennig 25.
Khorn . . . 2. Schaf.
Habern . . . 2. Schaf.
Ayr . . . . 100.
May Steur . 10. Pfenning.

Plaichenpach.

Mer vnſer Hof daſelbſt ſo anyetzo Benedict Graf Erbrechtsweis beſitzt, vnd auch auf vnſern Caſten oberant gedienet hat.

tt. 2. ß. 2. Pfenning 20.
Khorn 3. Schaf 2. Mezen.
Waizen . . . 1. Schaf.
Ayr . . . . 100.
Hennen . . . 4.
Gennß . . . 2.

Mer Wolfgang Hueber, ſonſt Obermayr genant, ein Erbrechter, welcher auch auf obernanten vnſern Caſten gedient.

ß. . . . . . . 12.
Khorn 1. Schaf 9. Mezen.
Waizen . . . 5. Mezen.
Ayr . . . . 50.

Rindorf.

Mer vnſer Viſcher Matheus ein Erbrechter daſelbſt, ſo von ſeinem Viſchlehen jehrlich auf vnſern Caſten, hieuor gemelt gedient. Viſchdienſt 36. ain Pr. 12. Pfenning, thuet an Gelt 2. Gulden 12. Pf. in der Stůfft uier Hechten.

Item mer denn Wolfgang Viſcher, ſo auch ain Erbrechter vnd auf vnſern Caſten gedient. Viſchdienſt 36. ain Pr. 12. Pf. thuet an Gelt 2. Gulden 12. Pfenning vnd in der Stůfft uier Hechten.

Volgen hernach vnderſchidliche uerzaichnet die Höf, Ried vnd Ainödden, ſambt irem Gezirckh, darauf wůr ernanten vnſerm lieben gethreuen, Chriſtophen Grafen zu Orttenberg, ſeinen Erben vnd Nachkhommen, Hofmarchliche Recht Freyhait vnd Gerechtigkheit, uermög obangeregts Khauftittls, diß Salbuechs, auch vnſer gefreiten Landserclerung gegeben.

Nemblich vnd fůrs Erſt anfachende auf dem Dorf zu Schweiber, auf allen Gůettern, ſouiel deren daſelb ligen ſambt Jr yedes zugehörigen Gründten.

Mer auf dem Guett vnder der Leuthen ſamt ſeinen zugehörigen Gründten.

Item zu Plaichenpach auf allen Gůettern, ſouiel der daſelbſt ligen, ſambt derſelben zuegehörigen Gründten.

Item zu Stainach auf dem Dorf, vnd allen darin ligenden Gůettern durchaus vnd deſſelben angehörigen Gründten auch zu Nidern Stainach.

Item auf dem Toblhaimer, vnd deſſelben Guetts zugeehörigen Gründten.

Item auf der Ained die Eröd genant.

Item auf der Ained vnd Hueb Talhaim, mit iren angehörigen Gründten.

Item mer auf ainer Hueb vnd Ained Geislpach genant.

Item auf der Hueb Nimperg vnd derſelbigen zuegehörigen Stuckhen.

Item mer zu Nindorf auf den zwayen Viſcher Güettlen vnd derſelben zuegehörigen Stuckhen.

Vnd alſo weit zu Neydeckh vnd vmb Neydeckh raicht vnd wert die Hofmarch.

Verzaichnus der Hölzer und Recher, auch derſelben Vergrif in zwen Pögen, mit irem Vnderſchidlichen benanten Märchen vnd Gezirckh, darauf wür merernanten vnſern lieben gethreuen, Chriſtophen Grafen zu Orttenberg, ſeinen Erben vnd Nachkhommen, in dem Khauf vmb Neydeckh, die nachbenanten Gejaid zum Schloß, aigenthomlich, vnd ewigs Khaufs, zu khauffen geben haben.

Anfencklich höbt ſich das Marck an, herenthalb der Roth, auf dem Landt darauf Neydeckh ligt, oberhalb des Schloß, wie der Driffterpach in die Roth geet, vnd iſt gemelter Pach, das March, bis gen Walichshaim, uon danen gen Viecht, weiter hin gen Berhaim, uerer gen Bernshaimb, danen hin gen Nuspaum, gen Vebering, uon dan gen Opping, vnd hindurch den Ruckh, gen Gaisperg, uererhin gen Biſcholfing, uon danen gen Walckhern, weiter gen Schlot, gen Mos, da ſich das Landtgericht Reichenberg, vnd Frauenſteiner Herrſchaft daillt, darnach hinumb gen Neßling, von danen gen Straß, uerer gen Puech, gen Lehen, gen Aichbach, uon dan auf den Thumelweeg, vnd hinab gen Grimperg, uerer gen Thanheim, vnd hierauf Gruerbach, wieder an die Roth vnderhalb Neydeckh.

Die Namen der Hölzer in gemelten Bogen ſein erſtlich das Laubholz, das Tannach, der Prundobl, die Höll, das Oberholz, Mat, Hanznberg, die Wiſinger Leutten, der Schwentobl, der Schaden, das Lehenholz, Vilzmos, St. Geörgenperg, vnd das Hochholz.

Verer

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lipowsky, Anton Johann

Gründliche Abfertigung der im Druck erschienenen Fiskalischen Deduktion
oder Widerlegung der gegenseits behaupteten Domanien oder vielmehr Rechten
der churfürstlichen Kammergüter in Bajern

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1769

2 Bavar. 865#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10317700-9
VD18 14375273